

Synode geht
weiter



Erkundungsbericht der
Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell

Autor_innen

Diözesanes Erkundungsteam in der Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell

Johannes Eiswirth

Hermann Hower

Karin Terhorst

Herbert Tholl

Impressum

Herausgeber: Bistum Trier

Gestaltung: Behr Design | Saarbrücken

Trier | April 2020





1 Der Prozess der Erkundung

- A. Einleitung
- B. Vorgehensweise der Erkundung in der Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell

2 Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse

- A. Wahrnehmungen zur Veränderungsdynamik im Zusammenhang mit der Erkundungsphase
- B. Thematische Schwerpunkte, die beim Erkunden entdeckt worden sind
- C. Feedback an die Kirche im Rahmen der Erkundung

3 Kurzdokumentationen zu einzelnen Erkundungsprozessen

4 Anlagen zu den Kurzdokumentationen

Gliederung

1 DER PROZESS DER ERKUNDUNG

- A. Einleitung
- B. Vorgehensweise im Raum der Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell
 - 1. Kontaktaufnahme mit dem Erkundungsraum
 - 2. „Rendezvous im neuen Raum“ am 4. Juni 2018
 - 3. Inhaltliche Weichenstellungen für die weitere Erkundung
 - 4. Teamorganisation
 - 5. Veranstaltungen während der Erkundungsphase
 - 6. Öffentlichkeitsarbeit
 - 7. Auswertung des Erkundungsprozesses vor Ort
 - 8. Medienberichte zur Erkundung in der Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell

2 ZUSAMMENFASSENDE DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE

- A. Wahrnehmungen zur Veränderungsdynamik im Zusammenhang mit der Erkundungsphase
 - 1. Irritation und Motivation
 - 2. Lernprozesse bei Erkundern und Miterkundenden
 - 3. Kommunikation als wesentlicher Faktor – nach innen und nach außen
- B. Thematische Schwerpunkte, die beim Erkunden entdeckt worden sind
 - 1. Entwicklung als gemeinsames Thema für Kirche, Dorf und ländlichen Raum
 - 2. Diakonische Einrichtungen als Lebens- und Glaubensorte
 - 3. Kita und Schule als prägende Orte für Familien und für Jugendliche
 - 4. Lernen aus den Erfahrungen der evangelischen Geschwister
 - 5. Christliche Motivation als Energie für Sozialraum und Gesellschaft
 - 6. Glaubenskommunikation als Gelegenheitsgeschehen
- C. Feedback an die Kirche im Rahmen der Erkundung
 - 1. Authentische Rückmeldungen im Modus des Bestehenden
 - 2. Die „neuen“ Akteure, die von der Synodenumsetzung angesprochen werden sollen, sind noch nicht sichtbar

3 KURZDOKUMENTATIONEN DER ERKUNDUNGSPROZESSE

4 ANLAGEN

1. Der Prozess der Erkundung

A. Einleitung

Die Erkundungsphase ist zu Ende

Die Erkundungsphase im Rahmen der Synodenumsetzung und der Vorbereitung der Pfarreien der Zukunft ist als solche zu Ende. Zwei Jahre lang waren inklusive intensiver Vorbereitung 10 diözesane Erkundungsteams in den 35 Territorien der neuen Pfarreien unterwegs. Diese 10 Erkundungsteams haben in den ersten, zumeist „*Rendezvous im neuen Raum*“ genannten Eröffnungsveranstaltungen auch lokale Erkundungsteams vor Ort gewinnen können. Insgesamt konnten in dieser Zeit geschätzt über 10 000 Menschen bei Erkundungstreffen in Gruppen, Institutionen, Gremien, auf öffentlichen Plätzen, auf Märkten, vor und in Bahnhöfen, vor Supermärkten, in und vor Kirchen, auf einem Schiff, bei Fahrradtouren und vielen anderen Gelegenheiten angesprochen werden.

Auftraggeber der Erkundungsphase war der Bischof. Er wünschte sich eine mutige, neugierig machende und aktivierende Erkundung.

Die Erkundungsteams hatten die Idee, die zukünftigen Territorien der 35 neuen Pfarreien nicht einfach so zu erkunden, sondern sie wollten ihr Konzept den Haupt- und Ehrenamtlichen vorstellen, sie als Multiplikatoren gewinnen und eine Bewegung initiieren, in der vom Einzelnen her gedacht werden konnte, wie es auch der erste Perspektivwechsel der Synode aussagt. Das ist in dieser Anfangsphase in dieser Weise nicht so gut gelungen, wie erhofft. Denn viele Menschen aus den Pfarreien, die an diesen Veranstaltungen teilnahmen, wollten zunächst keine Erkunder oder Erkunderinnen in denen sehen, die da aus Trier kamen. Sie wollten Informanten, die sagen können, was Trier denn genau plant und wie dieses und jenes gedacht ist in der Synodenumsetzung.

Die Vermittlung hin zum Erkunden war deshalb erstaunlich schwer und sorgte sogar an manchen Stellen für richtig viel Unmut. Hier ist viel gedeutet worden, was da wohl schiefgelaufen sei. Für die einen war Erkunden nicht dran, für die anderen waren die Erkundungsteams unliebsame Eindringlinge, die als Konkurrenz empfunden wurden zu dem, was vor Ort sowieso ständig läuft, für wieder andere waren sie aber auch hilfreich, um mitgenommen zu werden aus dem binnenkirchlichen Kontext an die Ränder bzw. über Ränder der Kirche hinaus oder auch zu Fragen des eigenen religiösen und sozialen Lebens.

In dieser Gemengelage und aus dieser Gemengelage heraus konnte es dann richtig losgehen. Es gelang, Miterkundende vor Ort zu gewinnen, es gelang, eine Vielfalt methodischer Zugänge von Gruppen- und Einzelinterviews, Nadelmethode, statistischen Orientierungen, sozialraumanalytischen Aspekten, kreativen Formaten von Gruppenarbeit mit Schulklassen und vieles mehr anzuwenden, so dass ein reichhaltiger Ertrag durch alle Erkundenden erbracht werden konnte.

Der Ertrag zeigt sich in vierfacher Weise:

Er zeigt sich erstens als persönliches Lernen der Erkundenden von der diözesanen sowie der lokalen Ebene, die sich aufgemacht haben, ihnen fremde Situationen und Menschen aufzusuchen. Sie haben dabei eigene Grenzen überschritten und dabei nach innen hin eigene und auch binnenkirchliche Gewohnheiten irritiert.

Die diözesanen Erkunderinnen und Erkunder waren darüber hinaus als Teams organisiert, multiprofessionell zusammengesetzt aus Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern örtlicher Caritasverbände, aus anderen Einrichtungen der Kirche, sowie Pfarrern, Diakonen, Gemeinde- und Pastoralreferenten und Gemeinde- und Pastoralreferentinnen. Sie konnten zweitens im multiprofessionellen Miteinander eine neue Perspektivvielfalt im Zugang zur sozialen Wirklichkeit entdecken.

Damit lernen drittens auch das Bistum und die örtlichen Caritasverbände sowie der Diözesancaritasverband miteinander, wie die unterschiedlichen Professionen und Kulturen im Hintergrund voneinander lernen können, um produktiv zu sein und was geschieht, wenn die Binnengrenzen und -gewohnheiten unterbrochen werden.

Viertens haben die Adressaten, vor allem die im kirchlichen Außenbereich, eine wohlwollende Haltung von Kirche erleben und erfahren können, die nicht bevormundet und vorschreibt, sondern fragt und an den Lebensthemen interessiert ist. In den kleinen Momenten der Begegnung haben sich viele Menschen offen gezeigt und neue, zuweilen positive Eindrücke von Kirche gewinnen können.

Hier zeigt sich auch der Aspekt aus der Synode, dass Sozialraumorientierung in Form des Erkundens nicht einfach nur Methode ist, sondern ein wesentlicher Teil einer geistlich-geistigen Haltung.

Das begründet die Hoffnung, dass im Bistum Trier nach dieser Erkundungsphase das Erkunden weitergehen wird. Entsprechende Rahmen sind gesetzt. So wird durch das Rahmenleitbild für das Bistum und die neuen Pfarreien ein zirkulärer Prozess in Gang gesetzt, der pastorale Schwerpunkte und Innovationen ermöglicht und eine erkundungsmotivierende Haltung anregt.

Das Erkunden selbst war für Erkunder und Erkunderinnen auch ein geistiger, spiritueller Prozess. Es ging schließlich um nichts weniger, als Gott im Nächsten zu erkennen, ihn damit anzunehmen, wie er ist und wie er geworden ist. Das bedeutete immer wieder, die eigenen Werthaltungen und Festlegungen auf Andere hin der Überprüfung und Reflexion zugänglich zu machen.

Sozialraumorientierung in Form des Erkundens ist nicht einfach nur Methode, sondern ein wesentlicher Teil einer geistlich-geistigen Haltung.

Sich aus der Sicht des Anderen selbst anfragen zu lassen als eine wichtige Gebetsform im Erkundungsprozess war vielfach neu, aufregend und irritierend: Erkunden also inmitten von Individualität, Sehnsüchten, Abwehrmechanismen, Konkurrenzen, Freude und Trauer, Angst und Hoffnung als diakonischer und missionarischer Dienst, um zu lernen, vom Einzelnen her zu denken und Gott im Angesicht des Anderen zu entdecken. Von all dem erzählen die Berichte der Erkunder und Erkunderinnen, die in Form gebracht sind. Das ist nachlesbar in der vorliegenden Dokumentation. Jedes Team hat seine Zugänge reflektiert und anhand von Vorlagen über alle Teams hinweg für Leserinnen und Leser zugänglich gemacht.

*Dr. Gundo Lames (†)
Leiter des Strategiebereichs
„Ziele und Entwicklung“ im Bistum Trier*

B. Vorgehensweise im Raum der Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell

Das Erkunderteam I war mit vier Personen für vier Räume zuständig: außer Cochem-Zell auch für Adenau-Gerolstein, Kaisersesch und Wittlich. Nach der Aussendung durch Bischof Stephan am 22.02.2018 hatten die Erkunder 18 Monate Zeit, ihren Auftrag auszuführen. Grundsätzlich waren die verschiedenen Teams autark, um Erkundungen in den jeweiligen Räumen selbstständig zu initiieren sowie unterschiedlichen Fragestellungen und Ideen zu folgen.

Im Team I haben wir uns in einer frühen Phase dazu entschlossen, die Erkundungsprozesse in den uns zugeordneten vier Räumen in einem hohen Maße beteiligungsorientiert und in Kommunikation mit den haupt- und ehrenamtlichen Verantwortungsträgern in den bestehenden Systemen (Dekanat, Pfarreien, Caritas-verband) sowie sonstigen Interessierten anzulegen. Auf diese Weise sollte die Erkundung sowohl konkrete Wahrnehmungen und Erkenntnisse erheben als auch einen Dialog über Kirchenentwicklung und spirituelle Haltungen ermöglichen.

1. Kontaktaufnahme mit dem Erkundungsraum

Der Raum der Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell bildet einen Teil des jetzigen Dekanats Cochem. Unser erster Kontakt war ein Treffen mit Dekanatsreferentin Dietlinde Schmidt am 06.03.2018. Darin wurde uns die Unterstützung durch das Dekanatsbüro zugesagt, vor allem bei der Verteilung von Informationen in verschiedene Post- und Mailverteiler sowie für den Kontakt mit lokalen Redaktionen wie z. B. Amtsblätter. Darüber hinaus konnten wir erste Einschätzungen einholen, mit welchen Reaktionen wir rechnen durften, wenn wir zum „Rendezvous im neuen Raum“ und zur Erkundung einladen.

Dekanatsreferentin und Dekanatsbüro haben wir während der gesamten Erkundungsphase als engagierte und konstruktive Begleiter erfahren. Einen weiteren Kontakt in der Startphase hatten wir am 15.03. mit der „Steuerungsgruppe Synode“ des Dekanats, die sich aus dem Hauptamtlichenteam und der Dekanatsratsvorsitzenden zusammensetzt. Hier konnten wir unseren Auftrag und die geplante Vorgehensweise erläutern.

Bei dieser Gelegenheit trafen wir erstmals Beate Kolb als Dekanatsratsvorsitzende. Sie hat den Erkundungsprozess auf vielfältige Weise begleitet und unterstützt, nicht zuletzt durch das großzügige Angebot, das „Rendezvous im neuen Raum“ auf einem Schiff der Gebr. Kolb Personenschiffahrt zu veranstalten.

Am 17.04. hatten wir Gelegenheit, uns der Dekanatskonferenz vorzustellen. Eine erfreuliche Anzahl hauptamtlicher Kolleginnen und Kollegen haben sich anschließend auf verschiedene Weise am Erkundungsprozess beteiligt. Auf der Ebene des Caritasverbands hatten wir am 11.04. außerdem ein Gespräch mit dem Direktor des Caritasverbands Mosel-Eifel-Hunsrück e. V., Frank Zenzen. Auch hier wurde uns volle Unterstützung zugesagt, indem Herr Zenzen in den Caritaseinrichtungen auf die Erkundung aufmerksam machen und zur Mitarbeit einladen wollte. Wir konnten feststellen, dass bei allen Veranstaltungen sowie in einzelnen Erkundungen verschiedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Caritasverbands beteiligt waren.

2. „Rendezvous im neuen Raum“ am 4. Juni 2018

Als Rahmenbedingung war für alle Erkundungsteams vereinbart worden, dass es in jeder Erkundungsregion (Raum der Pfarrei der Zukunft) zum Start eine oder mehrere Veranstaltungen mit dem Titel „Rendezvous im neuen Raum“ geben sollte. Für Cochem-Zell haben wir uns für eine zentrale Rendezvous-Veranstaltung entschieden. Dazu wurde breit eingeladen, um allen Interessierten die Möglichkeit zu geben, die Idee der Erkundung kennenzulernen und sich als Miterkundende am Prozess zu beteiligen. Mit dem Moselschiff „Wappen von Cochem“ am Anleger in Beilstein konnten wir einerseits einen attraktiven Veranstaltungsort anbieten und zugleich verschiedene inhaltliche Assoziationen wecken: Der Fluss als Verbindung, das Schiff als Mittel der Mobilität und letztlich auch die Wahrnehmung, dass alle in einem Boot sitzen.

Zum Rendezvous im neuen Raum kamen rund 150 Interessierte. Die Teilnehmergruppe setzte sich fast ausschließlich aus Personen zusammen, die haupt- oder ehrenamtlich in Pfarrei, Dekanat oder in kirchlichen Einrichtungen und Verbänden tätig sind. Die Beweggründe zur Teilnahme lagen bei vielen weniger in einem unmittelbaren Interesse an der Erkundung und dem Zugehen auf etwas Neues, sondern eher in der Sorge anlässlich der Veränderungen und dem allgemeinen Wunsch, konkretere Einzelheiten über die Umsetzung der Synode vor Ort zu erfahren. Im Anschluss an einen Informationsteil über die Hintergründe und die Handlungsansätze der Erkundung wurden in einer Gruppenarbeit erste Fragen und Anregungen auf Moderationskarten gesammelt. Die Ergebnisse bestätigen die Wahrnehmung, dass es den Rendezvous-Gästen überwiegend um die Frage ging, wie die bestehenden Formen der vertrauten Pfarrestruktur bewahrt werden können.

(Ein Bericht über das Rendezvous findet sich unter Punkt 8).

The image shows a flyer for an event. At the top left, a red box contains the text 'Herzliche Einladung'. To the right, the website 'www.erkundung.bistum-trier.de' is listed. The main title is 'Rendezvous im neuen Raum', followed by the subtitle 'Erkundungsphase im Bistum Trier in den Pfarreien der Zukunft'. A paragraph of text describes the purpose: 'Sie möchten wahrnehmen, anhören, fragen, wie die Menschen leben, was sie bewegt, was ihnen wichtig ist? An dem Ort an dem Sie leben, arbeiten oder viel unterwegs sind? Dann laden wir Sie ein, dies im Rahmen der Erkundungsphase, die nun im Bistum Trier startet, zu tun.' On the right side, there is a graphic of interlocking 3D cubes in red, teal, and grey. At the bottom left, the logo 'herausgerufen erkunden' is displayed, with 'herausgerufen' in a red box and 'erkunden' in a smaller box below it.

3. Inhaltliche Weichenstellungen für die weitere Erkundung

Die Tatsache, dass sich der Erkundungsprozess in erster Linie mit Menschen aus dem inneren Kern der gegenwärtigen Kirchenstruktur gestaltete und damit viel stärker vom Erleben eines Verlustes als von der Möglichkeit eines Zugewinns geprägt war, hatte großen Einfluss auf unsere weitere Vorgehensweise.

Wir gingen von folgenden Beobachtungen und Annahmen aus:

- Die Akteure, denen wir beim Rendezvous und in der Folge begegnet sind, werden auch wesentliche Mitgestalter der Pfarrei der Zukunft sein. Unsere Aufgabe sahen wir darin, in einen konstruktiven Dialog über Kirchenverständnis und Kirchenentwicklung einzutreten sowie für die Perspektivwechsel und Haltungen des Synodenabschlussdokuments Übungsmöglichkeiten anzubieten.
- Das Reden über Erkundung bekam eine Gleichwertigkeit gegenüber dem Erkunden selbst. Dadurch, dass es in der Gruppe der Miterkunderinnen und -erkunder unterschiedliche erkenntnisleitende Interessen und Motive gab und aufgrund der Tatsache, dass zu den Treffen immer auch interessierte Personen kamen, die selbst nicht an konkreten Erkundungen beteiligt waren, drehten sich viele Gespräche um grundsätzliche und oft auch sehr spirituelle Fragen: „Wozu sind wir Kirche?“ und „Was ist mein persönlicher Zugang?“
- Auf dieser Grundlage haben wir uns darauf eingelassen, dass Erkundungen sehr frei und ohne unseren unmittelbaren Einfluss durchgeführt werden konnten. Ideen aus der Gruppe haben wir bei den gemeinsamen Treffen diskutiert und nach einem möglichen Lerninteresse befragt. Die Entscheidung, wer mit wem zu welchem Thema auf welche Weise erkundet, blieb aber bei den jeweiligen Initiatoren. Zugleich haben wir unsererseits Erkundungsthemen gesetzt und zum Miterkunden eingeladen. Auf diese Weise wollten wir für eine Themenvielfalt sorgen und Anwaltschaft für diaconische Perspektiven und für ein „Sehen“ übernehmen, das auf binnen-kirchlich geprägte Bewertungen und Handlungsoptionen verzichtet.

4. Teamorganisation

Schon bei der Planung der Rendezvous-Veranstaltungen für unsere vier Erkundungsräume stellten wir fest, dass eine teaminterne Arbeitsteilung vieles erleichtern würde. In der ersten Phase verständigten wir uns deshalb, dass jedes Teammitglied als Erstansprechpartner und Kümmerer für je einen Raum fungieren sollte. Diese Aufgabe beinhaltete vor allem, die schnelle Beantwortung von Anfragen zu gewährleisten und Kontaktlisten zu pflegen. Als die Erkundungsphase sich nach den Rendezvous-Veranstaltungen immer weiter differenzierte, haben wir die Arbeitsteilung noch weiter verfeinert. Die Funktion des Erstansprechpartners wurde erweitert in eine Hauptverantwortlichkeit für jeden Raum, was auch die Entscheidungskompetenz beinhaltete, Erkundungen und Veranstaltungsformate eigenständig zu gestalten. Ergänzend haben wir jeder hauptverantwortlichen Person einen Tandempartner zugeteilt, so dass wir als Erkunderteam in jedem Raum zu zweit unterwegs waren. Für den Raum der Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell wurden Herbert Tholl als Hauptverantwortlicher und Hermann Hower als Tandempartner benannt.

Unsere Erkunderteamtreffen haben wir über die gesamte Zeit zu viert gestaltet, um untereinander in enger Abstimmung zu bleiben und uns jederzeit kollegial beraten zu können. Mit dieser Arbeitsweise haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht. Durch die differenzierte Vorgehensweise in den vier Räumen konnte jeder Hauptverantwortliche von der Praxis der jeweils anderen für seinen eigenen Bereich profitieren. Zwischen Februar 2018 und August 2019 hatten wir 20 meist halbtägige Teamtreffen. Darüber hinaus gab es 16 meist ganztägige Treffen mit allen Erkunderteams, die für die Vergewisserung und die Planung weiterer Prozessschritte für uns ebenfalls von großer Bedeutung waren.

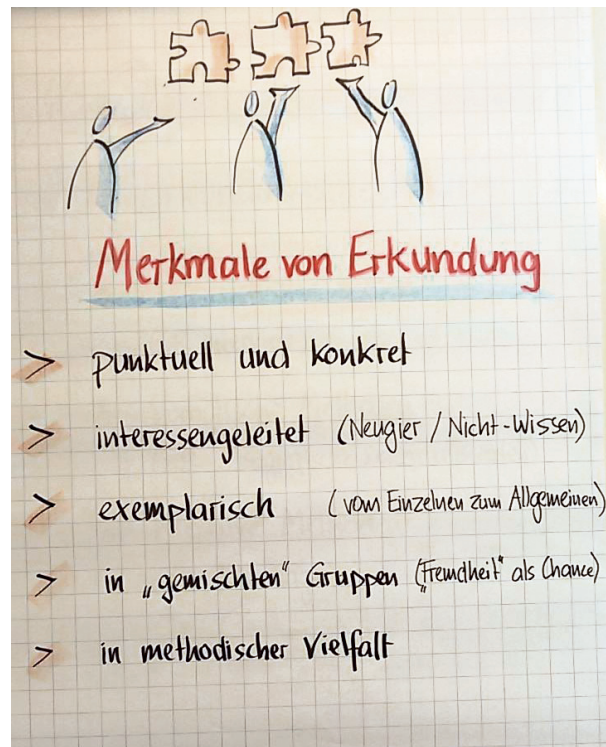
5. Veranstaltungen während der Erkundungsphase

Alle Personen, die beim „Rendezvous im neuen Raum“ am 04.06.2018 durch Eintrag auf bereitgestellten Flipcharts ihr Interesse am weiteren Prozess bekundet hatten, wurden zum Folgetreffen am 09.08. auf der Marienburg eingeladen. Von den insgesamt 80 Personen, die eine Einladung erhalten hatten, kamen 30. Mit dieser Gruppe wurde das Thema „Was heißt erkunden und wie kann ich mich beteiligen?“ vertieft. Bereits an diesem Abend entstanden die wesentlichen Ideen für die Erkundungen, die ab Herbst 2018 durchgeführt worden sind.

Die Gruppe der Interessierten war bunt zusammengesetzt: hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger aus Pfarrei und Dekanat, Kita-Leitungen und Erzieherinnen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Caritasdienststellen und Lebensberatung, ein evangelischer Mitchrist aus Cochem – und vor allem viele ehrenamtlich engagierte Menschen aus dem Raum der künftigen Pfarrei der Zukunft. Diese Gruppe blieb über ein Jahr konstant zusammen und hat neben den einzelnen Erkundungen einen gemeinsamen Lernprozess absolviert, der auch als geistlicher Prozess gesehen werden darf. Jedes der insgesamt fünf Treffen haben wir mit einer Selbstmitteilungsrunde begonnen. Dabei konnte zunehmend festgestellt werden, dass die Begegnung mit Menschen aus unterschiedlichen Orten und mit unterschiedlichen Kirchenbezügen für alle eine ermutigende Wirkung hatte. Auch Sorgen und Befürchtungen, die in der Runde geteilt wurden, wichen einer grundsätzlichen Zuversicht, dass es sich lohnt, Schritte in die noch ungewisse Zukunft zu gehen.

Besonders markant war ein Treffen im November 2018, bei dem wir als Anregung für die Austauschrunde kleine Zettel mit Sprüchen ausgelegt hatten. Wir hatten bewusst Sätze mit zuversichtlicher und mit pessimistischer Aussagerichtung ausgewählt.

Beispiele: „Wo kämen wir hin, wenn alle sagten, wo kämen wir hin, und keiner ginge, um zu sehen, wohin wir kämen, wenn wir gingen“ (Kurt Marti), „Gestern standen wir vor dem Abgrund, heute sind wir einen Schritt weiter“, „Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst, ihr Kleingläubigen?“ (Mt 8,26), „Lebbe geht weider“ (Dragoslav Stepanovic, Fußballtrainer).



In der Runde wählten alle eine positive Aussagerichtung. Ein Teilnehmer, der den Spruch mit dem Abgrund gewählt hatte, erklärte: „Gestern fühlte ich mich wie vor einem Abgrund. Heute bin ich einen Schritt weiter, aber ich bin in keinen Abgrund gefallen.“

Neben den konkreten Berichten und Absprachen über laufende Erkundungen war jedes Treffen auch geprägt von Informationen, Erläuterungen und Gesprächen zum aktuellen Stand der Synodenumsetzung. Vor allem bei einem Treffen am 19.01.2019 in unmittelbarer Folge der bischöflichen Entscheidung, zunächst mit 15 Pfarreien der Zukunft zu beginnen, gab es Diskussionsbedarf. Neben der Wahrnehmung, dass es unterschiedliche Einstellungen zu dem Umstand gab, dass die Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell noch nicht zum 01.01.2020 eingerichtet würde, war erstaunlich, mit welcher Gelassenheit die Gruppe insgesamt reagierte. Wir hatten den Eindruck, dass im Laufe des Prozesses die Bereitschaft gewachsen war, unaufgeregt mit der Materie der Veränderung umzugehen.

6. Öffentlichkeitsarbeit

In der Ankündigung des Erkundungsstarts hat uns das Dekanat Cochem unterstützt, indem es unsere Einladung über dessen Mail- und Postverteiler verbreitet hat. Außerdem wurden Amtsblätter und Lokalredaktionen der Tagespresse informiert. Ergänzend wurden durch unser Team verschiedene Schlüsselpersonen mit einem persönlichen Anschreiben eingeladen (Landrat, Verbandsgemeindebürgermeister, evangelische Pfarrerin und Pfarrer). Für die laufende Information über den Stand der Erkundung hatten wir einen eigenen Mailverteiler eingerichtet, über den wir die Gruppe der 80 Personen, die sich beim Rendezvous auf unsere Plakate eingetragen hatten, mit deren Einverständnis regelmäßig erreicht haben.

Darüber hinaus haben wir die Homepage der Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell genutzt, um Veranstaltungen anzukündigen, über einzelne Erkundungen zu berichten und einen Überblick über die laufenden Erkundungen zu geben (siehe www.cochem-zell.erkundung.info/). Über den Kontakt zur Bischöflichen Pressestelle, zur Paulinusredaktion und zu verschiedenen Redaktionen der Tagespresse ist es immer wieder gelungen, über die Erkundung im Raum der Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell öffentlich zu berichten.

Beispiele:

**Paulinus: „Im Großen das Kleine stärken“
in der Ausgabe 22 vom 2. Juni 2019**

(SIEHE KAPITEL 4, ANLAGE 14.1)

**Rhein-Zeitung: Artikel „Erkunderteam will wissen,
was Gläubige wollen“ vom 11. Juni 2018**

(SIEHE UNTEN ABSCHNITT 8)

7. Auswertung des Erkundungsprozesses vor Ort

Allen Gruppen, die eigenständig Erkundungen durchgeführt haben, ist ein individuelles Auswertungsgespräch angeboten worden. Die meisten Teams haben diese Gelegenheit genutzt, um Unklarheiten beim Ausfüllen der Kurzdokumentation zu besprechen und ihre Erfahrungen zu reflektieren. Als verantwortliche Bistumserkunder haben wir in diesen Gesprächen vor allem auf zwei Fragen Wert gelegt: „Was sind meine/unsere wichtigsten Erkenntnisse im Erkundungsprojekt?“ und „Wie ist es mir beim Erkunden ergangen?“ Die Antworten zeigten uns, dass der Vorgang des Erkundens, sobald er in einen Dialog führt, bei den Erkundenden etwas auslöst. Eine ehrenamtliche Erkunderin sagte: „*Ich habe gemerkt, dass man zuerst mal ganz lange zuhören muss.*“ Eine andere ebenfalls ehrenamtlich Beteiligte stellte fest: „*Ich bin in Situationen gekommen, in denen ich über meinen Glauben Auskunft geben musste. Damit hatte ich nicht gerechnet, aber es war für mich eine sehr wertvolle Erfahrung.*“

Beim letzten Erkundertreffen mit der Interessiertengruppe am 13.06.2019 haben wir eine Auswertung des Prozesses mit vier Fragestellungen vorgenommen. Die Ergebnisse sind auf der folgenden Seite dargestellt. Markant ist die Äußerung, die im anschließenden Rundgespräch in den Raum gestellt und von vielen bestätigt wurde: „*Während der Erkundungsphase war unsere Gruppe hier selbst ein Ort von Kirche.*“

Zusammenstellung der Antworten zu den vier Auswertungsfragen:

1 Wo hat die Erkundung allgemein oder mein konkretes Erkunden neue Erkenntnisse / neue Fragen erbracht?

- Erkenntnis: Vielfalt kirchlicher/caritativer Dienste/ Aktivitäten - Frage: wie diese vernetzen?
- Eindruck bestätigt: Leben der jungen Familien ist heute sehr vielfältig
- Wertevermittlung an Kinder: Kinder stark machen für ihren Lebensweg, Stärkung sozialen Verhaltens, Fairness ...
- WILLKOMMENSKULTUR - muss sich entwickeln
- Menschen sind ansprechbar
- „außerkirchliche Orte“ sind nicht unbedingt außerkirchlich; vielleicht sind wir auch diejenigen
- christliches Grundverständnis leben und glaubwürdig vermitteln
- Ich muss mich zu den Menschen aufmachen, um deren Perspektiven sehen zu können und meine Sicht (für den Moment) außen vor lassen können
- Erkundung hört nicht auf, sie wandelt sich nur
- Erkundung als Seh-Hilfe
- Manche Erwartung war zu hoch
- Institution Kirche ist keine Größe mehr für viele Menschen, aber der persönliche Glaube trägt viele Menschen in ihrem konkreten Leben

2 Wo sehe ich in Zukunft weitere Einsatzmöglichkeiten für das „Instrument“ Erkundung?

- Suche nach Orten von Kirche
- Eigentlich überall – zuerst Hörender sein
- wesentlich: Geh-hin-Struktur
- Sollte fester TOP in Sitzungen und Dienstgesprächen sein
- Die Erkundung muss weiter gehen!! Sonst bleibt die Kirche ja wieder in ihren alten Strukturen gefangen! -> Immer wieder müssen die Menschen, Gruppen, etc. gefragt werden: Was braucht ihr?
- absichtslos Menschen begegnen als Haltung
- der Heilige Geist weht bereits unter den Menschen – und zwar da, wo ER will
- Erkundung birgt die Chance, meinen Glauben „in die Welt zu tragen“ (Sendungsauftrag)
- Erkundung als spiritueller Prozess
- dialogisch
- als Empathie-/Verstehensübung

3 Wo sehe ich meinen Platz in der Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell? Gibt es „Orte von Kirche“, für die ich mich stark machen will?

- im Verwaltungsteam
- „pastorales“ Team vor Ort
- spirituelles Angebot für Touristen
- Kitas (beruflicher Aspekt)
- Kinder im Vorschul-/Grundschulalter
- für die Lebenswelt Schule
- für das kirchliche und zivile Leben vor Ort – am Rand
- für die Lebenswelt der Sterbenden und deren Angehörige, bzw. Schwerkranke
- für diakonische/caritative/soziale Pastoral
- für ökumenische Pastoral/Jugend/Kinder/Familien
- für eine spirituelle Verwurzelung allen Tuns
- Meditationsgruppe „Kontemplatives Gebet“ Merl-Kaimt

4 Wie habe ich die Zusammenarbeit mit dem Bistumserkunderteam erlebt? Was hätte ich mir gewünscht?

- motivierend/mitnehmend/verständnisvoll
- Antrieb sich Gedanken zu machen
- hatten keine Rezepte, sondern waren mit uns im Boot
- wir sind offen für Neues gestartet und nicht enttäuscht worden
- wir haben erlebt, dass unser Interesse auf offene Ohren gestoßen ist
- die Atmosphäre war sehr wohltuend
- ohne die Ermutigung durch das Team hätte ich mein Projekt nicht verwirklichen können
- positiv unterstützend + arbeitserleichternd
-> stimmt!
- selektiv lenkend auf „diakonische Pastoral“
-> hilfreich zur Weitung eines pastoralen Blicks
-> aber zu eng geführt, wenn MARTYRIA und LITURGIA nicht mehr vorkommen
- Note 1

Weitere Ergänzungen aus dem Rundgespräch im Plenum

- Der Prozess der Suche nach „Orten von Kirche“ muss fortgesetzt werden
- Es gibt Orte von Kirche, die sich selbst (noch) nicht als solche sehen
- Die (Mit-)Erkundergruppe, die seit August 2018 miteinander auf dem Weg war, war selbst ein Ort von Kirche. Wer macht in welcher Form weiter?
- Ich empfinde es als befreiend, sich selbst organisieren und als „Ort von Kirche“ erklären zu können
- Fehlt nicht der Perspektivwechsel „Ökumene“?
- Orte von Kirche sind eine Chance für die Ökumene
- Manchmal muss man einfach handeln, bevor man zu viel fragt ...

8. Medienberichte zur Erkundung in der Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell

Bericht zum „Rendezvous im neuen Raum“ am 4. Juni 2018

Quelle: „heraus-gerufen – der Blog zur Umsetzung der Trierer Bistums-Synode

<https://herausgerufen.wordpress.com/2018/06/13/in-einem-boot/>

... in einem Boot *13. Juni 2018 von altfried g. rempe*

Rendezvous in Beilstein mit 150 „Passagieren“



Herbert Tholl: Was Erkundung soll – und was nicht

Die „Wappen von Cochem“ bleibt an diesem Abend zwar am Anleger; den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des „Rendezvous im neuen Raum“ für die Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell wird jedoch deutlich, dass ihre Kirche sich in Bewegung setzen muss. Das Erkunderteam hat zusammen mit dem Dekanatsbüro und dem Caritasverband Mosel-Eifel-Hunsrück e. V. eingeladen. Es will über die Idee der Erkundung informieren und erste Kontakte herstellen. Das Schiff hat die Unternehmerfamilie Kolb großzügig zur Verfügung gestellt ; viele sehen es als Zeichen der Verbindung untereinander.

„Willkommen an Bord“, begrüßt Diakon Hermann Hower im Namen des Erkunderteams die Gäste, die man gerne als „Miterkunder“ gewinnen wolle. Der größte Teil der Anwesenden kommt aus dem ehrenamtlichen Engagement in den Pfarreien, dazu viele hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger, nahezu zwanzig Erzieherinnen und Erzieher sowie Vertreterinnen und Vertreter aus dem Caritasverband, angeführt von Direktor Frank Zenzen. Das Kloster Ebernach ist ebenso vertreten wie die evangelische Kirchengemeinde Cochem. Und selbst Verbandsbürgermeister Simon hat sich Zeit für das Rendezvous genommen.



Was „Erkundung“ soll

In einer kurzen Präsentation erläutert Herbert Tholl vom Erkunderteam einige Grundlagen der Erkundung. Im Rahmen der Synodenumsetzung solle in der nächsten Zeit der Blick auf Themen gelenkt werden, die alle Menschen im Raum der Pfarrei der Zukunft verbinden – nicht nur die Katholiken, nicht nur die Christen, sondern alle Menschen, die hier leben, denn: „Wir sitzen alle in einem Boot“. Eine zentrale Frage der Erkundung heiÙe: Wie kann christliches Leben bei uns in der Zukunft aussehen? Und wie kann Kirche für die Menschen hilfreich sein? Alle seien eingeladen, gemeinsam zu „erkunden“, was Kirche vor Ort lebensfähig macht und welche Anliegen mit anderen Organisationen und Initiativen geteilt werden können. Die Erkundungsphase bis zum Herbst 2019 solle helfen, die Perspektivwechsel einzuüben, die von der Bistumssynode betont worden sind, vor allem: „Vom Einzelnen her denken“, „Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen“ und „Weite pastorale Räume einrichten und netzwerkartige Kooperationsformen verankern“. An vielen Orten gebe es bereits zahlreiche Initiativen, die in diesem Sinne arbeiten, so dass bei der Erkundung sowohl Vorhandenes hervorgehoben als auch Neues entdeckt werden könne.

Einige Gäste des Abends hatten gehofft, neue Informationen über das künftige Verwaltungszentrum der Pfarrei oder die künftige Leitung zu erhalten. Diese Fragen sind in der Erkundung allerdings bewusst ausgeklammert, um den Blick bevorzugt auf die inhaltlichen Möglichkeiten zu lenken, die es im Raum der neuen Pfarrei gibt. „Ich bin jetzt doch enttäuscht“, sagt eine Teilnehmerin, bleibt aber dann doch und lässt sich auf das weitere Programm ein.

Auf Einladung von Karin Terhorst und Johannes Eiswirth, ebenfalls im Erkundungsteam, lassen sich alle auf ein näheres Kennenlernen ein. Zunächst bilden die 150 Menschen eine lebende Landkarte nach ihrem Wohn- bzw. Arbeitsort. Bei weiteren Fragen wird durch Aufstellung

im Raum sichtbar gemacht, wer aus ehrenamtlicher, hauptamtlicher oder anderer Beziehung zur Kirche hier ist, und mit welcher Grundstimmung man die gegenwärtige Entwicklung im Bistum Trier wahrnimmt. „Ich bin mir sicher, dass die Kirche von Trier auch in Zukunft existieren wird. Vielleicht in einer ganz anderen Form, aber da habe ich keine Sorge“, sagt eine Frau, die sich in ihrem Glauben gut eingebettet fühlt.

Neue Menschen kennenlernen und dadurch Perspektiven wechseln

Anschließend finden sich die „Passagiere“ in Gruppen zusammen – eher mit Personen, die sich nach Möglichkeit noch nicht gut kennen; im Gespräch mit „Fremden“ entstehen ja eher neue Ideen und Perspektiven als „unter uns“... An Tischen auf Deck machen die Kleingruppen sich anhand von Übersichtskarten des künftigen Pfarreigebietes miteinander bekannt und zeigen sich gegenseitig Orte, die für sie wichtig, und Orte, die ihnen fremd sind. Dabei werden erste Fragen aufgeschrieben, die für das Leben in der Pfarrei der Zukunft wichtig sein können. Am Ende des Rendezvous weisen die Erkunder/in auf vier Tafeln hin und laden ein, dort die Bereitschaft zur Mitarbeit in der Erkundung anzuzeigen. Die Bandbreite reicht von „Ich mache mit und habe schon eine konkrete Idee“ bis „Ich bin noch unsicher, möchte aber weiter informiert werden“. Über 80 Personen werden sich schließlich auf einer der vier Tafeln eingetragen haben ...

Nach einem Segensgebet kommt von einem Tisch spontaner Gesang. „Wo zwei oder drei ...“; so schließt der Abend mit einem Kanon. Unterwegs vom Schiff auf’s „Festland“ äußern viele Teilnehmer ihre Neugier auf das, was kommt; einige sprechen von ihrer Skepsis und manche von Unmut. Das Erkundungs-Team fährt in spannungsvoller Erwartung nach Hause: jetzt fängt es erst richtig an.

Übrigens: ein Nachfolgetreffen für alle, die konkreter in die Erkundungsphase einsteigen möchten, ist für Donnerstag, den 9. August angekündigt.

Bericht in der Rhein-Zeitung vom 11. Juni 2018

Quelle: Dieter Junker: „Erkunderteam will wissen, was Gläubige wollen“;

in: Rhein-Zeitung, Ausgabe D, vom 11.06.2018, S. 15, mit freundlicher Genehmigung der Rhein-Zeitung

Erkunderteam will wissen, was Gläubige wollen

Katholiken Pfarreien der Zukunft: Teams starten im Dekanat eine Erkundungsphase

Von unserem Mitarbeiter Dieter Junker

■ Cochem-Zell. Das Bistum Trier befindet sich in einer Umbruchphase. Die Bistumssynode hat vieles auf den Weg gebracht, eine neue Pfarreien-Struktur wird kommen. Das derzeitige Dekanat Cochem wird es nicht mehr geben, zwei Pfarreien der Zukunft sind für den Kreis vorgesehen, Cochem-Zell und Kaisersesch. Das sorgt für Gesprächsstoff in den Kirchengemeinden. Bis Ende des Monats wird eine „Info-Phase“ im Dekanat, bei der die Menschen in den Pfarreien über die Synode und die Zukunft der Kirchengemeinden informiert werden, abgeschlossen sein. Nun beginnt die „Erkundungsphase“ im Dekanat Cochem.

1 Was soll denn erkundet werden?

Bischof Dr. Stephan Ackermann hat das Ziel vorgegeben: Die Zeit der Erkundung, die bis in den Sommer nächsten Jahres laufen wird, soll auf vielfältige Weise Gelegenheit geben, bisher Unbekanntes zu entdecken, Ideen zu kreieren und dazu zu motivieren, mitzudenken und mitzufragen. „Die Erkundungsphase ist nicht dazu da, den Leuten zu sagen, was richtig ist, sondern sie einzuladen, Neugierprozesse in Gang zu setzen“, so Herbert Tholl, einer der Erkunder für die beiden künftigen Pfarreien der Zukunft im Kreis Cochem-Zell, bei einer Infoveranstaltung in Beilstein.

2 Aber wie soll diese Erkundung aussehen?

Die Erkunderteams wollen dabei auf die Menschen in den künftigen Pfarreien der Zukunft zugehen, mit ihnen ins Gespräch kommen und erfahren, was sie von Kirche erwarten und wie sie Kirche erleben, was sie bewegt und was sie umtreibt. „Unsere Teams gehen viel-

leicht in einen Einkaufsmarkt, in einen Jugendraum oder an andere Orte, wo sie auf Menschen treffen, um mit ihnen zu reden“, so Johannes Eiswirth, ebenfalls einer der Erkunder für das Dekanat Cochem. „Erkunden ist eine Chance, im neuen Raum einander kennenzulernen“, betont Herbert Tholl. Die Erkundungsphase richtet sich dabei nicht nur an die Katholiken in den Pfarreien, sondern an alle Menschen in diesen Räumen. „Wir sitzen alle in einem Boot, daher sind auch alle eingeladen, sich hier zu beteiligen. Die Seelsorger, die Ehrengammlichen, Menschen aus anderen Konfessionen und Religionen“, macht Tholl klar.

3 Wer macht diese Erkundung?

Da gibt es zunächst das vierköpfige Erkunderteam, bestehend aus dem Dekanatsreferenten des Dekanats Willibrord Westel, Johannes Eiswirth, dem Diakon Hermann Hoyer aus dem Dekanat Berncastel, die Bitburger Caritas-Mitarbeiterin Karin Teihorst und der Ausbildungsleiter für Gemeindefereferenten im Bistum, Herbert Tholl. Sie werden unterstützt von Menschen aus der Region. Bei zwei Treffen, den sogenannten „Rendezvous vor Ort“ auf einem Moseleschiff vor Beilstein und in der Gastronomie St. Martin in Ulmen, gab es dazu Informationen für Interessierte. Allein in Beilstein kamen zu dieser Veranstaltung fast 150 Men-



Die Kirchengemeinden in Cochem-Zell werden sich entscheidend verändern. Gläubige sollen den Prozess mitgestalten.

Foto: Kevin Rühle

schen, was zeigt, wie groß offenbar auch das Interesse bei den Gläubigen an diesem Prozess ist. Viele von ihnen trugen sich in Listen ein, um bei den Erkundungen mitzu-

wirken. Am 9. August wird es ein Treffen aller künftigen Erkunder geben, bei dem dann die Einzelheiten besprochen werden, bevor es losgeht.

4 Was kann die Erkundung nicht leisten?

Eins machte das Erkundungsteam schon direkt klar. Die Erkundungsphase wird nicht alle Fragen beantworten können. „Wer jetzt schon erfahren möchte, wo der künftige Pfarrort der Pfarrei der Zukunft sein wird, oder wie das Leitungsteam aussieht, der wird enttäuscht werden“, so Herbert Tholl in Beilstein. Diese Entscheidungen

fallen zu einem späteren Zeitpunkt und werden auch nicht von den Erkundungsteams getroffen.

5 Wo können sich denn Interessierte über die Arbeit der Erkunder informieren?

Das Bistum Trier hat auf seiner Homepage für alle künftigen Pfarreien der Zukunft Seiten eingerichtet, wo Termine veröffentlicht werden, auch Erfahrungsberichte und Texte zur Arbeit der Teams sind zu finden. Hier kann jeder einen ersten Einblick erhalten: www.kaisersesch.erkundung.info und www.cochem-zell.erkundung.info.

6 Was soll dann am Ende der Erkundungsphase herauskommen?

Es geht in den kommenden Monaten nicht darum, Konzepte zu erstellen oder detaillierte Berichte über den Zustand der derzeitigen Pfarreien, sondern es sollen Erfahrungsberichte verfasst oder Ideensammlungen erstellt werden als Grundlage für die Menschen, die in den Pfarreien der Zukunft leben und arbeiten werden. Denn: „Die Pfarreien der Zukunft werden völlig anders sein als die bisherigen Kirchengemeinden. Darüber muss sich jeder klar sein“, so Johannes Eiswirth.

Hintergrund: Pfarreien der Zukunft

In Cochem-Zell soll es ab dem 1. Januar 2020 anstelle der jetzigen Pfarreien und Pfarrgemeinschaften nur noch zwei Pfarreien der Zukunft geben. Zur Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell, die die

Verbandsgemeinde Zell (ohne Sosberg) sowie große Teile der VG Cochem umfasst, gehören 20 200 Katholiken. Zur Pfarrei der Zukunft Kaisersesch, die die Ver-

bandsgemeinde Kal-sersesch (ohne Kalenborn), Ulmen sowie Teile der Verbandsgemeinde Cochem sowie der Verbandsgemeinde Traben-Trarbach (böhrebeuren) umfasst, gehören 23 400 Katholiken.

2. Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse

Die Erkundungsphase ist initiiert worden, um in den Räumen der Pfarreien der Zukunft die von der Synode beschriebenen Perspektivwechsel konkret einzuüben und dabei Erkenntnisse zu gewinnen, die für die Seelsorge und für die Lebensformen von Kirche in den neuen Strukturen wegweisend sein können. Dies ist im Raum der Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell in vielfältiger Weise geschehen, einerseits durch Veranstaltungen und andererseits ganz wesentlich durch konkrete Erkundungsprojekte, an denen neben den Bistumserkundern auch viele haupt- und ehrenamtliche Akteure aus dem Raum selbst beteiligt waren.

Eine Auswertung der Erkundungsphase lässt sich in drei Richtungen vornehmen. Vor dem konkreten Blick auf die Wahrnehmungen und die ermittelten Themen aus den einzelnen Erkundungen (2 B) empfiehlt es sich zunächst, die Reaktionen zu beobachten und zu reflektieren, die durch die Ankündigung der Erkundung und die Anwesenheit der Erkunder vor Ort ausgelöst worden sind (2 A). Eine dritte Perspektive bilden Rückmeldungen, die die Erkunder bei ihren Exkursionen im Raum zum Erscheinungsbild und zur Vertrauenswürdigkeit der Kirche als Institution und als Dienstleister erhalten haben (2 C). Diese drei Blickrichtungen sollen hier schlaglichtartig beleuchtet werden.

A. Wahrnehmungen zur Veränderungsdynamik im Zusammenhang mit der Erkundungsphase

1. Irritation und Motivation

Mit dem Start der Erkundungsphase zeigte sich schnell, dass damit eine vielschichtige Dynamik ausgelöst worden ist, die unterschiedlichste Interessen und Befindlichkeiten berührt hat. Vor allem zu Beginn des Prozesses waren verschiedene Irritationen und Widerstände zu beobachten. Die Tatsache, dass die Erkunder als eher ungebetene Besucher in einen bereits kirchlich „vermessenen“ Raum eingetreten sind, hatte Verunsicherung bei nicht wenigen lokalen Akteuren zur Folge. Dass die vom Bischof ausgesendeten Teams keine Spione seien, wie von den Initiatoren immer wieder versichert wurde, mussten diese erst im „Realitäts-Check“ beweisen. Die ersten unwillkürlichen Fragen in den Seelsorgeteams und bei den ehrenamtlichen Verantwortungsträgern hießen deshalb: Sollen wir jetzt begutachtet und beurteilt werden? Und: Wenn die Erkunder keine wesentlich andere Qualifikation haben als die vor Ort tätigen Hauptamtlichen – was wollen die uns denn dann beibringen?

Spätestens bei der Rendezvous-Veranstaltung am 4. Juni 2018 auf dem Moselschiff „Wappen von Cochem“ in Beilstein wurde zudem klar, dass die Einladung zum Erkunden fast ausschließlich Menschen angesprochen hat, die langjährig in ihren Pfarreien und kirchlichen Einrichtungen aktiv und integriert sind und den Veränderungen

im Zuge der Synodenumsetzung tendenziell skeptisch begegnen. Die Erwartung, dass die Erkundungseinladung auch bislang eher kirchlich Distanzierte aktivieren könnte, hat sich nicht erfüllt. Das Interesse der Menschen auf dem Schiff war deshalb weniger von der Neugier geprägt, was Kirche im Blick auf soziale Räume noch alles bedeuten könnte, sondern eher von der Sorge, wie die bisher als wertvoll und tragend erlebten Formen erhalten werden können. Viele waren (trotz eindeutig formulierter Einladung) vor allem deshalb gekommen, weil sie sich neue Informationen zur Synodenumsetzung und zu konkreten Maßnahmen vor Ort versprochen haben. Nur ein Teil der Versammlung konnte sich auf die Idee der Erkundung einlassen. Und fast allen war die freudige Erwartungshaltung fremd, die der eigens hergestellte Motivations-Trickfilm zur Erkundung hervorrufen wollte. Zugleich zeigte uns die Resonanz auf das Rendezvous aber auch, dass vielen Menschen ihre Kirche etwas bedeutet und dass in der Sorge viel Energie steckt.

2. Lernprozesse bei Erkundern und Miterkundenden

Für unser Erkunderteam war es umso erstaunlicher, dass beim ersten Treffen im Anschluss an das Rendezvous am 9. August 2018 rund 30 interessierte Personen zur Marienburg kamen, also rund 20 Prozent der damaligen Teilnehmerzahl. Mit dieser sehr interessierten und konstanten Gruppe haben wir ein Jahr lang bis zum Ende der Erkundungsphase zusammengearbeitet.

Bei den insgesamt fünf Treffen und zahlreichen Einzelkontakten mit Miterkundenden und Interessierten haben wir als Erkunderteam drei Dinge gelernt:

1 **Wir waren nicht nur Erkunder, sondern Synodenvermittler:**

Die Erkundungsphase hat sich als Prozess erwiesen, der nicht an einem Punkt begonnen hat, an dem alle Beteiligten tatkräftig nach vorne schauen. Die Menschen, mit denen das Erkunderteam sich auf den Weg gemacht hat, standen und stehen mitten in der Auseinandersetzung mit der Notwendigkeit und den Möglichkeiten einer umfassenden Kirchenentwicklung.

Dass am Ende des Prozesses die Stammgruppe der Beteiligten mit einem erweiterten Kirchenverständnis zuversichtlich nach vorne schauen kann, ist ein positives Ergebnis dieses Prozesses. Zugleich wirken diese Akteure als Multiplikatoren weiter in ihre bestehenden Gruppen und Gremien hinein.

2 **Das Neue gibt es schon und wird nur bedingt von den Erkundern „entdeckt“:**

Im Gegensatz zu der allgemein hohen Skepsis gegenüber der Synodenumsetzung finden sich bereits jetzt viele sozialräumliche Perspektiven und diakonisch-missionarische Handlungsansätze in der Arbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen vor Ort. Manches Modellhafte ist uns gezeigt worden, das wir aufgegriffen haben, um es vor Ort zu würdigen und auf Bistumsebene weiterzugeben.

Markant war für uns die Wahrnehmung, dass Kolleginnen und Kollegen, die Seelsorge aus einer sozialräumlichen Perspektive betreiben, sich von der Erkundung nicht belästigt, sondern bestätigt sahen. Vor allem aus dieser Gruppe haben sich viele aktiv an verschiedenen Projekten beteiligt. Ihr Seelsorgeverständnis und ihre Handlungsweisen zu stärken, sehen wir als eine wesentliche Funktion der Erkundungsphase.

3 **Entscheidend ist die Haltung:**

Diese Wahrnehmung gilt auf mehreren Ebenen. Im Zuge des Erkundungsprozesses wurde immer wieder zum Thema, dass das „Wie“ der Erkundung wichtiger sei als das „Was“. Manche der Miterkundenden taten sich nicht leicht mit der Erkunder-Haltung des „Nicht-Wissens“. Damit ist gemeint, eigene erkenntnisleitende Interessen aufzudecken und so weit wie möglich zu reduzieren, um zu verhindern, dass beim Erkunden nur das gesehen wird, was man schon kennt oder was man gerne sehen will.

In der Auswertung des Prozesses wurde andererseits deutlich, dass bei allen Beteiligten die eigenen Perspektiven von Seelsorge und Kirche geweitet worden sind. Dies geschah zum Teil stärker in der Reflexion über das Erkunden als beim Erkunden selbst.

Darüber hinaus ist auch für uns als Erkunderteam die Haltungsfrage in den Mittelpunkt gerückt. Es hat sich als elementar wichtig erwiesen, dass wir von den Beteiligten als Christen unter Christen wahrgenommen werden konnten und nicht ausschließlich als Expertensystem im Beraterstatus. Erkundung als spiritueller Prozess hat sich auf diese Weise unmittelbar im gemeinsamen Ringen abgebildet.

3. Kommunikation als wesentlicher Faktor – nach innen und nach außen

Durch die oben beschriebene Gemengelage aus unterschiedlichen Interessen und Erwartungen der vielen Betroffenen haben wir schon bei den ersten Kontakten mit der Dekanatssebene festgestellt, dass unsere Wirkungsmöglichkeit hauptsächlich darin bestehen würde, mit unterschiedlichen Rollenträgern und Gruppen im Raum der Pfarrei der Zukunft in einen Diskurs über Kernfragen der Synode zu kommen: Wozu sind wir Kirche? Wie kann das Bistum Trier sich in die Zukunft bewegen? Was bedeuten die Perspektivwechsel sowie die dahinter liegende diakonisch-missionarische Ausrichtung für unser lokales Kirchensystem, für meine bisherige Rolle sowie für mich in meinem Christsein?

Konkrete Erkundungsprojekte konnten im Idealfall von den Beteiligten als Übungsmöglichkeit genutzt werden, mit anderen Brillen auf die Räume zu schauen, in denen sie leben und sich (kirchlich) engagieren.

Die Zwischentreffen mit den Erkundungsinteressierten entwickelten im Laufe des Prozesses verschiedene Zielrichtungen, die parallel nebeneinander lagen und sich auch überschneiden.

Die **Auseinandersetzung mit der in der Erkundung grundgelegten Haltung** bildete den Schwerpunkt unserer Treffen. Immer wieder waren wir mit der Frage beschäftigt, wie ich sehen lernen kann, ohne schon zu urteilen oder vorher zu wissen, was ich entdecken werde. Auch die Frage, **welche Rolle die diakonische und sozialräumliche Ausrichtung der Erkundung spielt**, begleitete uns vom Anfang bis zum Schluss.

Regelmäßig erwies es sich als notwendig, dass **Informationen über die Synode und die Umsetzung** mit in die Treffen einfließen: teilweise um sicherzustellen, dass wir das Gleiche meinen, z. B. wenn wir von „Pfarrei“, „Gemeinde“, „Orte von Kirche“, „Seelsorge“ usw. sprechen, teilweise aber auch, weil sich parallel zur Erkundungsphase viele Synodenumsetzungsschritte konkretisiert haben und die Menschen ein Forum gesucht haben, sich auszutauschen und mit den Dingen umzugehen.

Die Frage, welche Rolle die Erkundung in diesen Zusammenhängen spielen kann, blieb dabei die zentrale Perspektive.

Eine Ebene, die immer im Blick war, ist die **Glaubenskommunikation und die spirituelle Reflexion**. Die Art und Weise, wie in der Gruppe Befürchtungen und Zuversicht geteilt wurden, war für alle ermutigend und bereichernd. Viele haben dies in der Abschlussreflexion ausdrücklich angemerkt.

Im Kontakt mit öffentlichen Einrichtungen und Schlüsselpersonen haben sich die Erkunder sehr stark in der Rolle von Synodenanwältinnen und Repräsentanten des Bistums erlebt. Vor allem den Vertretern der Politik war es wichtig zu identifizieren, wer ihr Gegenüber ist bzw. wen und was sie vertreten. Während der Gespräche ist oft eine Mischung aus strategischen und sehr persönlichen Kommunikationssträngen im Blick auf Kirche entstanden, bedingt durch die Tatsache, dass die meisten Schlüsselpersonen, mit denen wir gesprochen haben, auf eine eigene Kirchenbiografie verwiesen haben. Für die Gestaltung unserer Rolle erforderte das, auf den jeweiligen Kommunikationsebenen als Dialogpartner fungieren zu können.

Um die Erkundungsphase und in deren Kontext die Synodenumsetzung in der öffentlichen Wahrnehmung zu behalten, haben wir versucht, verschiedene Medien zu bedienen. Sowohl die Bistumszeitung „Paulinus“ als auch die regionale Presse haben verschiedene Beiträge aufgenommen. Daneben haben wir die Homepage der Pfarrei der Zukunft genutzt, um über die Erkundung im Allgemeinen und über konkrete Erkundungsprojekte zu berichten. Von Seiten des Dekanats und der Seelsorgeteams wurden wir in der Organisation und der Kommunikation sehr gut unterstützt.

B. Thematische Schwerpunkte, die beim Erkunden entdeckt worden sind

Analog zu der oben beschriebenen Interessenlage rund um Erkundung und Kirchenentwicklung hat sich bei den konkreten Erkundungen ein buntes Bild an Fragestellungen und Optionen ergeben. Es gab Erkundungsprojekte, die stärker von einer restitutiven Idee geprägt waren (*Wie können wir ein Handlungsfeld wieder herstellen und neu beleben?*) oder von dem Wunsch, distanzierter Menschen den Wert kirchlicher Ausdrucksformen zu vermitteln. Und es gab Erkundungen, die eher offen angelegt waren, um soziale Räume und Lebenswelten von Menschen zu erschließen, ohne bereits kirchliche Handlungsansätze in den Blick zu nehmen. Bei Gesprächen mit Schlüsselpersonen im kommunalen Bereich hat sich wiederum gezeigt, dass kirchliche Kontexte und Handlungsoptionen stark durch die Gesprächspartner eingetragen worden sind und die Erkunder teilweise Mühe hatten, sozialräumliche und kommunale Themen losgelöst von kirchlichen Organisationsfragen zu besprechen.

Erkundungen wurden in unterschiedlichen Gruppenkonstellationen durchgeführt. Es gab Teams, in denen Bis-

tumserkunder mit haupt- und ehrenamtlichen Akteuren vor Ort gemeinsam unterwegs waren, aber auch solche, die ohne Bistumserkunder aktiv waren, teilweise aus Haupt- und Ehrenamtlichen gemischt zusammengesetzt, teilweise rein ehrenamtlich.

Die Kurzdokumentationen [KAPITEL 3] geben einen Überblick über die Vielfalt an Themen und Interessen. Das Bistumsteam hat Erkundungsideen im Rahmen der Gruppentreffen und in Einzelgesprächen beraten und Unterstützung bei der Durchführung angeboten. Die Handlungshoheit inklusive der Dokumentation des Ergebnisses blieb jedoch bei den jeweiligen Initiatoren. Insofern bildet Kapitel 3 auch die Vielfalt und Heterogenität innerhalb der Gesamtgruppe ab.

Aus den Erkenntnissen aller Erkundungen sind im Folgenden die Kernthemen gebündelt dargestellt, jeweils mit Verweisen auf die entsprechenden Kurzdokumentationen einzelner Erkundungen, in denen diese Themen sichtbar geworden sind.

1. Entwicklung als gemeinsames Thema für Kirche, Dorf und ländlichen Raum

Der Landkreis Cochem-Zell ist durch seine ländliche Prägung mit ähnlichen Fragen konfrontiert, welche auch die Kirchenentwicklung im Bistum Trier organisatorisch herausfordern: Infrastruktur, Mobilität sowie Erreichbarkeit und Gewährleistung von Nähe in großen Räumen im Zusammenspiel mit Formen bürgerlicher Selbstorganisation vor Ort. Im Blick auf die Lebensbedingungen der Menschen sind vor allem zwei Gruppen im Blick: Alte Menschen und deren Möglichkeiten, möglichst lange möglichst selbstbestimmt im Dorf wohnen zu bleiben, sowie die junge Generation und ihre Chancen im Bereich Ausbildung, Studium und Beruf. Kommunale Entwicklungsformate wie die Dorfmoderation bieten Beteiligungsmöglichkeiten für eine diakonisch orientierte Kirche. Im Bereich der dörflichen Solidarität und Nach-

barschaftshilfe gibt es einige organisierte (z. B. Dorfläden) und viele informelle sozialräumliche Ansatzpunkte.

Ein Erkundungsprojekt hat sich die Mühe gemacht, eine Übersicht über kirchliche und nicht kirchliche Einrichtungen und Gruppierungen in den Orten der Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell zu erstellen. Ein weiteres Projekt hat sich mit Bedürfnissen von Menschen im Zusammenhang mit Sterben und Tod beschäftigt. Dabei wurde einerseits deutlich, wie wichtig für viele Menschen ganz allgemein eine verlässliche Präsenz von Kirche in dieser Situation ist und dass andererseits nach wie vor in vielen Fällen diese Erwartung traditionell an den Priester gebunden ist.

[VGL. DIE KURZDOKUMENTATIONEN 7, 8, 14, 15, 16]

2. Diakonische Einrichtungen als Lebens- und Glaubensorte

Im Rahmen der Erkundung haben wir drei Einrichtungen in unterschiedlicher Trägerschaft besucht (Caritasverband, Orden, Land). Allen Einrichtungen gemeinsam ist die Verdichtung von Lebensgemeinschaft für die Menschen, die dort leben oder deren Unterstützungsangebote nutzen. In vielen Fällen ersetzt die Einrichtung die familiäre Struktur, indem dort Leben und häufig auch Glaube geteilt wird.

Nach unserer Beobachtung schafft das Personal in diesen Einrichtungen durch hohe Motivation und Professionalität den Rahmen, dass sich würdige Lebensorte für die Menschen entwickeln können. Hier bieten sich Kooperationsformen mit Pfarreiinitiativen an. Die kirchlichen Häuser sind in der Regel schon jetzt mit der Pfarrestruktur vernetzt. Auch bei nicht kirchlichen Trägern ist von einer hohen Bereitschaft zur Kooperation auszugehen.

[VGL. DIE KURZDOKUMENTATIONEN 9, 10, 11]

3. Kita und Schule als prägende Orte für Familien und für Jugendliche

Erkundungsprojekte im Bereich Kita und Schule haben deutlich hervorgehoben, welche Bedeutung diese Orte jeweils in denjenigen Lebensphasen haben, in denen Kinder und Jugendliche einen Großteil ihrer Zeit dort verbringen. Im Bereich Kita finden Eltern ein Forum, sich mit ihrer Idee von Familie und von Werten, die sie ihren Kindern vermitteln wollen, zu orientieren und sich mit anderen abzugleichen. Die Bereitschaft, sich für das Wohl des Kindes zu engagieren, ist sehr hoch. Zum Thema Familie und deren Wünsche hinsichtlich Kirche gab es ein eigenes Erkundungsprojekt, das den Kontakt mit Eltern von Kommunionkindern suchte.

Der Blick in die Schule zeigt, dass dieser Ort für die Schülerinnen und Schüler weit mehr ist als ein „Lernbetrieb“. Hier entstehen enge freundschaftliche Beziehungen und

PeerGroups, die für die Jugendlichen wichtige Orientierungen in der Identitätsentwicklung geben. Die Schulgemeinschaft und die räumlichen Lebensbedingungen haben eine hohe Bedeutung für die Schülerinnen und Schüler. Außerdem erbrachte die Befragung von Schülerinnen und Schülern dreier verschiedener Schultypen, dass die Orientierung an Werten durchweg eine große Rolle spielt.

Eine wichtige Erkenntnis ist darüber hinaus, dass sich sowohl kommunale Kitas als auch staatliche Schulen in hohem Maße offen für Kontakte und Kommunikation mit der Kirche zeigen.

[VGL. DIE KURZDOKUMENTATIONEN 1–3]

4. Lernen aus den Erfahrungen der evangelischen Geschwister

Die Evangelische Kirchengemeinde Cochem ist räumlich noch größer als die Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell sein wird. Zwar ist die Mitgliederzahl deutlich geringer, aber im Zusammenspiel von dezentralen und zentralen Formaten und Lebensformen können viele Erfahrungen gehört und genutzt werden. Stichworte sind Jugendar-

beit mit guter räumlicher und personeller Ausstattung sowie die Sicherstellung der Qualifikation Ehrenamtlicher. Lerngegenstand könnte auch die unternehmerische Haltung sein, aus der heraus die Evangelische Kirchengemeinde Cochem kreative Problemlösungen erreicht hat, z. B. im Bereich Fundraising.

[VGL. DIE KURZDOKUMENTATION 17]

5. Christliche Motivation als Energie für Sozialraum und Gesellschaft

Im Gespräch mit kommunalen Vertreterinnen und Vertretern hat sich immer wieder gezeigt, wie eng bürgerschaftliches Engagement und eine häufig vorhandene christliche Grundeinstellung miteinander verzahnt sind. Viele Menschen, die sich außerhalb von Kirche im Gemeinwesen oder in Vereinen engagieren, tun dies – teils unbewusst – aus einer christlichen Grundhaltung heraus. Oft wird das von stark binnenkirchlich geprägten

Sichtweisen ignoriert und gelegentlich auch abgewertet, weil das „richtige“ christliche Engagement „in der Pfarrgemeinde“ stattzufinden habe. Eine diakonisch-missionarische Kirche wird diese Motivationsspuren neu wahrnehmen und würdigen und damit zu einer Stärkung individueller Formen des christlichen Zeugnisses in der Welt beitragen.

[VGL. DIE KURZDOKUMENTATIONEN 8, 14, 15, 16]

6. Glaubenskommunikation als Gelegenheitsgeschehen

Eine Kirche, der die Selbstverständlichkeiten und Routinen verlorengehen, hat die Aufgabe und zugleich auch die Chance, besser auf Gelegenheiten zu achten, die sich für Glaubenskommunikation bieten. Viele Wirkungen kommen nur deshalb zustande, weil ein Impuls zur passenden Gelegenheit erfolgen konnte. Die Erkundung hat aus sich heraus einige solcher Gelegenheiten „erzeugt“, vor allem dann, wenn erkundende Menschen im Gespräch mit anderen zur Auskunft über ihre Interessen, ihre Motivation und ihren Glauben aufgefordert wurden.

Erkundungsprojekte, die sich ganz gezielt mit Orten beschäftigt haben, die im Blick auf persönliche Gespräche und Glaubenskommunikation eine öffnende Wirkung haben können, waren im Kloster Beilstein und in der Pfarrkirche St. Martin mit ihren Kirchenfenstern angesiedelt.

[VGL. DIE KURZDOKUMENTATIONEN 2, 12, 13]

C. Feedback an die Kirche im Rahmen der Erkundung

1. Authentische Rückmeldungen im Modus des Bestehenden

Unsere Erfahrungen aus der Erkundung im Raum der Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell zeigen, dass die Idee einer stärker sozialräumlich geprägten Kirche sowohl bei den „Kernmitgliedern“ als auch bei externen Gesprächspartnern eher irritiert. Von „innen“ wie auch von „außen“ wird Kirche primär mit Gottesdienstangebot und amtlicher Repräsentanz vor Ort gleichgesetzt. Demgegenüber wird diakonisches Handeln nicht als gleichwertige Existenzform von Kirche bewertet und über unmittelbare Einzelfallhilfe hinaus dem Caritasverband zugeschrieben. Missionarische und katechetische Initiative gilt als hauptamtlich zu erbringende Leistung. Die Neugestaltung der Kirche im Bistum Trier wird deshalb von den Menschen, denen wir begegnet sind, nicht als Neugewichtung, sondern vor allem als Rückzug erlebt und beklagt.

Dass die Rückmeldungen, die wir als Erkunder zum Thema Synodenumsetzung erhalten haben, sich aus dem Modus eines bestehenden Kirchenbildes speisen, verwundert nicht. Es macht jedoch auch deutlich, dass die angestrebte Wende des Kirchenverständnisses von einer versorgten Kirche hin zu einer Kirche der Getauften noch weitestgehend am Anfang der gewünschten Entwicklung steht. Als ein Indiz für diese (noch) nicht vollzogene Bewusstseinsänderung sehen wir auch den Umstand, dass es in der allgemeinen Wahrnehmung eine klare Unterscheidung zwischen kirchlichem und bürgerschaftlichem Engagement zu geben scheint, auch wenn letzteres häufig von christlichen Motiven getragen ist.

Die Entwicklungsfrage, die sich aus dieser Beobachtung ergibt, lautet: *Wie kann es gelingen, dass die Kirche sich sowohl im Selbstverständnis ihrer Mitglieder als auch in der öffentlichen Wahrnehmung und Zuschreibung von einer eher binnenorientierten Gewährleisterin religionsgemeinschaftlicher Rituale hin zu einer nach außen wirkenden Pastoral- und Zeugnisgemeinschaft versteht?* Die Erkundung konnte dazu nur kleine Anstöße liefern.

Dass im Rahmen unserer Kontakte mit den Menschen im Raum der Pfarrei der Zukunft gelegentlich auch Lob und Kritik hinsichtlich der Arbeit hauptamtlicher Akteure vor Ort geäußert wurde, liegt in der Natur der Sache. Da die Zusage zu gelten hat, dass die Erkunder nicht als Spione unterwegs waren, haben wir bei allem Verständnis im Einzelfall den entsprechenden Beschwerdeführern unsere Rolle jeweils noch einmal erläutert. An dieser Stelle soll nur eine ganz allgemeine Wahrnehmung wiedergegeben werden: Wir konnten feststellen, dass dort eine hohe Zufriedenheit der Menschen mit den hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorgern zu vernehmen ist, wo von Seiten der Pfarrer und der Seelsorgeteams eine transparente Kommunikation gepflegt wird – Information über Synode, Teilen von Sorgen, spirituelle Vergewisserung und Offenheit für Veränderungen, Ermutigung zum gemeinsamen Christsein.

Im umgekehrten Fall zeigt sich, dass dort, wo hauptamtliche Akteure ihre eigenen beruflichen Ungewissheiten zur Krisenfrage für die Kirche erheben, sich die Menschen eher verunsichern lassen. Sich zuversichtlich auf die anstehenden Veränderungen einzulassen, ist auch für das hauptamtliche Personal zwar eine Herausforderung, aber auch eine Voraussetzung für den Dienst.

2. Die „neuen“ Akteure, die von der Synodenumsetzung angesprochen werden sollen, sind noch nicht sichtbar

Da der aus der Synode hervorgegangene Veränderungsprozess ein verändertes Verständnis von Kirche anstrebt, ist das Bistum auf zwei Entwicklungen angewiesen: Zum einen müssen die Menschen, die jetzt präsent und aktiv sind, in die neue Kirchengestalt hineinbegleitet werden, und zum anderen müssen die neuen Möglichkeiten der Pfarrei der Zukunft von denjenigen entdeckt und ergriffen werden, die sich bislang nicht beheimatet fühlen. Dass die Ankündigung einer Kirchenreform und auch die Erkundung noch nicht dazu geführt haben, eine spürbare Neugier zu wecken, kann verschiedene Gründe haben. Zunächst einmal muss davon ausgegangen werden, dass die meisten Informationen und Diskussionen über die Synode und deren Umsetzung überwiegend als kirchliche Binnenkommunikation erlebt werden, die selbst für interessierte Insider oftmals zu komplex erscheint. Darüber hinaus führt die Tatsache, dass die öffentlichen Medien gerne zu unzulässigen Verkürzungen der Fakten neigen, tendenziell zu einer Vergrößerung der Skepsis gegenüber der Kirche.

Daneben gibt es aber auch übergeordnete Probleme, die es dem Bistum erschweren, den Wert und die Notwendigkeit der Synode und ihrer Konsequenzen zu vermitteln. Diese Probleme hängen mit der allgemeinen Vertrauenskrise zusammen, in der die Kirche in Deutschland steht. Dazu tragen nicht nur die Erschütterungen und Skandale der letzten Jahre bei, sondern auch eine allgemeine Grundhaltung der Öffentlichkeit gegenüber einer hierarchisch verfassten Kirche, der nur wenig Veränderungsbereitschaft zugetraut wird.

Im Rückblick kommen wir als Erkunderteam zu der Einschätzung, dass die Einladung zur Mitwirkung in der Erkundungsphase als Impuls nicht stark genug gewesen ist, um Vertrauen bei den Menschen zu bilden, die der Kirche gegenüber Distanz halten. Die Wahrnehmung und Überzeugung, dass das Bistum Trier Ernst macht mit der Errichtung einer neuen Form von Kirche, braucht konkrete Orte und Projekte, an denen das „Neue“ greifbar wird. Die Einladung zu einer gemeinsamen Suchbewegung war für viele offenbar noch nicht überzeugend genug.

Ganz anders haben wir die Reaktion bei den Menschen erlebt, die sich dem Zweiten Vatikanischen Konzil verbunden fühlen. Vor allem viele Zeitzeugen reagieren positiv auf die angekündigte Kirchenentwicklung und kommentieren allenfalls, dass die Chancen für die Entwicklung einer Kirche der Getauften vor fünfzig Jahren deutlich größer gewesen wären als heute.



3. Kurzdokumentationen

1. Lebenssituationen

- 01 Was ist jungen Familien heute wichtig? – Erkundung im Bereich Kita
- 02 Blick auf junge Familien – Erkundung im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung in der Pfarreiengemeinschaft Cochem
- 03 Lebensort Schule – Befragung von Schülern an drei Schulen in Cochem
- 04 Sozialräumliche Perspektiven in der Jugendarbeit – Erkundung im Rahmen der 72-Stunden-Aktion
- 05 Alternative Wohnformen im Alter – Ein Erkundungsgespräch mit Interessierten
- 06 Bedürfnisse von Menschen im Umfeld von Sterben und Tod – Erkundungsgespräche mit einem Bestatter und einer Palliativschwester

2. Kommunale und vernetzende Perspektiven

- 07 Kirchliche und nicht kirchliche Einrichtungen auf dem Gebiet der „Pfarrei der Zukunft“ Cochem-Zell – Erkundungsprojekt mit dem Ziel der Bestandsaufnahme und Vernetzung
- 08 Beteiligungsmöglichkeiten von Kirche in Dorferneuerungsprozessen – Erkundungen in Klotten, Ediger-Eller und Bremm

3. Diakonische Einrichtungen als Lebensorte

- 09 Erkundungsbesuch in den Caritaswerkstätten St. Vinzenz Cochem-Brauheck
- 10 Erkundungsbesuch im Wohnpark der Rhein-Mosel-Fachklinik in Cochem-Brauheck
- 11 Erkundungsbesuch in der Wohn- und Dienstleistungseinrichtung Kloster Ebernach in Cochem

4. Orte der Berührung von Leben und Spiritualität

- 12 Kloster Beilstein als diakonisch-missionarischer Ort – Eine Erkundung des Zusammenspiels von Klosterkirche und Restaurant
- 13 Fenster zum Leben – Eine Erkundungsidee rund um die Kirchenfenster in Cochem St. Martin

5. Schlüsselpersoneninterviews

- 14 Erkundungsinterview mit Landrat Manfred Schnur (Landkreis Cochem Zell)
- 15 Erkundungsinterview mit Bürgermeister Wolfgang Lambertz (Verbandsgemeinde Cochem)
- 16 Erkundungsinterview mit Bürgermeister Karl Heinz Simon (Verbandsgemeinde Zell)
- 17 Erkundungsinterview mit Pfarrerin Dr. Anke Wiedekind (Ev. Kirchengemeinde Cochem)



Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses 01

Kernaussage(n):

Eltern sind an einer Wertevermittlung an ihre Kinder sehr interessiert. Eltern wünschen mehr Veranstaltungen für Familien, auch familiengerechte Gottesdienste. Dahinter ist allgemein der Wunsch nach Kontaktmöglichkeiten zu erkennen.

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Was ist jungen Familien heute wichtig? – Erkundung im Bereich Kita

Was war Auslöser für die Erkundung?

Gespräche mit Erzieherinnen und Eltern über Wertevermittlung an Kinder heute.

Wer hat erkundet?

Erzieherinnen und Erzieher (B. Bauer, N. Beuren, E. Hirschen), ein Mitglied des Pfarrgemeinderates (E. Goldschmidt), Seelsorger (P. Diederichs, I. Ivanovic, R. Zavelberg).

Was war Gegenstand der Erkundung?

Kennenlernen der Lebenssituation junger Familien – insbesondere unter dem Aspekt, was jungen Eltern wichtig ist, ihren Kindern mitzugeben oder zu ermöglichen.

Welche Methoden wurden angewandt?

Fragebogen-Aktion in Zusammenarbeit mit kirchlichen und kommunalen Kitas; Gespräche (Elternausschuss; Mütter von Flüchtlingskindern).

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

November 2018 bis Januar 2019.

Siehe Anlagen:

Anlage 1: Erkundung „Junge Familien / Kita“ (Nov./Dez. 2018) – Zusammenfassung der Rückmeldebögen und Handlungsimpulse.

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

- Eltern wollen, dass ihre Kinder selbstständig und stark werden, zugleich aber auch, dass sie behütet und geborgen aufwachsen. Das Kind soll eine unbeschwertere Kindheit und ein unbeschwertes Leben haben.
- Eltern sind bereit, viel in die Zukunft ihrer Kinder zu investieren.
- Kinder entwickeln heute mehr Selbstbewusstsein, was in der Erziehung zu Problemen führen kann, wenn es gilt Grenzen zu setzen.
- Erkundung fordert ein wirkliches Interesse am Leben der Familien, ihren Werten, den Schwierigkeiten, Sorgen und Problemen.
- 7 von 55 Fragebögen wurden durch Männer ausgefüllt, immerhin – ein Anzeichen für ein verändertes Rollenbild von Vätern in der Kindererziehung (Männerbilder).

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

- Eltern wünschen mehr Veranstaltungen für Familien, auch familiengerechte Gottesdienste. Dahinter ist allgemein der Wunsch nach Kontaktmöglichkeiten zu erkennen.
- Eltern äußern die Sorge, dass die Kinder kirchliche Feste (im Jahreskreis) nicht mehr erleben.
- Auch wird vielfach der Wunsch nach mehr Öffnungszeiten der Kitas und weiteren Entlastungsmöglichkeiten geäußert.

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

- Eltern sind an Wertevermittlung interessiert, auch im Blick auf christliche Werte (selbst wenn sie sich selbst nicht in der Rolle des Vermittlers sehen).
- Die Menschen wollen wählen können, d. h. dass das Angebot gewünscht wird (z. B. Gottesdienst), auch wenn man es nur selten in Anspruch nimmt.
- „Ich bin über das Projekt dazu gekommen, über meinen Glauben zu sprechen“ (Aussage einer Erkunderin).
- Auch nichtkirchliche Kitas zeigten sich offen und haben sich an der Befragung beteiligt.
- Kirche muss noch mehr auf die Menschen zugehen und sie auf Augenhöhe ansprechen, muss sie willkommen heißen.

Was hat uns als Erkundende berührt?

- Es gibt sie nach wie vor, die engagierten Eltern – z. B. in Elternausschüssen.
- Eine Erzieherin hat sich intensiv um eine Übersetzerin bemüht, damit auch muslimische Mütter teilhaben konnten.

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

- Jesu Begegnung mit der syrophönizischen Frau, die ihn in einen Lernprozess führte (Mt 15,21-28). Für uns verbunden mit der Frage: Für wen sind wir da?
- „Kommt und seht“ (Joh 1,39).
- Er stellte ein Kind in ihre Mitte (Mk 9,36).
- „Lasst die Kinder zu mir kommen“ (Mk 10,14).
- „Wer nicht gegen uns ist, ist für uns“ (Mk 9,40).

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

- Hinweis auf die guten Erfahrungen mit Vater-Kind-Wochenenden, die ggf. durch weitere Formate ergänzt werden könnten.

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

c. Weitere, besondere Hinweise:

- Pfr. Diederichs als Miterkunder hat ausgelöst durch das Erkundungsprojekt ein schon lange geplantes Vorhaben aufgegriffen: Hospitationstage in allen Kitas der jetzigen Pfarreiengemeinschaft Zeller Hamm.

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

s. Anlage 1: Zusammenfassung der Rückmeldebögen und Handlungsimpulse

b. Kontakt:

Dekanat Cochem, R. Zavelberg, Moselweinstr. 15, 56821 Ellenz-Poltersdorf
02673 961947-16; rudolf.zavelberg@bistum-trier.de



Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses 02

Kernaussage(n):

Die Erkunderinnen haben festgestellt, dass der unmittelbare Gesprächskontakt mit Menschen Gelegenheiten zur Glaubenskommunikation bietet, die von den klassischen gemeindlichen Formaten nicht immer geleistet werden können.

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Was braucht Kirche, damit sie *meine Kirche* ist?

Blick auf junge Familien – Erkundung im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung in der Pfarreiengemeinschaft Cochem

Was war Auslöser für die Erkundung?

Katechetinnen in Cochem haben die Wahrnehmung, dass Kirche und Familie sich zusehends voneinander entfernen. Kirche ist wenig angefragt und auch nicht mehr im Blick vieler Familien. Im Rahmen einer Erkundung wollten sie Bedürfnisse junger Familien konkreter wahrnehmen und sich mit der Frage beschäftigen, was Kirche heute braucht, um attraktiver zu sein.

Wer hat erkundet?

Karin Raab und Verena Laux (beide sind Ehrenamtliche in der Pfarreiengemeinschaft Cochem).

Was war Gegenstand der Erkundung?

Die Meinungen, Wünsche und Perspektiven der Kommunionkinder-Familien in der Pfarreiengemeinschaft Cochem 2019.

Welche Methoden wurden angewandt?

Interviews mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens mit Familien im Kontext der Erstkommunionvorbereitung.

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

Dezember 2018 bis April 2019.

Siehe Anlagen:

Anlage 2: Fragebogen.

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

- Auch im ländlich-mittelstädtischen Bereich zeigt sich der hohe Individualisierungsgrad der Gesellschaft. Hinter den nach wie vor nennenswerten Anmeldezahlen in der Erstkommunionvorbereitung stehen sehr unterschiedliche Bedürfnisse der Menschen.
- Zugleich haben die Erkunderinnen die Erfahrung gemacht, dass Menschen sich gerne auf das Gespräch mit den Kirchenvertreterinnen eingelassen haben.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

In den Interviews kamen folgende Anliegen zur Sprache, die sich auf die aktuelle Arbeit der Pfarrei beziehen:

- Ehrenamtskultur wertschätzen,
- Gottesdienste zu steif und wenig ansprechend,
- Ökumene schätzen lernen/zu schätzen wissen,
- Angebote der Erwachsenen Katechese? Wie kann ich als Erwachsener im Glauben wachsen?
- mehr Transparenz bei Organisation bzw. Beteiligung Ehrenamtlicher an Projekten der Pfarrei,
- mehr Transparenz bei Entscheidungsfindungen durch veröffentlichte Protokolle,
- Jahresplanung aller Aktionen rechtzeitig bekanntgeben,
- Ansprechpartner/-innen öffentlich machen,
- Mehr Werbung für Junge Kirche Cochem (JKC) und Familienpastoral.

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

Um den **Perspektivwechsel** „vom Einzelnen her denken“ einnehmen zu können, müssen wir es schaffen, unsere Sicht (zumindest für diesen Moment) außen vor zu lassen und uns den Bedürfnissen des **Menschen zuwenden**.

Was hat uns als Erkundende berührt?

Berührt hat uns, wie viele Gemeindemitglieder – die nicht erkundet wurden – sich für die Erkundungsergebnisse interessierten und gerne auf dem Laufenden gehalten werden möchten.

Zudem wurden wir wegen unseres uneigennütigen Interesses am Menschen zu Mitternachten und Ansprechpartnerinnen für Familien, die der Kirche eher fernstehen. Mehr und mehr konnte so Akzeptanz und sogar Beziehung wachsen.

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

Mt 10, 9-14a: Sendungsauftrag der Jünger, im Sinne von: sich einer Situation aussetzen und sich dem offenen Gespräch stellen.

Lk 19, 5b: Zachäus, komm schnell herunter, denn ich muss heute in deinem Haus Gast sein.

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

Eine **regelmäßige Abfrage** der Interessen und Bedürfnisse aller Gemeindemitglieder ist sinnvoll, um „das Volk“ zu Wort kommen zu lassen, **Traditionen** zu **überdenken** und **Neuerungen** gegenüber **offen** zu **bleiben**.

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

Um die Beweggründe von Menschen wahrzunehmen, müssen wir uns zu ihnen aufmachen und unser Interesse an ihren Bedürfnissen bekunden. Daraus können wir dann Ziele definieren und Maßnahmen ableiten.

c. Weitere, besondere Hinweise:

Eine Konsequenz aus unserer Erkundung hat sich mittlerweile konkretisieren lassen: Wir haben uns mit zwei weiteren Erkunder-Teams (*Lebensort Schule* und *Lebensort Kita*) verknüpft und schon erste Veranstaltungen gemeinsam geplant.

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

Eine Präsentation der Ergebnisse im Pfarrgemeinderat Cochem ist für die nahe Zukunft verabredet.

Die Erkunderinnen äußern drei Wünsche an die derzeitige Pfarreiengemeinschaft Cochem:

1. familienorientierte, einladende Gottesdienste mit modernen Liedern,
2. offene, lebendige Gemeinschaft mit dem Mut zur Veränderung,
3. mehr Angebote für Kinder und Jugendliche.

b. Kontakt:

Karin Raab, Cochem

Verena Laux, Cochem



Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses 03

Kernaussage(n):

Schule ist nicht nur Lernort, sondern auch Lebensort.
Freude und Hoffnung, Trauer und Angst aller, die dort leben, gilt es wahrzunehmen.

Es braucht kirchliche Ansprechpartner in der Schule für Schülerinnen und Schüler, aber auch für Lehrerinnen und Lehrer.

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Lebensort Schule – Befragung von Schülern an drei Schulen in Cochem

Wie erleben Schülerinnen und Schüler (aber auch Lehrerinnen und Lehrer) den „Lebensort“ Schule?

Welche Werte sind ihnen wichtig?

Was war Auslöser für die Erkundung?

Alle Erkunderinnen und Erkunder in diesem Erkundungsprozess sind oder waren in der Schule als Lehrpersonen tätig oder arbeiten im pädagogischen Bereich. Darüber hinaus bestand das Anliegen, mit jungen Menschen ins Gespräch zu kommen. Jugendliche verbringen den Großteil ihrer aktuellen Lebenszeit in der Schule. Deshalb war es uns wichtig, sie dort aufzusuchen und von ihnen zu erfahren, wie sie den Lebensort Schule erleben, was sie an diesem schätzen, aber auch vermissen.

Wer hat erkundet?

Monika Görgen (Erzieherin, Dohr),
Diana Klar (Lehrerin und Referentin, Schulabteilung BGV Trier, Bullay),
Rüdiger Lancelle (Lehrer i. R., evangelische Kirchengemeinde Cochem, Cochem),
Bernd Berenz (Gemeindereferent in der Pfarreiengemeinschaft Cochem, Cochem).

Was war Gegenstand der Erkundung?

1. Schülerinnen und Schüler der Realschule plus Cochem,
2. Schülerinnen und Schüler des Martin-von-Cochem-Gymnasiums Cochem,
3. Schülerinnen und Schüler der Berufsbildenden Schule Cochem.

Welche Methoden wurden angewandt?

Schülerbefragungen mittels Fragebogen (*siehe Anlage*)

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

November 2018 bis März 2019.

siehe Anlagen:

Anlage 3: Lebensort Schule - Bericht.

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

Schulen sind eindeutig Lebensorte: für die Schülerinnen und Schüler, aber auch für die Lehrerinnen und Lehrer sowie andere in der Schule tätige Menschen (Sekretärinnen, Hausmeister etc.).

Das Leben in der Schule ist geprägt durch vielfältige Formen von Beziehung.

Die meisten Schülerinnen und Schüler kommen gerne zur Schule, wo sie vor allem ihre Freundinnen und Freunde oder ihre Klassenkameradinnen und -kameraden treffen.

Diese sind auch diejenigen, die als Erstes als Unterstützer bei Problemen benannt werden.

Mit „Kirche“ verbinden die Schülerinnen und Schüler durchaus Werte wie Gemeinschaft, Nächstenliebe und Ruhe.

Ebenso verbinden sie mit Kirche auch Hoffnungen, Wünsche und Sehnsüchte.

Zugleich nehmen sie vor allem alte Menschen in der Kirche wahr.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

Schülerinnen und Schüler möchten den Lebensort Schule mitgestalten.

Sie nehmen ihn als Lebensort ernst.

Hierzu gehört sowohl die Gestaltung der Räumlichkeiten und die Mitsprache bei der Ausstattung als auch das Mitgestalten der Lebensgemeinschaft.

Die Schülerinnen und Schüler benennen oftmals als Anliegen die Stärkung der Gemeinschaft und des Zusammenhalts.

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

Wir haben wahrgenommen, dass Schule für viele Schülerinnen und Schüler, aber auch für Lehrerinnen und Lehrer ein wirklicher Lebensort ist.

Der Lebensort Schule stiftet Beziehung, Miteinander und Gemeinschaft und hilft bei der Identitätsbildung.

Schule wird von unterschiedlichen Altersstufen unterschiedlich gesehen; mal mehr, mal weniger positiv. Dennoch gibt es insgesamt keine niederschmetternde Kritik.

Außerdem haben wir erkannt, dass freie Räume und Pausen ihre eigene Bedeutung für Schülerinnen und Schüler haben.

Seitens der Schulen gibt es ein Interesse an den Ergebnissen der Befragungen.

Was hat uns als Erkundende berührt?

Schule ist ein Ort, an dem Freundschaften geschlossen und gelebt werden, Freundschaften, die auch tragen, wenn es Probleme gibt.

Zusammenhalt ist für Schülerinnen und Schüler ein hoher Wert.

Es wird gewünscht, dass für den Zusammenhalt noch mehr getan wird, hierbei werden auch die Schüler-Lehrer-Beziehungen benannt.

Eltern und Familie werden als Berater bei Problemen eher selten aufgelistet.

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

Bartimäus-Erzählung (Mk 10, 46 ff): in die Augen schauen / Wahrnehmungsschule,

„Was willst du, dass ich dir tue?“ (Mk 10, 51),

Solidarität unter den Schülerinnen und Schülern – angenommen sein,

außerdem Liedtext: „Wenn wir das Leben teilen ...“

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

Es stellt sich die Frage: (Wie) Können wir als Kirche in diesem Lebensort mit-wirken?

Wie kann der Lern-Ort Schule auch als Lebensort gestaltet werden?

Wie gelingt Partizipation der Schülerinnen und Schüler bei der der Raumeinrichtung (auch geschlechtergerecht)?

Pastorale, seelsorgerische Angebote für Schülerinnen und Schüler, aber auch für Lehrerinnen und Lehrer sowie für andere dort Arbeitende (Sekretärinnen und Hausmeister) können den Lebensort Schule bereichern.

Schulpastoral kann in dieser Lebensgemeinschaft Perspektiven eröffnen und heilvoll mitwirken. Es gibt ein Interesse an Schulpastoral.

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

Offenheit, Wertschätzung, genaue Wahrnehmung.

c. Weitere, besondere Hinweise:

4. Weiterführendes

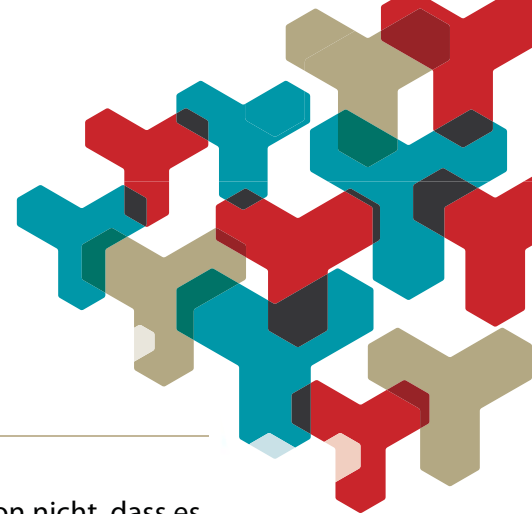
a. **Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:**

Die Zusammenarbeit zwischen Schule und pastoralen Mitarbeitern sollte fortgeführt und ausgebaut werden.

Zur Zeit wird darüber nachgedacht, in absehbarer Zeit einen Raum der Stille zu installieren und gemeinsam eine entsprechende Konzeption hierfür zu entwickeln.

b. **Kontakt**

Bernd Berenz, Pfarramt Cochem, Moselpromenade 8, 56812 Cochem
Telefon 02671 7416, E-Mail bernd.berenz@bistum-trier.de



Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses 04

Kernaussage(n):

- „Viele Ortsansässige in Blankenrath wussten bis zur 72-Stunden-Aktion nicht, dass es im Ort eine Einrichtung wie das Silke Kasimirat Haus gibt“ (Gemeindereferent Christoph Nörling). Durch die 72-Stunden-Aktion sind sowohl Kontakte zwischen Jugendlichen aus Blankenrath zu den Bewohnern der Einrichtung der stationären Jugendhilfe (Silke Kasimirat Haus) als auch zwischen dem Gemeindereferenten und der Einrichtung entstanden.
- Aktionsgruppen der 72-Stunden-Aktion, die sich nicht gezielt am Erkundungsprozess für die Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell beteiligt haben, nutzen die Auswertungsinstrumente für ihre eigenen Reflexionsprozesse sowie für die Einübung sozialräumlicher Perspektiven.

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Sozialräumliche Perspektiven in der Jugendarbeit – Erkundung im Rahmen der 72-Stunden-Aktion

Auswertung von Projekten der 72-Stunden-Aktion unter sozialräumlicher Perspektive

Was war Auslöser für die Erkundung?

Zu Beginn des Erkundungsprozesses ist die Idee entstanden, den Rahmen der 72-Stunden-Aktion zu nutzen, um sozialräumliche Wahrnehmungen zu reflektieren. Gemeindereferent Christoph Nörling setzte sich das Ziel, das Projekt einer Aktionsgruppe in Blankenrath als Kooperation mit der lokalen sozialpädagogischen Wohneinrichtung anzulegen.

Wer hat erkundet?

Christoph Nörling (Gemeindereferent in Blankenrath), Birgit Laux (Gemeindereferentin in der FachstellePlus für Kinder- und Jugendpastoral – Kirche der Jugend Marienburg / Wittlich) in Verbindung mit Herbert Tholl (Erkunderteam I).

Was war Gegenstand der Erkundung?

- Auswertung von Erfahrungen aus dem Projekt der Messdienerleiterrunde Blankenrath in Zusammenarbeit mit dem Silke Kasimirat Haus in Blankenrath,
- Einübung sozialräumlicher Perspektiven mit Jugendlichen im Rahmen der 72-Stunden-Aktion im Bereich der FachstellePlus.

Welche Methoden wurden angewandt?

- Soziales Projekt als Event (72-Stunden-Aktion),
- Reflexionsgespräche über Veränderungen der Ausgangssituation,
- Fragebogen für Jugendgruppen als Unterstützungsangebot.

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

- Herbst 2018 bis Ende Mai 2019.

Siehe Anlagen:

- Anlage 4.1: Gesprächs-Memo FachstellePlus für Kinder- und Jugendpastoral – Kirche der Jugend Marienburg/Wittlich,
- Anlage 4.2: Flyer für Aktionsgruppen der 72-Stunden-Aktion,
- Anlage 4.3: Fragebogen für Aktionsgruppen der 72-Stunden-Aktion,
- Anlage 4.4: Bericht über die 72-Stunden-Aktion in Blankenrath (Christoph Nörling).

2. Im Erkunden entdeckt**a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?**

- In Blankenrath zeigten sich die pädagogisch Verantwortlichen des Silke Kasimirat Hauses sehr interessiert an einem regelmäßigen Kontakt und an Formen der Zusammenarbeit mit der Pastoral. Als unmittelbare konkrete Maßnahme hat der Gemeindefereferent ein Kind aus der Einrichtung, das keinen Kontakt zu seiner Herkunftsfamilie hat, in die Sommerferienfreizeit der Pfarreiengemeinschaft mitgenommen.
- Die FachstellePlus für Kinder- und Jugendpastoral – Kirche der Jugend Marienburg/Wittlich erkennt viele Parallelen zwischen den Zielen der Erkundungsphase und dem eigenen kinder- und jugendpädagogischen Ansatz. Im Austausch mit dem Erkunder-Team wurde ein Fragebogen erarbeitet, mit dem Gruppen ihre Erfahrungen aus der 72-Stunden-Aktion auswerten können.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

- Die Jugendlichen aus dem Silke Kasimirat Haus konnten durch die Aufmerksamkeit und vor allem durch die eigene Beteiligung am Projekt der 72-Stunden-Aktion Wertschätzung und Selbstwirksamkeit erfahren.
- Die Jugendlichen aus dem Bereich der Messdienerleiterrunde haben neben Wertschätzung und Selbstwirksamkeitserfahrung auch ein konkretes Modell erlebt, was „diakonisch-missionarisch“ bedeuten kann. Ein Jugendlicher hat den Kontakt zur Einrichtung über die Aktion hinaus aufrecht erhalten, was auf eine Kommunikation auf Augenhöhe schließen lässt.

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

- Konkrete Projekte helfen, miteinander in Beziehung zu kommen,
- Partizipation verschafft Selbstwirksamkeitserfahrung.

Was hat uns als Erkundende berührt?

- „Als wir dem Silke Kasimirat Haus eine große Namenstafel schenken wollten, waren die Jugendlichen gar nicht begeistert. Einer meinte, dass nicht jeder gleich sehen müsste, dass sie in einer sozialpädagogischen Einrichtung wohnen“ (C. Nörling).

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

- Lk 10,25-37 – Gleichnis vom barmherzigen Samariter: „Was meinst du: wer ... hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde?“

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

- Wie können diakonische Gruppen als „Orte von Kirche“ in der Pfarrei der Zukunft gefördert werden?
- Die Möglichkeiten einer an sozialräumlichen Projekten orientierten Jugendarbeit sollten durch personelle und materielle Ressourcen unterstützt werden.

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

- Neue Erfahrungen werden gemacht, wenn Schwellen- und Berührungspunkte abgebaut werden.

c. Weitere, besondere Hinweise:

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

- Der Kontakt zwischen Pfarrei und Silke Kasimirat Haus in Blankenrath ist hergestellt.
- Die sozialräumliche Perspektive in der Kinder- und Jugendarbeit erhält durch die FachstellePlus eine Anwaltschaft.

b. Kontakt:

- Gemeindefereferent Christoph Nörling, Kath. Pfarramt, An der Kirche 8, 56865 Blankenrath, Tel.: 06545/9119073, E-Mail: c.noerling@web.de
- Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit mbH Silke Kasimirat Haus, Brautrockstr. 35, 56859 Bullay, Tel.: 06542/1814101
- FachstellePlus Marienburg, 56856 Zell, Tel.: 06542/901353 und Fachstelle Jugend Wittlich, Alberostr. 10, 54516 Wittlich, Tel. 06571/954914-12 E-Mail: fachstellejugendplus.marienburg@bistum-trier.de



Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses 05

Kernaussage(n):

Wohnen im Alter ist auch im ländlichen Raum ein existentielles Thema. Neue bzw. alternative Wohnformen im Alter zu schaffen ist im ländlichen Raum dagegen eher ein Randthema.

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Alternative Wohnformen im Alter

Ein Erkundungsgespräch mit Interessierten

Was war Auslöser für die Erkundung?

Die Wahrnehmung, dass Menschen – vor allem Frauen – im Alter zu verarmen drohen sowie die Hypothese, dass das Thema Wohnen sich zu einem der wichtigsten sozialen Fragen in Deutschland entwickeln wird.

Wer hat erkundet?

Pastoralreferentin Veronika Raß hat zusammen mit einer Miterkunderin ein Gespräch mit einer Frau geführt, die ein gemeinschaftliches Wohnprojekt im ländlichen Raum an der Mosel initiieren möchte.

Was war Gegenstand der Erkundung?

Die Initiative einer Einzelperson in Pünderich, die eine Wohngemeinschaft mit Gleichgesinnten gründen möchte.

Welche Methoden wurden angewandt?

Themenzentriertes Gespräch.

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

Von der ersten Idee im Juli 2018 bis zur Durchführung des Gesprächs im Dezember 2018.

Siehe Anlagen:

Anlage 5: Erkundungsbericht (s.a. Link: <http://www.cochem-zell.erkundung.info/erkundung-konkret/was-uns-aufgefallen-ist/>)

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

Innerhalb von drei Jahren will eine heute 62-jährige für sich eine reelle Perspektive gefunden haben, gemeinschaftlich mit anderen Leuten zu wohnen.

Bei der Frage um neue Wohnformen geht es vor allem um wirtschaftliche, ökologische und soziale Faktoren.

Wohnformen mit gemeinschaftlichen Bereichen erfordern eine Haltung, in der Menschen einerseits die volle Verantwortung für ihr eigenes Leben übernehmen und andererseits bereit sind, Leben und Pflichten und Rechte miteinander zu teilen.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

s. oben: Die befragte Person sucht eine Lösung für gemeinschaftliches Wohnen.

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

Positive Lernerfahrungen:

Das Thema Frauen und Altersarmut und die daraus folgenden Härten beim Wohnen, über die oft schamvoll geschwiegen wird, werden offen diskutiert in einer kleinen Runde.

Am Beispiel einer Frau, die gemeinschaftliches Wohnen initiieren möchte, wurde deutlich, dass man nicht ohnmächtig gefangen bleiben muss als Einzelne in einer schwierigen Situation, sondern dass es gelingen kann, handlungsfähig zu bleiben.

Negative Lernerfahrungen:

Das ursprüngliche Ziel, Öffentlichkeit herzustellen zu diesem Thema (ggf. in einer öffentlichen Diskussionsrunde gemeinsam mit Caritas), wurde nicht erreicht.

Was hat uns als Erkundende berührt?

Altersarmut und deren praktische Auswirkungen wahrzunehmen macht betroffen und schmerzt.

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

Reich Gottes als Handlungsprinzip: heilende, befreiende Zuwendung, gute Nachricht für die Armen.

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

Praktische Theologie versteht sich auch als Theologie der Opfer kirchlicher und gesellschaftlicher Wirklichkeit, die danach strebt, diese als Subjekte im Horizont des Reiches Gottes zu fördern.

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

Die Haltung des Erkundens eröffnet Räume, mit Menschen das Gespräch zu suchen über ein Thema, über das man sonst nicht spricht. Man übt Compassion als Haltung ein. Man kann gegebenenfalls aktiv wenig zur Lösung einer Situation beitragen, sich aber (z. B. im Gesprächsangebot) solidarisch erklären.

c. Weitere, besondere Hinweise:

FORUM Gemeinschaftliches Wohnen e.V. Bundesvereinigung
Hildesheimer Straße 15, 30169 Hannover
verein.fgw-ev.de/

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

Wir bleiben im Kontakt und nehmen den Fortgang der Initiative wahr. Auch soll geprüft werden, ob es unter Seelsorgerinnen und Seelsorgern Interesse an der Idee der neuen Wohnformen gibt.

b. Kontakt:

Veronika Raß, Pastoralreferentin im Dekanat Cochem, Moselweinstr. 15, 56821 Ellenz-Poltersdorf, Ruf 0151-122371215, E-Mail: veronika.rass@bistum-trier.de



Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses 06

Kernaussage(n):

Im Raum der Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell ist nach wie vor ein großer Bedarf an seelsorgerischer Begleitung unheilbar Kranker und Sterbender sowie deren Angehöriger gegeben, vor und auch nach dem Tod.

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Bedürfnisse der Menschen im Umfeld von Sterben und Tod

Erkundungsgespräche mit einem Bestatter und einer Palliativschwester

Was war Auslöser für die Erkundung?

Informationstreffen zur Erkundung im November auf der Marienburg.

Wer hat erkundet?

Rita Rhein, Renate Bullach, Inge Hirsch (alle ehrenamtlich in der Pfarreiengemeinschaft Beilstein-Moselkrampen engagiert).

Was war Gegenstand der Erkundung?

Bedürfnisse, Erfahrungen und Wünsche im Zusammenhang mit (unheilbarer) Krankheit, Sterben und Tod bei Betroffenen und deren Angehörigen.

Welche Methoden wurden angewandt?

Gespräche mit Expertinnen und Experten.

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

November 2018 bis Mai 2019.

Siehe Anlagen:

Anlage 6.1: Protokoll des Erkunderteamtreffens vom 9. Januar 2019,
Anlage 6.2: Protokoll des Gesprächs mit einem lokal tätigen Bestatter,
Anlage 6.3: Protokoll des Gesprächs mit einer Fachkrankenschwester für Palliativpflege.

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

Das Erkundungsteam fühlt sich durch die Gespräche mit dem Bestatter und der Palliativschwester im Wesentlichen in seinen Hypothesen bestätigt:

- Nach wie vor ist ein großer Bedarf an seelsorgerischer Begleitung unheilbar Kranker und deren Angehörigen gegeben, vor und vor allem auch nach dem Tod.
- Die Erreichbarkeit der Seelsorger ist oft schwierig.
- Es gibt große Ängste, ohne kirchlichen Beistand zu sterben.
- Individualität bei Beerdigung mit eigenem Gottesdienst muss gewahrt bleiben. Das Sterben ist wie Geburt oder Hochzeit ein einmaliges Ereignis. Das sollte auch bei der Bestattung gewürdigt werden und nicht zu einer „Massen“-Veranstaltung werden.
- Die eigene Biographie soll bei der Beerdigung herausgestellt werden und somit dem Verstorbenen Respekt und Würde gezollt werden.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

- Der Aufbau eines Netzwerkes bzw. einer Struktur oder eines seelsorgerischen Leitfadens wird von mehreren Seiten angeregt. Hier sollten Hospizhelfer, Ehrenamtliche, Seelsorger und engagierte Personen vor Ort benannt werden.
- Schulungen für ehrenamtliche Helfer im Umgang mit unheilbar Kranken und deren Angehörigen sind dringend erforderlich. Zusätzlich könnten sich diese auch in einem offenen Arbeitskreis vor Ort austauschen, zu dem auch die Angehörigen einzuladen wären.
- Wichtig wären regelmäßige Angebote, in denen auch Rhetorik, psychologische Hilfen, Auftreten und Ähnliches vermittelt wird.

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

- Dass sich nach menschlicher und seelsorgerischer Nähe gesehnt wird.

Was hat uns als Erkundende berührt?

- Auch Kirchenferne teilen diese Sehnsucht.
- Die Ängste von alten Menschen, beim Sterben (auch von der Kirche) allein gelassen zu werden.

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

- Die Bergpredigt, der Aufruf zur Barmherzigkeit (Mt 5,7).
- Die Evangelien von Karfreitag und Ostern.

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

- Zur unbedingten christlichen Nächstenliebe gehört auch, die Sterbenden zu begleiten und die Angehörigen zu trösten.
- Indem wir unser christliches Grundverständnis leben und das, was wir im Glaubensbekenntnis bekennen – die Auferstehung der Toten und das Ewige Leben – werden wir die Erfahrung lebendiger Kirche gestalten.
- Der Glaube an den lebendigen Gott als Präsenz im Sterben fängt uns auf: Der Tod ist nicht das Ende. Mit Hilfe und Begleitung der Kirche müssen wir nicht in Angst sterben, sondern können mit Hoffnung gehen.

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

Es ist wichtig, Einblicke zu finden und hinzuhören zu können.

c. Weitere, besondere Hinweise:

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

Wir wünschen uns den Aufbau eines Netzwerkes / einer Struktur.

b. Kontakt:

Renate Bullach, Beilstein
Rita Rhein, Ellenz-Poltersdorf
Inge Hirsch, Ellenz-Poltersdorf



Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses 07

Kernaussage(n):

Im Sinne der geplanten Zielstruktur existieren „**Orte von Kirche**“ bereits in großer Zahl und Vielfalt. Die im Rahmen unserer Erkundung zusammengetragenen Details und Informationen sollen einen raschen Überblick über aktuelle Aktivitäten, potenzielle Kooperationen und Netzwerke ermöglichen.

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

**Erkundung „Kooperation“ –
Kirchliche und nicht kirchliche Einrichtungen auf dem Gebiet
der „Pfarrei der Zukunft“ (PdZ) Cochem-Zell**

Erkundungsprojekt mit dem Ziel der Bestandsaufnahme und Vernetzung

Was war Auslöser für die Erkundung?

Wunsch nach einer Bestandsaufnahme der Einrichtungen auf dem Gebiet der o. g. PdZ.

Wer hat erkundet?

Erkundungsteam „Kooperation“: Beate Kolb, Helmut Laux (beide Dekanatsrat Cochem), Karl Dumont, Rainer Martini (beide Caritasverband Mosel-Eifel-Hunsrück e. V.)

Was war Gegenstand der Erkundung?

Bestandsaufnahme der Einrichtungen auf dem Gebiet der Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell.

Welche Methoden wurden angewandt?

Recherche im Internet, Anfrage bei den beteiligten Pfarreiengemeinschaften.

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

ab Juni 2018 für die Dauer von ca. einem Jahr.

Siehe Anlagen:

Anlage 7: Zusammenstellung kirchlicher und nicht kirchlicher Einrichtungen, Verbände und Initiativen im Raum Cochem-Zell.

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

Die bestehende Vielfalt bei den zahlreichen kirchlichen Aktivitäten und Gruppierungen eröffnet viele potenzielle Möglichkeiten der Zusammenarbeit und Vernetzung. Den Überlegungen der Synode folgend ermöglicht das Ergebnis dieser Erkundung auch das Öffnen hin zu nicht kirchlichen Kooperationspartnern verschiedenster Art. Auf diese Weise bieten sich Chancen, dass alle Menschen auf dem Gebiet der Pfarrei der Zukunft ihre Talente und Fähigkeiten gemeinschaftsfördernd einbringen können. Kirche kann auf diesem Weg für jeden vor Ort erfahr- und erlebbar bleiben bzw. werden.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

Die Vielfalt hat beeindruckt!

Was hat uns als Erkundende berührt?

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

Wo zwei oder drei ... (Mt 18,20).

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

Wenn man sich öffnet für eine gute Zusammenarbeit und offensiv an – auch nicht kirchliche – Kooperationspartner herantritt, können neue Formen kirchlichen und caritativen Wirkens entstehen.

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

Offenheit und Neugier können Türen öffnen!

c. Weitere, besondere Hinweise:

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

Insbesondere für das Leitungsteam der Pfarrei der Zukunft liegt auf diese Weise das breite Spektrum von möglichen Orten von Kirche und Kooperationspartnern vor.

b. Kontakt:

Helmut Laux, Cochem



Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses 08

Kernaussage(n):

Kirche geht über die Pfarrei hinaus, und die Sozial- und Lebensräume, in denen Menschen leben und die sie gestalten, kommen vermehrt in den Blick.

Partizipation an Dorferneuerungsprozessen mit dem Ziel, das soziale Leben aufrecht zu erhalten bzw. zu erneuern, sollte auch aus christlicher Motivation lebendig gestaltet und zielführend praktiziert werden.

Dorfläden als Kristallisationspunkte sozialen Lebens in einem Sozialraum bieten auch kirchlichen Gruppen Räume, zum Beispiel als attraktiven Ort für ein „Café International“ im ländlichen Raum.

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

**Beteiligungsmöglichkeiten von Kirche in Dorferneuerungsprozessen
Erkundungen in Klotten, Ediger-Eller und Bremm**

Was war Auslöser für die Erkundung?

Die Wahrnehmung, dass in mehreren Orten in der Verbandsgemeinde Cochem und darüber hinaus Dorferneuerungsprozesse gestartet worden sind, in Verbindung mit der Zielorientierung des Bistums Trier hin zu einer stärker sozialraumorientierten, diakonisch-missionarischen Pastoral.

Wer hat erkundet?

Veronika Raß, Pastoralreferentin.

Was war Gegenstand der Erkundung?

Erkundung von Berührungspunkten von kommunalen und kirchlichen Erneuerungsprozessen am Beispiel von Klotten, Ediger-Eller und Bremm.

Welche Methoden wurden angewandt?

Teilnahme an einer Versammlung im Rahmen des Dorferneuerungsprozesses in Klotten, Interview mit einer Initiatorin,

Teilnahme an zwei Versammlungen im Rahmen des Dorferneuerungsprozesses in Ediger-Eller,

Besuch des „Calmont-Lädchens“ in Bremm, das als Ergebnis eines Dorferneuerungsprozesses entstanden ist.

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

September 2019 bis April 2019.

Siehe Anlagen:

Anlage 8.1: Gründungsversammlung Dorfladen Klotten – Gesprächsnotizen,

Anlage 8.2: Bericht über einen Besuch im Dorfentwicklungsprozess Ediger-Eller.

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

Gemeinschaft bilden: Versammlungen im Rahmen von Dorferneuerungsprozessen bringen ca. 60 bis 100 Menschen zusammen.

Partizipation wird praktiziert.

Zusammenarbeit: Dorfmoderationen arbeiten eng mit kommunalpolitisch Verantwortlichen zusammen.

Sozialräumliche Orientierung: Der Sozialraum „Dorf“ ist im ländlichen Raum meist deckungsgleich mit einer bisherigen Pfarrei, jeweilige Erneuerungsprozesse binden dieselben Personen. Man entdeckt Bürgerinnen und Bürger, die sich in Dorferneuerungsprozessen stark engagieren, die zugleich als Ehrenamtliche Verantwortung in kirchlichen Gremien übernehmen. Die Aufrechterhaltung bzw. Entwicklung des sozialen Lebens im Ort ist Anliegen der kommunalen Gemeinde wie auch von kirchlich engagierten Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen.

In Ediger-Eller wurde im Zuge eines Dorfmoderationsprozesses im März 2019 ein „Dorfladen“ eröffnet, der jedoch privatwirtschaftlich geführt wird, nicht ehrenamtlich.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

In Arbeitsgruppen im Dorfmoderationsprozess arbeiten auch Engagierte aus kirchlichen Gremien und Gruppen mit und bringen ihre jeweilige Kompetenz ein: zum Beispiel ökonomische Kompetenz (Konzept Dorfladen Klotten mit Mitarbeiterin der örtlichen Bank) und diakonische Kompetenz (Aufbau einer Initiative zur Pflege von sozialen Kontakten unter Senioren in Ediger-Eller mit Mitteln aus einem Nachlass zugunsten der Caritas). Dorfläden als soziale Treffpunkte werden auch durch kirchlich Engagierte zukünftig ehrenamtlich unterstützt.

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

Der Sozialraum ist der Bezugsraum für Erneuerungsprozesse sowohl kommunaler wie kirchlicher Art.

Was hat uns als Erkundende berührt?

Das Engagement von Menschen ist hoch, wenn Veränderungen in dem Raum, in dem sie selbst leben, das soziale Leben positiv beeinflussen.

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

„Zeichen der Zeit“ finden sich im Leben einzelner Menschen und im Zusammenleben in einem Sozialraum. Wer also die Lebenswirklichkeit von Menschen bewusst wahrnimmt, wird sehen können, wie Gott auch heute handelt. Daraus entsteht Motivation und Energie für Glauben und Handeln als Gemeinde, als Gruppe oder als Individuum.

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

Wenn wir zeitgemäß Kirche am Ort sein möchten, die die Zeichen der Zeit wahrnimmt, welche Gewichte müssten sich dann in der konkreten Pastoral verschieben? Was würden wir dadurch gewinnen?

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

Aktivitäten im Sozialraum wahrnehmen, bei Versammlungen präsent sein, zuhören und das Gespräch suchen führt zu Vernetzungen.

c. Weitere, besondere Hinweise:

Presseartikel:

Bericht in der Rhein Zeitung zur Gründungsversammlung in Klotten (29.01.2018):

https://www.rhein-zeitung.de/region/aus-den-lokalredaktionen/kreis-cochem-zell_artikel,-einwohnerversammlung-klottener-sagen-ja-zu-einem-dorfladen-_arid,1763518.html

Bericht im Wochenspiegel über die Eröffnung des Dorfladens in Bremm (26.01.2017):

<https://www.wochenspiegellive.de/mosel/cochem/artikel/am-calmont-tut-sich-was-46471/>

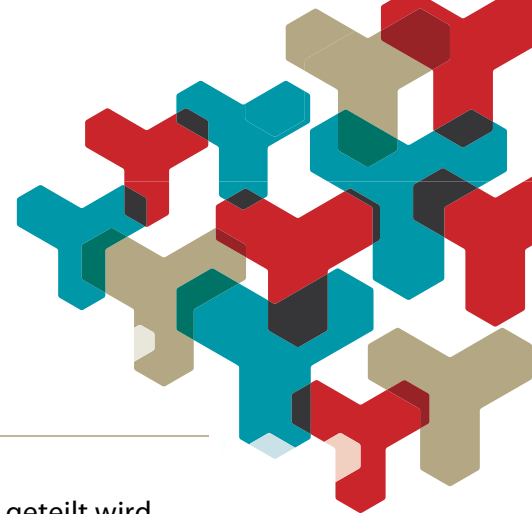
4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

Ich bin motiviert, mich selbst an einem möglichen zukünftigen Dorferneuerungsprozess aktiv zu beteiligen in dem Ort, in dem ich wohne.

b. Kontakt:

Veronika Raß, Pastoralrefentin im Dekanat Cochem, Moselweinstr. 15,
56821 Ellenz-Poltersdorf, Ruf 0151-122371215, E-Mail: veronika.rass@bistum-trier.de



Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses 09

Kernaussage(n):

Die Caritas-Werkstätten sind ein Ort von Kirche, an dem Freude und Leid geteilt wird.

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

**Diakonische Einrichtungen als Lebensorte (1):
Erkundungsbesuch in den Caritaswerkstätten St. Vinzenz Cochem-Brauheck**

Was war Auslöser für die Erkundung?

Begegnung mit Thomas Zenner, Einrichtungsleiter der Caritas-Werkstätten St. Vinzenz und INTEC-Betriebe Cochem-Brauheck der St. Raphael Caritas Alten- und Behindertenhilfe GmbH (CAB). Erkundungsinteresse: Wahrnehmung von diakonischen Einrichtungen als Orte, an denen Leben geteilt wird.

Wer hat erkundet?

Herbert Tholl (Erkunderteam I des Bistums) und Bernd Berenz (Gemeindereferent in Cochem).

Was war Gegenstand der Erkundung?

Caritas-Werkstätten Cochem-Brauheck.

Welche Methoden wurden angewandt?

- Schlüsselpersoneninterview,
- Leitfadeninterview in einer Gruppe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern,
- Leitfadeninterview in einer Gruppe mit Beschäftigten sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern,
- Begehung der Einrichtung.

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

26.09.2018.

Siehe Anlagen:

- Anlage 9.1: Bericht („Ort des Lebens und der Kirche“),
- Anlage 9.2: Artikel über den Erkundungsbesuch im Magazin „Miteinander“ (Winter 2018/2019) der St. Raphael Caritas Alten- und Behindertenhilfe GmbH.

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

- Die Caritas-Werkstätten sind ein Ort von Kirche, an dem Freude und Leid geteilt und gemeinsam Gottesdienst gefeiert wird.
- Der 1. Perspektivwechsel „Vom Einzelnen her denken“ wird hier auf beispielhafte Weise gelebt.
- Die Beschäftigten (= Menschen mit Behinderungen) fühlen sich wohl.
- Das Personal ist hoch motiviert.
- Die „Betriebskultur“ wird durch die Achtsamkeit gegenüber den Beschäftigten geprägt.
- Die Akzeptanz bei Geschäftspartnern, Familienangehörigen und in der Öffentlichkeit ist sehr hoch.

Fundstücke:

- Der Gemeindeferent ist das Bindeglied zur Pfarrei/Pfarreiengemeinschaft. Er selbst sagt: „Das hier ist eine unserer liebsten Gemeinden“.
- Vereinzelt singen Beschäftigte der Caritaswerkstätten in einem Chor der Pfarrei (durch das Engagement der Kirchenmusikerin).

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

- Das pastorale Angebot durch Gemeindeferent und Kirchenmusikerin wird sehr geschätzt.
- Leitung sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weisen darauf hin, dass geeignete Wohnformen für das Alter zunehmend zum Problem werden.

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

- Die Caritas-Werkstätten bieten ein Lernfeld für konsequenten Umgang mit den Perspektivwechseln der Synode sowie für die Gewährleistung von inklusiver Teilhabe.
- Die Werkstätten stellen einen Lebensraum dar, der es ermöglicht, jede Einzelne und jeden Einzelnen im Blick zu haben und seinen Bedürfnissen zu entsprechen. Zugleich haben sie als Ort von Kirche alles, was eine Gemeinde ausmacht.

Was hat uns als Erkundende berührt?

- *Bernd Berenz und Herbert Tholl*: Wir empfinden hohen Respekt vor dem Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Werkstätten, das in vielen Fällen aus christlicher Motivation erwächst. Bei vielen hat sich eine Berufsentwicklung „ereignet“, die nicht geplant war, die sich aber wie Berufung anfühlt.
- *Herbert Tholl*: Ich sehe, dass es an vielen Orten bereits sozialräumlich orientierte Pastoral gibt – hier am Beispiel von Gemeindeferent und Kirchenmusikerin.
- *Thomas Zenner, Bernd Berenz, Herbert Tholl*: Unsere Vorstellung konkretisiert sich, wie die Pfarrei der Zukunft sich als netzwerkartige Struktur von kirchlichen Orten aufbauen kann.

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

Gal 3,28: „Es gibt weder Juden noch Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

- Wie können weitere Synergieeffekte entstehen, z. B. Teilhabe der Beschäftigten an anderen Angeboten im pastoralen Raum? Und könnten die Werkstätten Veranstaltungsort für externe Formate werden?

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

c. Weitere, besondere Hinweise:

- Nebeneffekt (ohne unmittelbaren Bezug zur erkundeten Einrichtung): Mehrere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weisen auf die engagierte evangelische Jugendarbeit in Cochem hin.

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

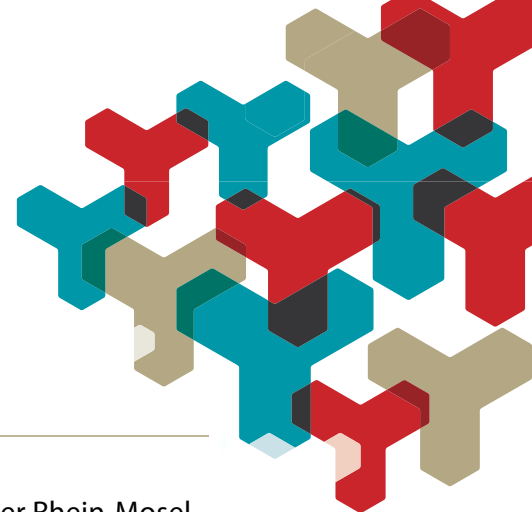
b. Kontakt:

Thomas Zenner, Einrichtungsleiter (cw.cochem@srcab.de)

Caritas-Werkstätten St. Vinzenz Cochem-Brauheck der St. Raphael Caritas Alten- und Behindertenhilfe GmbH (CAB), August-Horch-Str. 12, 56812 Cochem

Bernd Berenz, Gemeindeferent (bernd.berenz@bgv-trier.de)

Kath. Pfarramt, Moselpromenade 8, 56812 Cochem



Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses 10

Kernaussage(n):

Die Würde des Einzelnen steht im Mittelpunkt der Arbeit im Wohnpark der Rhein-Mosel-Fachklinik.

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

**Diakonische Einrichtungen als Lebensorte (2):
Erkundungsbesuch im Wohnpark der Rhein-Mosel-Fachklinik in Cochem-Brauheck**

Was war Auslöser für die Erkundung?

Suche nach Erkundungsprojekten beim Erkundungstreffen am 09.08.2018, Gespräch mit Thomas Zenner (Caritaswerkstätten Cochem-Brauheck) und Gemeindereferent Christoph Nörling. Hinweis auf die Einrichtung von Gemeindereferent Bernd Berenz.

Wer hat erkundet?

Herbert Tholl (Erkunderteam I des Bistums) und Bernd Berenz (Gemeindereferent in Cochem).

Was war Gegenstand der Erkundung?

Wohnpark der Rhein-Mosel-Fachklinik in Cochem-Brauheck (Psychiatrische und heilpädagogische Einrichtung).

Welche Methoden wurden angewandt?

- Schlüsselpersoneninterview,
- Leitfadeninterview in einer Gruppe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern,
- Hospitation in der Kreativ-AG für die Bewohnerinnen und Bewohner.

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

12.04.2019.

Siehe Anlagen:

Anlage 10: Bericht („Jeder Mensch ist anders“).

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

- In der Einrichtung gilt das Prinzip: Vom Einzelnen her denken. Der Unterschiedlichkeit der Menschen mit ihren je eigenen Biografien und Belastungen wird sehr differenziert Rechnung getragen. Die Herausforderung besteht darin, für jede Person die angemessene Balance aus fester Tagesstruktur und individuellem Gestaltungsraum zu finden.
- Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter machen den Eindruck, dass sie einer „Berufung“ nachgehen. Es ist eine hohe Motivation zu spüren.
- Der Leiter bringt es ins Wort: Beziehung sei das Entscheidende.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

- Die Einrichtung ist offen für Kooperationsformen mit kirchlichen Akteuren.

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

- In der Sorge um das Wohl der Menschen verbindet kirchliche und nicht kirchliche Einrichtungen mehr als was sie trennt.
- Die Bewohnerinnen und Bewohner der Einrichtung sind größtenteils offen für neue Kontakte und schenken schnell Vertrauen.
- Für viele ist es der lebenslange Aufenthaltsort.

Was hat uns als Erkundende berührt?

- Die Menschenliebe, mit der das Personal seine Aufgabe wahrnimmt.
- Die Offenheit, mit der viele Bewohner in Kontakt gehen.

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

- Mt 25,31-46: „... ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen, ... ich war krank, und ihr habt mich besucht ...“

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

- Wie kann der RMF-Wohnpark stärker in den Blick einer diakonisch orientierten Pfarrei rücken?
- Welche Kooperationsformen bieten sich an? Kann die Kreativ-AG zum offenen Begegnungsangebot auch für externe Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden?

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

- Überraschungen erlebt man (besonders) an Orten, die kein kirchliches Siegel tragen.

c. Weitere, besondere Hinweise:

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

Gemeindereferent Bernd Berenz möchte in Kontakt bleiben.

b. Kontakt:

Marcus Voll, Einrichtungsleiter (whcoc@rmf.landeskrankenhaus.de),
Wohnpark Cochem-Brauheck, Immelmannstr. 9, 56812 Cochem

Bernd Berenz, Gemeindereferent (bernd.berenz@bgv-trier.de)
Kath. Pfarramt, Moselpromenade 8, 56812 Cochem



Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses 11

Kernaussage(n):

- „Kloster Ebernach ist ein Zuhause“ (Zitat eines Mitarbeiters).
- Dieser Ort kann zum Lernort für eine diakonisch-missionarische Kirche werden.

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

**Diakonische Einrichtungen als Lebensorte (3):
Erkundungsbesuch in der Wohn- und Dienstleistungseinrichtung
Kloster Ebernach in Cochem**

Was war Auslöser für die Erkundung?

Nach der Erkundung je einer Einrichtung in Trägerschaft des Caritasverbandes und einer staatlichen Einrichtung bestand Interesse, auch ein ordensgetragenes Haus zu besuchen. Der Kontakt war durch die Begegnung mit Bruder Michael Ruedin bei Informationsveranstaltungen zur Erkundung hergestellt worden.

Wer hat erkundet?

Herbert Tholl (Erkunderteam I des Bistums) und Bernd Berenz (Gemeindereferent in Cochem).

Was war Gegenstand der Erkundung?

Wohn- und Dienstleistungseinrichtung Kloster Ebernach in Cochem.

Welche Methoden wurden angewandt?

- Gruppeninterview mit einem Mitglied des Bewohnerbeirats, einem Bereichsleiter sowie der Gemeindereferentin und dem priesterlichen Seelsorger.
- Begehung der Einrichtung.

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

07.06.2019.

Siehe Anlagen:

Anlage 11: Bericht („Von Goldmedaillen und Mitmachgottesdiensten“).

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

- In der Komplexität der verschiedenen Anforderungen sowie der ständigen Weiterentwicklung der Sozialgesetzgebung bietet das Kloster Ebernach sowohl eine zuverlässige Erfüllung der Standards als auch manches „Extra“ durch das seelsorgliche Angebot, das über die Einrichtung hinaus wirkt.
- Kloster Ebernach ist ein großer Betrieb und damit auch einer der größten Arbeitgeber im Raum Cochem.
- Die Kultur in der Einrichtung wird von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wie auch von den Bewohnerinnen und Bewohnern geschätzt und mitgetragen.
- Auch wenn die personelle Präsenz der Franziskanerbrüder zahlenmäßig gering ist, bleibt die Prägung der Einrichtung spürbar.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

- Die Einrichtung ist interessiert an einer Vernetzung in die bestehenden und die künftigen kirchlichen Strukturen hinein.
- Viele Angebote des Klosters sind offen für externe Interessierte.
- Ein großes Anliegen ist es, Wunsch und Wille sowie das Recht auf Teilhabe der Bewohnerinnen und Bewohner zu stärken und zugleich ausreichend Orientierung zu bieten, um Überforderungen zu vermeiden.

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

- Die Einrichtung, ihre Aufgabe und ihre Kultur haben prägende Wirkung auf die Motivation der Mitarbeitenden sowie der Bewohnerinnen und Bewohner.
- Trotz der Größe der Einrichtung entsteht der Eindruck einer familiären Atmosphäre.
- Seelsorge erhält in den vielfältigen Lebensvollzügen im Kloster Ebernach eine stärkere Ursprünglichkeit, indem die Kategorien Diakonie, Liturgie, Martyria und Koinonia untrennbar zusammenwirken und sich einer Hierarchisierung entziehen. Damit wird dieser Ort zum Lernort für eine diakonisch-missionarische Kirche.

Was hat uns als Erkundende berührt?

- Die freundliche Gelassenheit und die Begeisterung bei den Verantwortlichen, die wir getroffen haben.
- Die Aussagen „Ebernach ist ein Zuhause“ und „Dies ist ein besonderer Ort“.

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

- Mt 25,31-46: „... ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen, ... ich war krank, und ihr habt mich besucht ...“

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

- Der Gottesdienst im Kloster Ebernach wird sehr kommunikativ und lebendig gefeiert und wird so für viele Menschen zu einem persönlichen ursprünglichen Erlebnis. Wie kann diese Gottesdienst Erfahrung für viele Menschen zugänglich gemacht werden?
- Welche Möglichkeiten gibt es, diakonische Einrichtungen als Orte von Kirche zu gestalten?

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

c. Weitere, besondere Hinweise:

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

Das Kloster Ebernach ist offen für Praktika, z. B. für Studierende mit dem Berufsziel Seelsorge und/oder Soziale Arbeit.

b. Kontakt:

Kloster Ebernach, Bruder Maximilian-Str. 1, 56812 Cochem

Seelsorge: Br. Michael Ruedin (br.michael@franziskanerbrueder.de)

Bernd Berenz, Gemeindefereferent (bernd.berenz@bgv-trier.de)

Kath. Pfarramt, Moselpromenade 8, 56812 Cochem



Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses 12

Kernaussage(n):

- „Das Café und die Kirche gehören einfach zusammen“ (Beate Kolb, Mitbegründerin und Inhaberin des Klosterrestaurants sowie Pfarrgemeinderats- und Dekanatsratsvorsitzende).
- Kloster Beilstein ist ein Ort, an dem Menschen ihr Leben reflektieren und erzählen.

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Kloster Beilstein als diakonisch-missionarischer Ort

Eine Erkundung des Zusammenspiels von Klosterkirche und Restaurant

Was war Auslöser für die Erkundung?

Durch verschiedene Gespräche mit Beate Kolb, Inhaberin des Klosterrestaurants in Beilstein, ist das Erkunderteam auf diesen Ort aufmerksam geworden.

Wer hat erkundet?

Herbert Tholl (Erkunderteam des Bistums) und Paul Diederichs, Pfarrer in der Pfarreiengemeinschaft Zeller Hamm.

Was war Gegenstand der Erkundung?

Wahrnehmungen zur Bedeutung des Klosters Beilstein und des Klosterrestaurants für die Besucherinnen und Besucher.

Welche Methoden wurden angewandt?

- Berichte der Menschen, die im Klosterrestaurant arbeiten,
- Hospitation von Pfarrer Diederichs im Service des Klosterrestaurants an zwei Tagen.
- Begehung der Einrichtung.
- Interviews mit Beate Kolb und Petra Arens, Mitarbeiterin der ersten Stunde.

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

- Herbst 2018 bis 5. Juli 2019.

Siehe Anlagen:

Anlage 12: Bericht über ein Erkundungsgespräch im Klosterrestaurant („Das Glück des Tüchtigen – Zufall oder Fügung?“).

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

- Eine große Zahl der Besucherinnen und Besucher des Klostercafés in Beilstein hält bewusst Einkehr in der Klosterkirche. Diese wird von der Inhaberin des Restaurants früh am Morgen geöffnet und am Abend nach 20.00 Uhr geschlossen. Während der Öffnungszeiten läuft leise Musik.
- Viele verweilen längere Zeit bei Besinnung und Gebet (z. B. vor der schwarzen Madonna) und zünden Kerzen in ihren Anliegen an. Pro Jahr liegt der Verbrauch bei ca. 50.000 Kerzen.
- An den Restauranttischen ergeben sich immer wieder Gespräche, in denen Menschen ihr Herz ausschütten und ihr Leben erzählen.
- Das Erfolgsgeheimnis dieses Ensembles liegt zum großen Teil in der Motivation der Initiatorinnen und Initiatoren, die gemeinsam mit Pater Justin Stampfer das Kloster wieder aufgebaut und belebt haben.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

- Viele Besucher schätzen die ruhige Atmosphäre rund um das Kloster.
- Wer aufmerksam ist, erkennt, dass immer wieder Menschen ein Gespräch suchen.

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

- In einer fluiden werdenden Kirche bieten Orte wie das Kloster Beilstein eigene Ankerpunkte für die spirituellen Bedürfnisse von Menschen.
- In verschiedenen Bereichen der Gastronomie neigen Menschen dazu, sich mit ihren Sorgen und Nöten zu öffnen. Wenn Personal aufmerksam, unaufdringlich und mit Zeitressourcen ausgestattet ist, kann hier diakonisch-missionarisch gewirkt werden.
- Das „Projekt“ Beilstein ist vor Ort gewachsen. Wo Energie ist, entsteht etwas.

Was hat uns als Erkundende berührt?

- Die Begeisterung, mit der die Leute vom Klostercafé über ihre Erfahrungen berichten.
- Die Mischung aus einem professionellen Anspruch bezüglich der Gastronomie und dem Herzblut, mit dem auf die Menschen geschaut wird.

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

- Psalm 23: „... er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser. Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir ...“

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

- Wie können in der Kirchenentwicklung des Bistums Trier unternehmerische Qualität und pastorale Innovation zusammengebracht und gefördert werden?

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

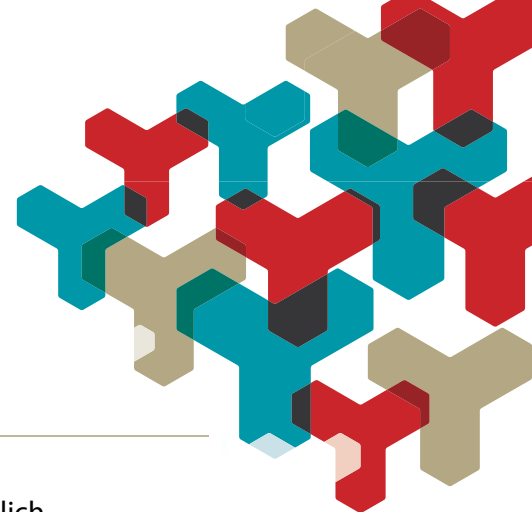
c. Weitere, besondere Hinweise:

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

b. Kontakt:

Klosterrestaurant & Café Beilstein, Klosterstr. 55, 56814 Beilstein
Tel. 02673/1674; E-Mail: klostercafe-beilstein@t-online.de (Beate Kolb)



Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses 13

Kernaussage(n):

- Kirche ist vom Ursprung her missionarisch, weltoffen und gastfreundlich.
- Die Kirchenfenster in Cochem St. Martin bieten einen guten Zugang, um dieser Ausrichtung gerecht zu werden.

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Fenster zum Leben –

Eine Erkundungsidee rund um die Kirchenfenster in Cochem St. Martin

Erklärung der neuen Kirchenfenster in Cochem St. Martin als offenes Angebot, sich durch die Kunst von Religion und dem eigenen Glauben berühren zu lassen

Was war Auslöser für die Erkundung?

Die Beobachtung, dass viele Menschen, insbesondere Touristen, die im Zentrum von Cochem gelegene Kirche besuchen und die Kirchenfenster in ihrer künstlerischen Ausstrahlung bewundern, die Darstellungen aber nur teilweise oder gar nicht deuten können.

Wer hat erkundet?

Hilde Roters (ehrenamtlich engagiert in Cochem).

Was war Gegenstand der Erkundung?

Sind Menschen in der Situation des Urlaubs ansprechbar und offen für religiöse Themen? Inwieweit sind Menschen, die aus verschiedenen Gründen nicht die gängigen Gottesdienstangebote nutzen, trotzdem an einem religiösen Angebot interessiert?

Welche Methoden wurden angewandt?

1. Erklärung der Kirchenfenster auf dem Hintergrund der christlichen Glaubensbotschaft.
2. Gesprächsangebot und Fragebogen.

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

- Sommer und Herbst 2019.

Siehe Anlagen:

Anlage 13.1: Fragebogen für Besucher der Cochemer Kirchenfenster,
Anlage 13.2: Bericht über einen Besuch vor Ort („Fenster zum Leben“).

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

- Die Menschen, die die Cochemer Kirche besuchen, zeigen sich interessiert und aufgeschlossen. Bei kleineren Gruppen kommt es zu interessanten Gesprächen schon während der Führung.
- Auch Menschen, die auf dem Fragebogen angeben nicht religiös zu sein, sind bis zum Ende der Führung dabei und hören aufmerksam zu.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

Anliegen und Ziel der Initiatorin ist es, den Menschen, die für die kurze Zeit ihres Urlaubs aus aller Welt nach Cochem kommen, etwas mitzugeben: eine kurze Zeit der Besinnung in der „Oase Kirche“ und die Berührung mit christlichem Glauben im freundlichen, welt-offenen Kontakt mit Einheimischen; sei es, dass dabei eine ganz neue Erfahrung gemacht wird oder dass sich Verschlüsseltetes neu belebt und zum Nachdenken anregt oder dass man sich im Glauben durch Gemeinsamkeiten bestärkt fühlt.

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

Was hat uns als Erkundende berührt?

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

Im Hauptfenster ist der „Glutkern“ der Evangelien dargestellt: Leben, Leiden, Tod und Auferstehung Jesu. Die Erklärung der Darstellungen ist Verkündigung des Evangeliums.

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

- Man könnte darüber nachdenken, ob man nicht Kinder-Kirchenführer ausbildet, die in gewisser Regelmäßigkeit oder bei bestimmten Gelegenheiten angekündigte Führungen für Kinder machen.
- Es wäre zukunftsweisend, wenn sich aus den Erfahrungen der Kirchenführung eine aktive Gruppe zusammenfände, ein „Arbeitskreis Kirche und Tourismus“, am besten ökumenisch besetzt.
- Die Menschen, die in großer Zahl aus aller Welt nach Cochem kommen, sind „Menschen unterwegs“, viele auf der Suche nach dem Echten, Authentischen oder Besonderen. Wir sollten zeigen, dass christliche Religion und Kultur unsere Region seit fast 2000 Jahren geprägt hat und für uns auch heute noch lebendig, prägend und zukunftsweisend ist.

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

c. Weitere, besondere Hinweise:

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

Kontakt und gute Zusammenarbeit mit dem Leiter des Verkehrsamts Cochem und zur Evangelischen Kirchengemeinde Cochem sind hergestellt.

b. Kontakt:

Hilde Roters, Cochem



Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses 14

Kernaussage(n):

- „Kirche muss unmittelbar im Leben der Menschen spürbar sein“ (Landrat Manfred Schnur).
- Der Landkreis sieht die Kirchen neben ihren spezifischen Aufgaben auch als Kooperationspartner, vor allem im diakonischen Bereich. Im Projekt „Land.Digital“ sieht der Landrat gute Anknüpfungsmöglichkeiten für kirchliche Handlungsfelder.

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Schlüsselpersonengespräch mit dem Landrat des Landkreises Cochem-Zell

Was war Auslöser für die Erkundung?

Im Erkundungsprozess hat das Bistumserkunderteam vorgesehen, mit Schlüsselpersonen aus dem kommunalen Bereich ins Gespräch zu kommen. Für die Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell haben Begegnungen mit Landrat Manfred Schnur sowie den Bürgermeistern der Verbandsgemeinden Cochem (Wolfgang Lambertz) und Zell (Karl Heinz Simon) stattgefunden.

Wer hat erkundet?

Hermann Hower und Herbert Tholl (Erkunderteam I des Bistums), Bernd Berenz (Gemeindereferent in Cochem), Helmut Laux (Dekanatsrat Cochem).

Was war Gegenstand der Erkundung?

Wahrnehmungen und Einschätzungen des Landrats zu drängenden sozial-diakonischen Themen im Landkreis Cochem-Zell.

Welche Methoden wurden angewandt?

Leitfadeninterview mit Landrat Schnur.
Von Seiten des Landkreises hat an dem Gespräch außerdem Frau Kreisverwaltungsdirektorin Barbara Schatz-Fischer teilgenommen, zu deren Geschäftsbereich u. a. Jugend und Familie gehört.

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

07.02.2019.

Siehe Anlagen:

Anlage 14.1: Zusammenfassender Bericht über verschiedene Erkundungsgespräche mit kommunalen Vertretern im Landkreis Cochem-Zell („Paulinus“ Nr. 22 vom 2. Juni 2019),

Anlage 14.2.: Bericht über das Interview mit Landrat Schnur („Digitalisierung und Alter – das passt zusammen“).

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

- Der Landkreis Cochem-Zell ist zwar als zweitkleinster Landkreis in Rheinland-Pfalz und als fünftkleinster in Deutschland in gewisser Weise übersichtlich, hat jedoch die gleichen Probleme wie alle ländlichen Regionen.
- Vor allem höher qualifizierte Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten für junge Menschen, die Entwicklung der ärztlichen Versorgung sowie die Wohn- und Betreuungsmöglichkeiten für Menschen im Alter beschäftigen die kommunalen Verantwortungsträger.
- In der Teilnahme am Bundesprojekt „Land.Digital“ erprobt der Landkreis neue Möglichkeiten der Versorgung und der Teilhabe, z. B. durch die Überbrückung von Mobilitätsproblemen (Stichwort E-Government, „smartes Wohnen im Alter“). Auch für Seelsorgekontakte sieht der Landrat reelle Anwendungsmöglichkeiten.
- Der Landkreis ist nach wie vor durch die katholische Tradition geprägt, auch wenn die klassischen Formate (z. B. in der Jugendarbeit) nicht mehr tragen.
- Mit Strukturreformen haben die Landkreise und Kommunen bereits Erfahrung, so dass deren Notwendigkeit grundsätzlich nicht in Frage gestellt wird.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

- Der Landrat lädt die Kirche ausdrücklich zur Teilnahme am Projekt „Land.Digital“ ein.
- Die Zusammenarbeit mit dem Caritasverband und seinen Fachverbänden wird vom Landrat positiv hervorgehoben.

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

- In der Sorge um die Menschen zeigen sich Themen, in denen eine diakonisch-missionarisch ausgerichtete Kirche Kooperationspartner für kommunale Strukturen sein kann (und zum Teil auch schon ist).
- Das augenfälligste Thema ist der demografische Wandel mit seinen Auswirkungen auf das Leben in ländlichen Regionen.
- Vertreterinnen und Vertreter aus Kommunalpolitik und Verwaltung im Raum Cochem-Zell leben selbst häufig aus einer konfessionellen Prägung. Ein Blick auf die Kirche ist für sie oft kein Blick von „außen“, sondern von „innen“. In den Reformbemühungen des Bistums wird tendenziell die Gefahr des „Rückzugs aus der Fläche“ wahrgenommen.

Was hat uns als Erkundende berührt?

- Die Werteorientierung, die in den Grundaufgaben der Kommunalverwaltung und bei deren Vertretern zum Ausdruck kommt.

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

- Dtn 14,28-29: „In jedem dritten Jahr sollst du den ganzen Zehnten deiner Jahresernte in deinen Stadtteilen abliefern und einlagern, und die Leviten, die ja nicht wie du Landanteil und Erbesitz haben, die Fremden, die Waisen und die Witwen, die in deinen Stadtteilen wohnen, können kommen, essen und satt werden, damit der Herr, dein Gott, dich stets segnet bei der Arbeit, die deine Hände tun“.

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

- Wie kann eine stärker auf den Einzelnen und seine Charismen ausgerichtete lokale Kirche zum Kooperationspartner in kommunalen Verwaltungsstrukturen werden?
- Das christliche Engagement, mit dem viele Menschen heute schon in außerkirchlichen Bereichen aktiv sind (z. B. in der Politik), sollte noch stärker thematisiert und begleitet werden.

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

- Als Erkunder im Kontakt mit Schlüsselpersonen ist man immer auch Repräsentant der Organisation Kirche.

c. Weitere, besondere Hinweise:

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

b. Kontakt:

Kreisverwaltung Cochem-Zell, Endertplatz 2, 56812 Cochem
Tel.: 02671/61-111, E-Mail: kreisverwaltung@cochem-zell.de



Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses 15

Kernaussage(n):

- „Meine Aufgabe als Bürgermeister der Verbandsgemeinde ist es, Menschen zusammenzubringen“ (Verbandsbürgermeister Wolfgang Lambertz).
- Man muss die Jugendlichen in ihren jeweiligen Lebenssituationen und Lebensverhältnissen ernst nehmen und darauf achten, dass bei der Umkehrung der Alterspyramide junge Menschen nicht als Minderheit benachteiligt werden.

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Schlüsselpersonengespräch mit dem Bürgermeister der Verbandsgemeinde Cochem

Was war Auslöser für die Erkundung?

Im Erkundungsprozess hat das Bistumserkunderteam vorgesehen, mit Schlüsselpersonen aus dem kommunalen Bereich ins Gespräch zu kommen. Für die Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell haben Begegnungen mit Landrat Manfred Schnur sowie den Bürgermeistern der Verbandsgemeinden Cochem (Wolfgang Lambertz) und Zell (Karl Heinz Simon) stattgefunden.

Wer hat erkundet?

Herbert Tholl (Erkunderteam I des Bistums), Bernd Berenz (Gemeindereferent in Cochem), Beate Kolb (Dekanatsratsvorsitzende Cochem), Petra Arens (Pfarrgemeinderat Beilstein-Moselkrampen).

Was war Gegenstand der Erkundung?

Wahrnehmungen und Einschätzungen des Bürgermeisters zu drängenden sozial-diakonischen Themen in der Verbandsgemeinde Cochem.

Welche Methoden wurden angewandt?

Leitfadeninterview mit Verbandsgemeindebürgermeister Wolfgang Lambertz.

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

11.02.2019.

Siehe Anlagen:

- Anlage 14.1: Zusammenfassender Bericht über verschiedene Erkundungsgespräche mit kommunalen Vertretern im Landkreis Cochem-Zell („Paulinus“ Nr. 22 vom 2. Juni 2019),
- Anlage 15: Bericht über das Interview mit Bürgermeister Lambertz („Im Großen das Kleine stärken“).

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

- Bürgermeister Lambertz sieht es als seine Aufgabe, Menschen zusammenzubringen, Initiativen zu vernetzen und Solidarität untereinander zu stärken. Als Musterbeispiel nennt er die Zusammenarbeit der Feuerwehren in der Verbandsgemeinde.
- Neben den Problemen des Älterwerdens auf dem Land rückt Wolfgang Lambertz vor allem die Situation junger Menschen in den Blick. Ein besonderes Anliegen sind ihm Jugendliche, die „aus dem üblichen Raster“ fallen.
- Aktuell wird eine Umfrage durchgeführt, zu der 1.486 Jugendliche angeschrieben worden sind. Erfahrung hat Wolfgang Lambertz bereits aus einer Umfrage, die er in seiner Zeit als Stadtbürgermeister durchgeführt hatte.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

- Bürgermeister Lambertz ist es wichtig, dass die Orte in der Verbandsgemeinde ihr eigenes Profil und ihre Traditionen bewahren können. Dies formuliert er ausdrücklich auch als Aufgabe an das Bistum nach der Strukturreform.

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

- Der Grundansatz, den Bürgermeister Lambertz für sein Handeln beschreibt, entspricht in vielem den Zielen der Bistumssynode: vom Kleinen (Einzelnen) her denken, Subsidiarität fördern, auf diejenigen schauen, die Unterstützung am meisten brauchen.
- Aus seiner eigenen religiösen Prägung heraus, die der Bürgermeister offen ins Gespräch bringt, weist er der Kirche stärker eine rituelle als eine diakonische Funktion zu. Diese Zuschreibung ist repräsentativ für die Rückmeldungen, die wir als Erkunderinnen und Erkunder aus Begegnungen mit nicht kirchlichen Organisationen erhalten haben.

Was hat uns als Erkundende berührt?

- Der Werdegang von Bürgermeister Lambertz aus der kirchlichen Gremienarbeit in die politische Verantwortung beeindruckt die Erkunderinnen und Erkunder als erweiterte Möglichkeit, am Aufbau des Reiches Gottes mitzuwirken.

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

- Mt 14,13-21: Speisung der Fünftausend als Sinnbild für Solidarität und Subsidiarität.
- Lk 19,1-10: Zachäus als Modell für den, der das Interesse Jesu findet, obwohl er aus dem Raster fällt.

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

- Welche Foren und Schnittstellen braucht es, um die Kooperation von Kirche und Kommune – z. B. in der Jugendarbeit – zu diskutieren und zu koordinieren?
- Das christliche Engagement, mit dem viele Menschen heute schon in außerkirchlichen Bereichen aktiv sind (z. B. in der Politik), sollte noch stärker thematisiert und begleitet werden.

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

- Bei kirchlich interessierten und engagierten Kommunalpolitikern beinhaltet die Erkunderrolle immer auch hohe Anteile theologischer und bistumspolitischer Auskunftsfähigkeit.

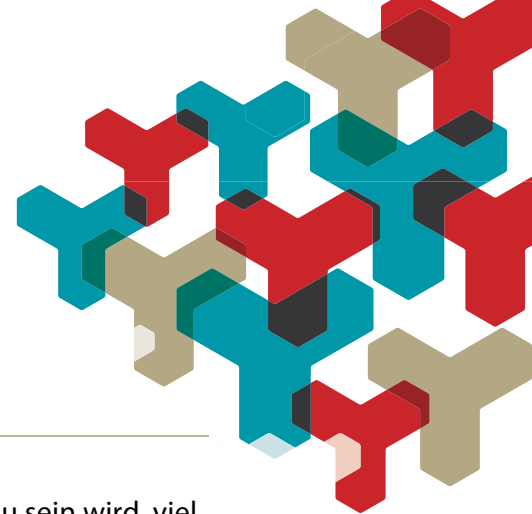
c. Weitere, besondere Hinweise:

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

b. Kontakt:

Verbandsgemeindeverwaltung Cochem, Ravenéstr. 61, 56812 Cochem
Tel.: 02671/608-0, E-Mail briefkasten@vgcochem.de



Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses 16

Kernaussage(n):

- „Es ist gar nicht so wichtig, wie die Struktur der neuen Pfarreien genau sein wird, viel wichtiger sind die Inhalte“ (Bürgermeister Karl Heinz Simon).
- Von Seiten der VG Zell gibt es eine enge Zusammenarbeit sowohl mit der katholischen Pfarreiengemeinschaft und der evangelischen Kirche als auch mit der türkischen Gemeinde Bullay.

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Schlüsselpersonengespräch mit dem Bürgermeister der Verbandsgemeinde Zell

Was war Auslöser für die Erkundung?

Im Erkundungsprozess hat das Bistumserkunderteam vorgesehen, mit Schlüsselpersonen aus dem kommunalen Bereich ins Gespräch zu kommen. Für die Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell haben Begegnungen mit Landrat Manfred Schnur sowie den Bürgermeistern der Verbandsgemeinden Cochem (Wolfgang Lambertz) und Zell (Karl Heinz Simon) stattgefunden.

Wer hat erkundet?

Herbert Tholl (Erkunderteam I des Bistums), Bernd Berenz (Gemeindereferent in Cochem), Veronika Raß (Dekanat Cochem).

Was war Gegenstand der Erkundung?

Wahrnehmungen und Einschätzungen des Bürgermeisters zu drängenden sozialdiakonischen Themen in der Verbandsgemeinde Zell.

Welche Methoden wurden angewandt?

Leitfadeninterview mit Verbandsgemeindebürgermeister Karl Heinz Simon.

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

07.02.2019.

Siehe Anlagen:

- Anlage 14.1: Zusammenfassender Bericht über verschiedene Erkundungsgespräche mit kommunalen Vertretern im Landkreis Cochem-Zell („Paulinus“ Nr. 22 vom 2. Juni 2019),
- Anlage 16: Zusammenfassung des Gesprächs mit Bürgermeister Simon („Es kommt auf die Inhalte an“).

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

- Bürgermeister Simon verweist auf viele Beispiele gelungener subsidiärer und kooperativer Projekte zwischen Verbandsgemeinde und kirchlichen Trägern: z. B. Ideentreff Zell (in Zusammenarbeit mit dem Caritasverband), Flüchtlingshilfe oder Jugendarbeit.
- Die Entfernung zu den Oberzentren Koblenz und Trier sowie zu Autobahnanschlüssen stellt einen Standortnachteil vor allem für junge Menschen und für das Arbeitsplatzangebot dar. Zugleich bietet die Moselregion Lebensqualität und Beheimatung, die auch zur Rückkehr motivieren. Die Themen medizinische Versorgung, Mobilität und Altwerden im heimischen Umfeld stellen Herausforderungen dar.
- Der Bürgermeister stellt die integrative Kraft und die Grundhaltung der Bevölkerung heraus. Sowohl der Zuzug von Aussiedlerfamilien aus Osteuropa in den neunziger Jahren als auch die Aufnahme von Geflüchteten in der jüngsten Vergangenheit seien erfolgreich verlaufen.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

- Bürgermeister Simon ist an einer Fortführung der guten Zusammenarbeit mit kirchlichen Trägern sehr interessiert.
- Mit Blick auf die Marienburg unterstützt er Überlegungen, dort eine Akademie der Jugend einzurichten.

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

- Dort, wo Kommunalpolitik an subsidiären Kooperationsstrukturen interessiert ist, sind viele diakonische Projekte möglich.
- Mit Blick auf die „Wurzeln“ von Karl Heinz Simon in der kirchlichen Jugendarbeit (Gründung des Jugendclubs Pünderich) und sein Beteiligungskonzept: Wenn kirchliche Jugendarbeit zur Förderung von Selbstwirksamkeit und einer eigenständigen christlichen Haltung beiträgt, leistet sie einen Beitrag für die ganze Gesellschaft.

Was hat uns als Erkundende berührt?

- Die Klarheit, mit der Bürgermeister Simon seine Motivation für die politische Arbeit in seinen Erfahrungen in der kirchlichen Jugendarbeit festmacht.

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

- 2 Kor 3,6b: „Denn der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig“ und
- Mk 2,27: „Und Jesus fügte hinzu: Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat“ – als Bezugspunkt für die Aussage des Bürgermeisters, dass die Inhalte entscheidend seien.

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

- Als Weiterentwicklung für die bestehenden Kooperationsformen zwischen Kommune und kirchlichen Trägern und Gruppierungen: Welche Formen der Beteiligung und des Engagements kann es für Menschen geben, die sich nicht in den „klassischen“ Formaten von Kirche bewegen?
- Das christliche Engagement, mit dem viele Menschen heute schon in außerkirchlichen Bereichen aktiv sind (z. B. in der Politik), sollte noch stärker thematisiert und begleitet werden.

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

- Spirituelle Haltungen von Politikern und Menschen, die sich außerhalb von Kirche engagieren, können sehr bereichernd sein.

c. Weitere, besondere Hinweise:

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

b. Kontakt:

Verbandsgemeindeverwaltung Zell, Corray 1, 56856 Zell
Tel.: 06542/701-0, E-Mail: vgzell@vg-zell.de



Kurzdokumentation eines Erkundungsprozesses 17

Kernaussage(n):

- „Wir wollen eine Beteiligungskirche statt einer Betreuungskirche sein“ (PfarrerIn Dr. Anke Wiedekind).
- Eine Flächenstruktur, wie sie die evangelische Kirchengemeinde Cochem bereits seit Jahren kennt, ist geprägt von einer Balance aus Zentralität und Dezentralität.
- Kirchenentwicklung braucht Qualität und Kreativität.

1. Basisinformation

Bezeichnung für den Erkundungsprozess:

Schlüsselpersonengespräch mit einer Vertretung der Evangelischen Kirchengemeinde Cochem

Was war Auslöser für die Erkundung?

Im Erkundungsprozess hat das Bistumserkunderteam Gespräche mit der im Raum der Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell verorteten Evangelischen Kirchengemeinde Cochem und dem Evangelischen Kirchenbüro Zell initiiert. Ein Gespräch in Zell ist leider nicht zustande gekommen. Für die Begegnung in Cochem stand Pfarrerin Dr. Anke Wiedekind als Gesprächspartnerin zur Verfügung.

Wer hat erkundet?

Herbert Tholl (Erkunderteam I des Bistums), Bernd Berenz (Gemeindereferent in Cochem), Veronika Raß (Dekanat Cochem).

Was war Gegenstand der Erkundung?

Erfahrungen und Einschätzungen der evangelischen Schwesterkirche zu den vorgesehenen inhaltlichen und strukturellen Entwicklungsprozessen im Bistum Trier.

Welche Methoden wurden angewandt?

Leitfadeninterview mit Pfarrerin Dr. Anke Wiedekind.

In welchem Zeitraum wurde erkundet?

21.02.2019.

Siehe Anlagen:

Anlage 17: Bericht über den Besuch im Evangelischen Gemeindebüro Cochem („Wie komme ich vom Zentrum in die Orte?“)

2. Im Erkunden entdeckt

a. Was sind die Inhalte, Kernthemen und Fundstücke aus diesem Erkundungsprozess?

- Die Evangelische Kirchengemeinde Cochem hat Erfahrung mit Pastoral in großen Räumen. Nicht vergleichbar ist die Mitgliederstruktur. In den 77 zugehörigen Orten der Ev. Kirchengemeinde Cochem wohnen 4.500 Gemeindeglieder – das vom Gebiet her vergleichbare Dekanat Cochem hat mit 45.000 Katholiken die zehnfache Anzahl.
- Für die Entwicklung der Pfarreien der Zukunft kann das Bistum bei der Schwesterkirche einiges lernen, z. B. das Zusammenspiel zwischen zentralen und dezentralen Lebensformen von Kirche. Im Bereich der Jugendarbeit hat die Ev. Kirchengemeinde Cochem einen eindeutigen Schwerpunkt auf einen gut ausgestatteten zentralen Veranstaltungs- und Begegnungsort gelegt, der sich am Schulstandort Cochem ideal anbietet.
- Auf die Qualifizierung von ehrenamtlich engagierten Gemeindegliedern wird viel Wert gelegt. Ebenso wird bei Veranstaltungen und Gottesdiensten auf professionelle Qualität geachtet.
- Unternehmerische Initiativen gehören zum Grundbestand der Gemeindeorganisation. Über Crowdfunding werden zwei hauptamtliche Stellen finanziert.
- Die Jugendkirche „Youcom“ hat eine eigene Fortbildungsakademie eingerichtet.

b. Welche Anliegen, Perspektiven und Interessen wurden formuliert bzw. sind deutlich geworden?

- Es gibt bereits eine gute Kooperation zwischen der Ev. Kirchengemeinde und der Pfarreiengemeinschaft Cochem, vor allem im liturgischen, musikalischen und katechetischen Bereich.
- Als Leitsatz für die Kirchenentwicklung im großen Raum formuliert Anke Wiedekind: „Wie komme ich vom Zentrum in die Orte?“

3. Reflexion der Erkundenden

a. ... zum Inhalt der Erkundung:

Welche Lernerfahrungen haben wir gemacht?

- Dort, wo weniger Traditionen aufrechterhalten werden müssen, sind die Voraussetzungen für innovative Konzepte besser. Durch die Konzeption der „Orte von Kirche“ innerhalb der Pfarrei der Zukunft kann die Energie für Innovation leichter freigelegt werden, weil nicht jeder Ort von Kirche gleichermaßen mit der Tradierung bestimmter Formen beschäftigt sein muss.
- Die Erfahrungen der Ev. Kirchengemeinde mit kreativen Problemlösungen, z. B. Fundraising, können Anschauungsmodell sein für entsprechende Initiativen innerhalb der Pfarrei der Zukunft.

Was hat uns als Erkundende berührt?

- Das ev. Gemeindebüro in der Oberbachstraße in Cochem bietet Übernachtungsplätze für Jugendliche aus dem Umfeld, die nach Abendveranstaltungen keine Möglichkeit haben, nach Hause zu kommen.

Welche Anklänge an das Evangelium entdecken wir?

- 1 Kor 13,1-13: Das Hohelied der Liebe von Paulus angesichts der ökumenischen Begegnung und der Frage, was trennt und was eint.

Welche Anregungen zum Weiterdenken möchten wir geben?

- Kann abseits der im professionellen diakonischen Bereich auch konkurrierenden konfessionell orientierten Systeme eine diakonische Kooperation von Menschen im sozialen Raum gelebte Ökumene voranbringen?
- Welche Formen über die Diakonie hinaus bieten sich für eine stärkere ökumenische Zusammenarbeit an – auch als „Orte von Kirche“?

b. Über das Erkunden als Haltung und Prozess haben wir gelernt:

- Es ist bereichernd, mit der Haltung des „Nicht-Wissens“ denen zuzuhören, die Erfahrungen berichten können, die ich selbst noch nicht habe.

c. Weitere, besondere Hinweise:

4. Weiterführendes

a. Praktische Anknüpfungspunkte, getroffene Vereinbarungen:

- Die Kooperation in den bereits bestehenden Feldern wird auf jeden Fall fortgesetzt.

b. Kontakt:

Ev. Kirchengemeinde Cochem, Gemeindebüro, Oberbachstr. 59, 56812 Cochem
Tel.: 02671/7114, E-Mail: gemeinde.buero@coc-ek.de



4. Anlagen zu den Kurzdokumentationen

- 01 Anlage 01: Zusammenfassung der Rückmeldebögen und Handlungsimpulse
- 02 Anlage 02: Fragebogen „Was braucht Kirche, damit sie meine Kirche ist?“
- 03 Anlage 03: Erkundung des Lebensortes Schule – Zusammenfassender Bericht
- 04 Anlage 04.1: Gesprächs-Memo FachstellePlus für Kinder- und Jugendpastoral – Kirche der Jugend Marienburg/Wittlich
- Anlage 04.2: Flyer für Aktionsgruppen der 72-Stunden-Aktion
- Anlage 04.3: Fragebogen für Aktionsgruppen der 72-Stunden-Aktion
- Anlage 04.4: Erkundungsbericht zum Projekt „Was Glücksbringer in Bewegung bringen“ im Rahmen der 72-Stunden-Aktion in Blankenrath (23. – 26. Mai 2019)
- 05 Anlage 05: Kurzbericht zum Erkundungsprojekt „Wie wollen wir wohnen? Alternative Wohnformen im Alter“
- 06 Anlage 06.1: Protokoll eines Erkundungsteamtreffens
- Anlage 06.2: Protokoll des Gesprächs mit einem Bestatter
- Anlage 06.3: Protokoll des Gesprächs mit einer Palliativschwester
- 07 Anlage 07: Zusammenstellung kirchlicher und nicht kirchlicher Einrichtungen im Raum Cochem-Zell

- 08 Anlage 08.1: Gründung eines Dorfladens in Klotten – Gesprächsnotizen
Anlage 08.2: Bericht über einen Besuch im Dorfentwicklungsprozess Ediger-Eller
- 09 Anlage 09.1: Bericht („Ort des Lebens und der Kirche“)
Anlage 09.2: Artikel über den Erkundungsbesuch im Magazin „Miteinander“ (Winter 2018/2019) der St. Raphael Caritas Alten- und Behindertenhilfe GmbH
- 10 Anlage 10: Bericht („Jeder Mensch ist anders“)
- 11 Anlage 11: Bericht („Von Goldmedaillen und Mitmachgottesdiensten“)
- 12 Anlage 12: Bericht über ein Erkundungsgespräch im Klosterrestaurant („Das Glück des Tüchtigen – Zufall oder Fügung?“)
- 13 Anlage 13.1: Bericht über einen Besuch vor Ort („Fenster zum Leben“)
Anlage 13.2: Fragebogen für Besucher der Kirchenfenster in Cochem
- 14 Anlage 14.1: Zusammenfassender Bericht über verschiedene Erkundungsgespräche mit kommunalen Vertretern im Landkreis Cochem-Zell („Paulinus“ Nr. 22 vom 2. Juni 2019)
Anlage 14.2: Bericht über das Interview mit Landrat Schnur („Digitalisierung und Alter – das passt zusammen“)
- 15 Anlage 15: Bericht über das Interview mit Bürgermeister Lambertz („Im Großen das Kleine stärken“)
- 16 Anlage 16: Zusammenfassung des Gesprächs mit Bürgermeister Simon („Es kommt auf die Inhalte an“)
- 17 Anlage 17: Bericht über den Besuch im Evangelischen Gemeindebüro Cochem („Wie komme ich vom Zentrum in die Orte?“)

Anlage 01

Erkundung „junge Familien / Kita“ (Nov./Dez. 2018)

Zusammenfassung der Rückmeldebögen und Handlungsimpulse

Zurückgegebene Bögen (insgesamt 55): Alf 1; Blankenrath (Kl. Strolche) 3; Briedel 5; Bruttig-Fankel 8; Bullay 2; Cochem (städt.) 3; Cochem-Sehl 6; Ediger-Eller 1; Ellenz-Poltersdf. 3; Ernst 2; Klotten 3; Senheim 2; Zell St. Peter 8; Zell-Barl 5; Zell-Kaimt 2; ohne Ortsangabe 1

Hinweis: Die nachfolgenden Angaben beziehen sich immer auf die zurückgegebenen Bögen!

Herkunft: mehrheitlich stammen die antwortenden Personen (Eltern) aus diesem Raum; bei einigen Kitas (insbes. Blankenrath, Cochem-Stadt, Cochem-Sehl) ist die Herkunft der Eltern bunt gemischt (aus anderen Regionen Deutschlands + Ausland)

Wohnen: Einige, die schon immer im aktuellen Wohnort wohnen, viele, die erst seit ein paar Jahren in dem angegebenen Ort (wieder) wohnen (Hochzeit?).

Geschlecht: 49 weiblich 7 männlich

Alter: Mitte 20 – ü. 40 Jahre; die große Mehrheit zwischen 32 und 39 J.

Familienstand: überwiegend verheiratet, einige Patchwork-Familien bzw. ledig

Anzahl der Kinder im Alter von 0 – 6 Jahren: meist 1 - 2 Kinder; ältere Kinder: meist 0 - 1 Kind.

Die meisten Antwortenden haben insgesamt 2 Kinder, einige 1 Kind, wenige 3 Kinder, in Patchwork-Familien auch 4 Kinder.

Fragen (blau)**Antworten (schwarz)****1. Was gibt es schon an interessanten Angeboten für Familien in Ihrem Umfeld?**

Fast immer werden sportl. Angebote benannt,
darunter *sehr oft* Schwimmbad + Schwimmkurse,
mehrfach eigens benannt: Angebote der Vereine, auch Mutter-Kind-Turnen, Tanz und Ballett

- 10 x Kinder-/ Familiengottesdienste
- 7 x Spielplätze/Bolzplätze
- 4 x Bücherei
- 4 x musikalische Angebote
- 4 x Mutter-Kind-Krabbelgruppe
- 3 x Kindergarten (genügend Plätze / Ganztagsangebot)
- 3 x Kino
- 2 x Sehenswürdigkeiten
- 2 x Tierpark
- 2 x Kinderzeltlager
- 2 x Bambini-Feuerwehr

Anlage 01

2. Was würde Sie und / oder Ihre Familie in Ihrer jetzigen Situation unterstützen?

mehrfach genannt:

- mehr Freizeit / Zeit für Familie
- Freunde, Angebote für Familien (Ausflüge, Nachmittage, Freizeiten, Möglichkeiten zum Austausch), Infos über Freizeit-Angebote
- finanzielle Unterstützung von Familien bzw. Infos darüber
- längere Kita-Öffnungszeiten (zur Vereinbarkeit mit Arbeit, Schichtarbeit, weniger Schließtage)
- kindgerechte Angebote der Kirche (Kindergottesdienste, Krabbelgottesdienste, Bibeltreff, kindgerechte Gottesdienstzeiten) (*Rückmeldungen aus Bruttig, Cochem-Stadt, Cochem-Sehl, Ellenz-Poltersdorf, Ernst*)
- bessere Verkehrsanbindung (Bus, Fahrservice)

Individuelle Nennungen:

- diverse Aktivitäten: Malen, Reiten, Outdoor-Angebote, ...
- Babysitter

Wörtliche Einzelaussagen:

- „Weniger Klagen und Nörgeln mancher Eltern“
- „Eigentlich geht es uns gut“

3. Für Familien wünsche ich mir

a) mehr

mehrfach genannt:

- kind- und familiengerechte Gottesdienste
- Eltern-Kind-Aktionen (teilweise von Kirche erwünscht)
- diverse Aktivitäten / Freizeitangebote (auch: außerkirchliche Veranstaltungen von Kirche)
- flexible Arbeitszeiten, mehr Flexibilität im Umgang mit Kindern + Familie, Wunsch nach Betreuung
- diverse Formen von (finanzieller) Unterstützung

immaterielle Werte werden benannt:

Zeit füreinander, Gemeinschaft, Frieden, Glaube, Liebe, Gesundheit

weitere Nennungen:

- Programme, die Kinder stark machen (Gewalt-/Missbrauchsprävention, Internet-Prävention, ...)
- höherer Personalschlüssel in der Kita
- Möglichkeit der Beratung in Erziehungsfragen

b) weniger

oft genannt: Stress, Zeitdruck, Leistungsdruck, Betreuungsdruck, finanzieller Druck (Geldnot)

2 x Bürokratie, Papierkram

2 x „steife“ Gottesdienste

weitere Nennungen:

- Sorgen
- Steine in den Weg gelegt zu bekommen
- Neid, Missgunst, Gewalt
- rasende Autofahrer auf dem Weg zur Kita

Anlage 01

4. Welche Sorgen und Nöte im Hinblick auf die Zukunft Ihrer Kinder beschäftigen Sie?

mehrfach genannt:

- Sorge um soziales Umfeld und gesellschaftliche Entwicklung (Schere, die auseinandergeht; Aggressivität; weniger Disziplin und Respekt; Gewaltbereitschaft, Terror, Krieg, ...)
- Mobbing
- gesellschaftlicher, politischer, kultureller und sozialer Umbruch / unsichere Zukunft / wachsende Ansprüche
- Digitalisierung (Umgang, Gefahr und Abhängigkeit von modernen Medien)
- ungünstige Entwicklung des Lebensraums: Landflucht, Aussterben der Dörfer, Fusionen, nachlassende Qualität gesundheitlicher Versorgung
- dass kirchliche Bräuche und Feste im Dorf nicht aussterben / dass Kinder keinen Bezug mehr zur Kirche haben
- Rückgang sozialer Kontakte
- Armutsfalle (aktuell / Rentenalter)

weitere Einzelnennungen:

psychischer. Druck; Wertevermittlung; Durchsetzungsvermögen; Einfühlungsvermögen; gute Schulbildung

5. Welche Hoffnungen haben Sie für sich und Ihre Kinder?

mehrfach:

Gute Zukunft, immaterielle Werte: glücklich, schön, weltoffen, respektvoll, behütet, ohne Hass und Streit, zufrieden, ...

- Gesundheit
- gute soziale Bindungen
- gute (Aus-)Bildung / Studienplatz / Arbeit
- gesicherte Zukunft (finanziell, wirtschaftlich, deutscher Pass, passende Wohnung)

weitere Einzelnennungen:

- ich möchte Vorbild sein, gute Begleitung sein für Kinder
- dass die Kinder nicht zu sehr der Konsumwelt verfallen;
- sich auf das Wesentliche besinnen;
- Rückhalt in der Familie;
- Aufwachsen in dörflicher Idylle;
- weniger Umwelteinflüsse durch die moderne Welt

6. Was möchten Sie Ihren Kindern fürs Leben mitgeben?

Sehr oft genannt:

soziales Verhalten: faires Miteinander, Anstand, Hilfsbereitschaft, Nächstenliebe, Toleranz, Respekt, Weltoffenheit, Liebe ...

Sehr oft ebenfalls:

Selbstbewusstsein und Selbständigkeit, Selbstvertrauen, Mut

Mehrfach benannt:

Spaß am Leben, Lebensfreude, positive Einstellung, Glück

- Wert von Gemeinschaft, Heimat und Zusammenhalt in der Familie
- Glaube an Gott, der mitgeht
- gute (Aus-)Bildung, altersentsprechende Förderung
- Sicherheit, Geborgenheit

Anlage 01

Einzelnennungen:

dass sie ihren Träumen nachgehen
„Du bist gut, so wie du bist!“
christliche Werte
Zeit des Lebens ist kostbar
„das Buch ist besser als der Film“
Ordnung
Widerstandsfähigkeit

Resümee

Wir, das Erkundungsteam „Junge Familien / Kitas“, sind dankbar für die zum Teil sehr detaillierten Rückmeldungen – meist von Müttern. Sie belegen in unseren Augen, dass Eltern hohen Wert darauf legen, dass ihre Kinder ein gutes Fundament bekommen für eine positive Entwicklung auf Zukunft hin. Wertevermittlung spielt eine bedeutende Rolle, dabei werden mancherorts (s. Frage 2) unterstützende Angebote der Kirche gewünscht.

Die Anzahl der abgegebenen Rückmeldebögen ist vielerorts hinter unseren Erwartungen zurückgeblieben. Wir sind uns bewusst, dass es sich nicht unbedingt um eine repräsentative Umfrage handelt. Dennoch werden wichtige Antworten gegeben, die uns zum Nachdenken und Handeln anregen.

Was wir angehen wollen und was die Pfarrei der Zukunft (PdZ) in Folge der Erkundung im Blick behalten sollte:

a) Wissen um Angebote für Kinder + Familien

Wir gewinnen den Eindruck, dass manche Eltern nicht wissen, was es an Angeboten und Möglichkeiten für Kinder + Familien in den einzelnen Orten gibt. Wenige kennen anscheinend die Familienzeitung des Kreises. Vielleicht ist eine solche Broschüre für manche auch schon wieder zu umfassend. Darum ist für den Zeller Raum bei dem Treffen der pastoralen Zusammenarbeit vereinbart worden, ein Faltblatt mit Angeboten für junge Familien zu erstellen. Bei vergleichbaren Treffen in Beilstein/Moselkrampen und in Cochem sollte darüber beraten werden, ob man es auch für diese Bereiche als sinnvoll erachtet.

b) Kirchliche Angebote für (Klein)kinder + Familien

Als hilfreich angesehen würden Angebote für Familien wie Ausflüge, Nachmittage, Freizeiten und Möglichkeiten zum Austausch. Aus Bruttig-Fankel, Cochem-Stadt, Cochem-Sehl, Ellenz-Poltersdorf und Ernst kommt zudem der Wunsch nach kindgerechten Gottesdiensten. Darüber hinaus wird die Sorge geäußert, dass Kinder im Dorf kirchliche Bräuche und Feste nicht mehr erleben und der Bezug zur Kirche auch dadurch verloren geht. Das Team 2020 wird beim Zugehen auf die neue PdZ das Anliegen im Blick haben. Für die Kinderkirche in Beilstein wird nach dem Weggang der bisherigen Gemeindeferentin Unterstützung seitens der Fachkonferenz Familienpastoral und des Zeller Gemeindeferenten zugesagt – nach Rücksprache mit dem Pastoralteam vor Ort.

c) Themenabende

Einige geäußerte Anliegen können u. E. gut bei Themenabenden aufgegriffen werden (*wir verabschieden uns von dem Begriff „Elternabend“, der für manche negativ besetzt ist, weil es, gefühlt zumindest, vor allem um Aufgabenverteilung geht*). Diese Themenabende werden nicht in jedem Kindergarten / Ort angeboten, sondern an 2-3 Orten in der künftigen PdZ. Die Orte für die Themenabende sollten wechseln. Mögliche erste Themen aufgrund der Rückmeldungen: „Bildung und Teilhabe“, „Kinder stark machen“.

Anlage 01

d) Willkommenskultur

Wir erkennen den Wert, wenn Menschen, die hierher ziehen, in ihrer neuen Umgebung willkommen geheißen werden. Grundsätzlich sehen wir Bedarf dafür. In Zell und Briedel sind da bereits Erfahrungen gemacht worden. Es wird deutlich, dass das Engagement in diesem Feld viel Zeit erfordert und auch Frustrationstoleranz. In diesem Kontext stellt sich die Frage nach dem Datenschutz. Grundsätzlich begrüßen wir es, wenn Menschen vor Ort neu Zugezogene willkommen heißen.

e) Babysitter-Schulung

Insbesondere Zugezogene tun sich mitunter schwer, Babysitter zu finden. Das führt zu der Idee, eine Babysitter-Schulung anzubieten. Dazu sollen Informationen aus Wittlich und Trarbach eingeholt werden, wo es, so wird berichtet, Anläufe zu solchen Schulungen gibt.

f) Öffnungszeiten der Kindergärten

Einige Eltern tun sich schwer, ihre Arbeit mit der Kindergarten-Öffnungszeit zu vereinbaren. Besonders schwierig ist das im Fall von Schichtarbeit. Darum werden eine längere Kindergarten-Öffnungszeit und weniger Schließtage gewünscht. Die Vertreterin der Gesamtleitung der KiTa-gGmbH Cochem-Zell weist darauf hin, dass längere Öffnungszeiten eine Erhöhung des Personal-Einsatzes erfordern. Dem müsste die Kreisverwaltung zustimmen, die das aber nur kann, wenn das infolge einer entsprechenden Bedarfserhebung erforderlich wäre. Hortbetreuung, Tagespflegestellen, Tagespflegepersonen oder Kinderfrauen gibt es nur in wenigen Orten im Kreis. Eine Reduzierung der Schließtage ist aufgrund von Urlaubsansprüchen und von Standards zur Qualitätssicherung so gut wie auszuschließen. In diesem Dilemma, das Anliegen einzelner Eltern zu unterstützen, stoßen wir an Grenzen.

*Für die Erkundungsgruppe „Junge Familien / Kitas“
Rudolf Zavelberg*

28. 1. 2019

Anlage 02

Erkundung: Was braucht Kirche, damit sie meine Kirche ist? PG Cochem

1. Angaben zur Person

Ich bin:

- | | | | |
|--|--|--|------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> weiblich | <input type="checkbox"/> männlich | <input type="checkbox"/> ohne Konfession | <input type="checkbox"/> sonstiges |
| <input type="checkbox"/> katholisch | <input type="checkbox"/> evangelisch | <input type="checkbox"/> geschieden | <input type="checkbox"/> verwitwet |
| <input type="checkbox"/> verheiratet/Partnerschaft | <input type="checkbox"/> ledig | <input type="checkbox"/> 50 – 65 Jahre | |
| <input type="checkbox"/> 18 – 29 Jahre | <input type="checkbox"/> 30 – 49 Jahre | <input type="checkbox"/> über 76 Jahre | |
| <input type="checkbox"/> 66- 75 Jahre | | | |

- In meinem Haushalt leben
- | | | |
|-------------------------------------|--|-------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> 1 Person | <input type="checkbox"/> 2 Personen | <input type="checkbox"/> 3 Personen |
| <input type="checkbox"/> 4 Personen | <input type="checkbox"/> mehr als 4 Personen | |

Davon Kinder im Alter: 0-3 Jahre: 4-6 Jahre: 7-12 Jahre: 13-18 Jahre:
(bitte jeweils Anzahl eingeben)

- Wie lange wohnen Sie hier?
- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> weniger als 2 Jahre | <input type="checkbox"/> 2 bis 10 Jahre |
| <input type="checkbox"/> über 10 Jahre | <input type="checkbox"/> schon immer |

2. Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben?

- | | | |
|---------------------------------------|--|--|
| <input type="checkbox"/> sehr wichtig | <input type="checkbox"/> teilweise wichtig | <input type="checkbox"/> nicht wichtig |
|---------------------------------------|--|--|

Teilen Sie uns mit, welche Glaubensfragen und welche Fragen rund um die katholische Kirche Sie interessieren

3. Haben Sie Kontakt zu einer christlichen Gemeinde; wenn ja, zu welcher?

- | | |
|--|-------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Gemeinde: _____ | <input type="checkbox"/> Nein |
|--|-------------------------------|

4. Welche Rolle spielt der Sonntag in Ihrer Familie?

- | | | |
|---------------------------------------|--|--|
| <input type="checkbox"/> sehr wichtig | <input type="checkbox"/> teilweise wichtig | <input type="checkbox"/> nicht wichtig |
|---------------------------------------|--|--|

Anlage 02

5. Was ist Ihnen am Sonntag wichtig?

- Zeit fürs Ausschlafen
- Zeit für Ruhe
- Zeit für Brunch
- Zeit für Essen
- Zeit für Familie
- _____
- Zeit für Freunde
- Zeit für Unternehmungen
- Zeit für Hobbys
- Zeit für Vereine
- Zeit für Gottesdienst, Kindergottesdienst
- _____

6. Besuchen Sie Gottesdienste?

- regelmäßig
 - eher selten
 - nur an besonderen Feiertagen

 - in Cochem
 - in Faid/Dohr
 - in einer anderen Kirche in welcher?
 - in Brauheck
 - in Klotten
-

- am Samstagabend
- am Sonntagvormittag
- am Sonntagabend
- werktags

Aus welchen Gründen gehen Sie besonders gerne in den Gottesdienst?

- Gottesdienstgestaltung
- Kinderkirche
- günstige Lage/Parkplätze
- Kirchenmusik
- Kirchengebäude
- Verbundenheit mit der Gemeinde
- behindertengerechter Zugang
- _____

Falls Sie Gottesdienste in anderen Pfarrgemeinden besuchen, warum und zu welchen Anlässen tun Sie dies?

- bessere Uhrzeit
- andere Gottesdienstgestaltung
- günstige Lage/Parkplätze
- _____
- behindertengerechter Zugang
- Kirchenmusik
- familiärer Anlass

7. Ich würde den Gottesdienst öfter besuchen, wenn:

- eine Kinderbetreuung während des Gottesdienstes angeboten würde
 - ein Fahrdienst eingerichtet würde, da ich den Weg nicht selbst bewältigen kann
 - der Gottesdienst immer zur gleichen Zeit in der gleichen Kirche stattfinden würde
 - _____
-

8. Welchen Stellenwert haben für Sie kirchliche Veranstaltungen?

- sehr wichtig
- teilweise wichtig
- nicht wichtig

Anlage 02

9. An welchen kirchlichen Angeboten nehmen Sie teil; welche wünschen Sie sich

	nehme ich teil	würde ich gerne teilnehmen
Angebote für Eltern und Kinder (z.B. Familienkreise, Kinderkirche)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote für Kinder und Jugendliche (z.B. JKC, Messdiener,)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote für die ganze Familie (z.B. Familiengottesdienste, Pfarreienfeste)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
besondere Gottesdienstformen (Roratemesen, Cursillo, ...)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote die punktuell stattfinden (z.B. Vorträge, Aktionen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote die regelmäßig stattfinden (Chöre, Gebetsgruppen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Welche Veranstaltungen vermissen Sie?

10. Welche religiösen Fragen haben Ihre Kinder?

- Glaubensfragen Rituale (Gebete, Feste, abendliche Rituale)
 Ethische Fragen (Leben, Tod, Umwelt)

Welche Art von Unterstützung benötigen Sie bei diesen religiösen Fragen Ihrer Kinder?

11. Welches Bild haben Sie von unserer Pfarreiengemeinschaft (Bitte kreuzen Sie an)

	++	+	0	-	--	
weltoffen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	weltfremd
einladend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	verschlossen
modern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	konservativ
kinderfreundlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	kinderunfreundlich
wandlungsfähig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	starr

Anlage 02

12. Sie wachen morgens auf und haben drei Wünsche an Ihre katholische Pfarreiengemeinschaft frei:

a. _____

b. _____

c. _____

13. Fragen zu den Gremien in der Pfarrei

Kennen Sie Mitglieder des Pfarrgemeinderates nein nur wenige ja

Kennen Sie Mitglieder des Verwaltungsrates nein nur wenige ja

Kennen Sie die Aufgaben dieser Gremien? nein ja

Sind Sie mit der Arbeit der Gremien zufrieden teilweise unzufrieden

14. Fragen zur Öffentlichkeitsarbeit der Pfarreiengemeinschaft

Wie erfahren Sie von den Angeboten der Pfarrei?

- | | | |
|---|---|------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Pfarrbrief | <input type="checkbox"/> örtliche Presse | <input type="checkbox"/> Homepage |
| <input type="checkbox"/> Aushänge | <input type="checkbox"/> Mitteilungen im Gottesdienst | <input type="checkbox"/> gar nicht |
| <input type="checkbox"/> Nachbarn/Freunde | | |

Lesen Sie den Pfarrbrief?

- regelmäßig gelegentlich nie

Würden Sie die Einrichtung eines Newsletters neben den bisherigen Informationsangeboten begrüßen?

- ja nein

Welche Informationen fehlen Ihnen in den Veröffentlichungen der Pfarreiengemeinschaft?

Anlage 02

Gerne kommen wir mit Ihnen ins Gespräch

In unserer Pfarreiengemeinschaft gibt es eine Reihe von unterschiedlichen Gruppierungen, die sich über neue Mitglieder freuen würden. Vielleicht haben Sie schon einmal daran gedacht, mitzumachen, hatten aber keine Gelegenheit jemanden anzusprechen. Wenn Sie uns Ihre Daten mitteilen und die entsprechende Gruppierung ankreuzen, sprechen wir Sie gerne an.

Name _____

Vorname _____

Adresse _____

Telefon _____

E-Mail _____

Ich würde gern mitmachen

- Kinderkirchenteam
- Familiengottesdienstteam
- Mithelfen bei der Sternsingeraktion
- Hilfe beim Pfarrfest
- Bildung eines Familienkreises
- Lektorendienst
- Beteiligung an der musikalischen Gestaltung der Gottesdienste
- Angebote für Jugendliche
- Öffentlichkeitsarbeit der Pfarrei
- Ich würde gerne: _____
- Ich würde gerne: _____
- Ich würde gerne: _____

Ich bin neu zugezogen und würde mich über einen Besuch freuen.

Vielen Dank für Ihre Mithilfe.

Anlage 03

Lebensort Schule

Erkundung des Lebensortes Schule

Wie erleben Schülerinnen und Schüler
den „Lebensort“ Schule?

Was erhoffen, wünschen, ersehnen sie sich?

Was ist ihnen wichtig und wer?

Erkunder: Bernd Berenz
Monika Görgen
Diana Klar
und Rüdiger Lancelle

Anlage 03

Wie erleben Schülerinnen und Schüler den „Lebensort“ Schule?
Was erhoffen, wünschen, ersehnen sie sich?
Was ist ihnen wichtig und wer?

Um dies zu erkunden, entwickelte unser Team Fragebögen, die von Schülerinnen und Schülern an Cochemer Schulen (Gemeinsame Orientierungsstufe, Realschule plus, Gymnasium und Berufsbildende Schule) mit großer Bereitschaft beantwortet wurden. Wir danken diesen jungen Menschen, den Schulleitungen und den unterstützenden Lehrkräften herzlich dafür!

Eine kleine Auswahl dieser Schüleraussagen haben wir für Sie aufbereitet, stellen sie im Folgenden dar. Lassen Sie sich überraschen!

I. Wenn ich zur Schule gehe, freue ich mich auf ...

In den folgenden „Word-Clouds“, die wir anhand der Fragebögen erstellt und für Sie ausgewählt haben, sind Antworten der Schülerinnen und Schüler in anschaulicher Form zusammengefasst. Besonders groß erscheinen dabei jeweils die Begrifflichkeiten, die am häufigsten genannt wurden.

The word cloud features the following terms in various sizes and orientations, representing the most frequently mentioned subjects and activities:

- Englisch
- Pausen
- Sport
- Deutsch
- Erdkunde
- Freunde
- Naturwissenschaften
- Beziehung
- Mathematik

(Klasse 6, Jungen)

Anlage 03



(Klasse 7, Mädchen)

Freunde



(Klasse 9, Jungen)



(Klasse 9, Mädchen)

Anlage 03

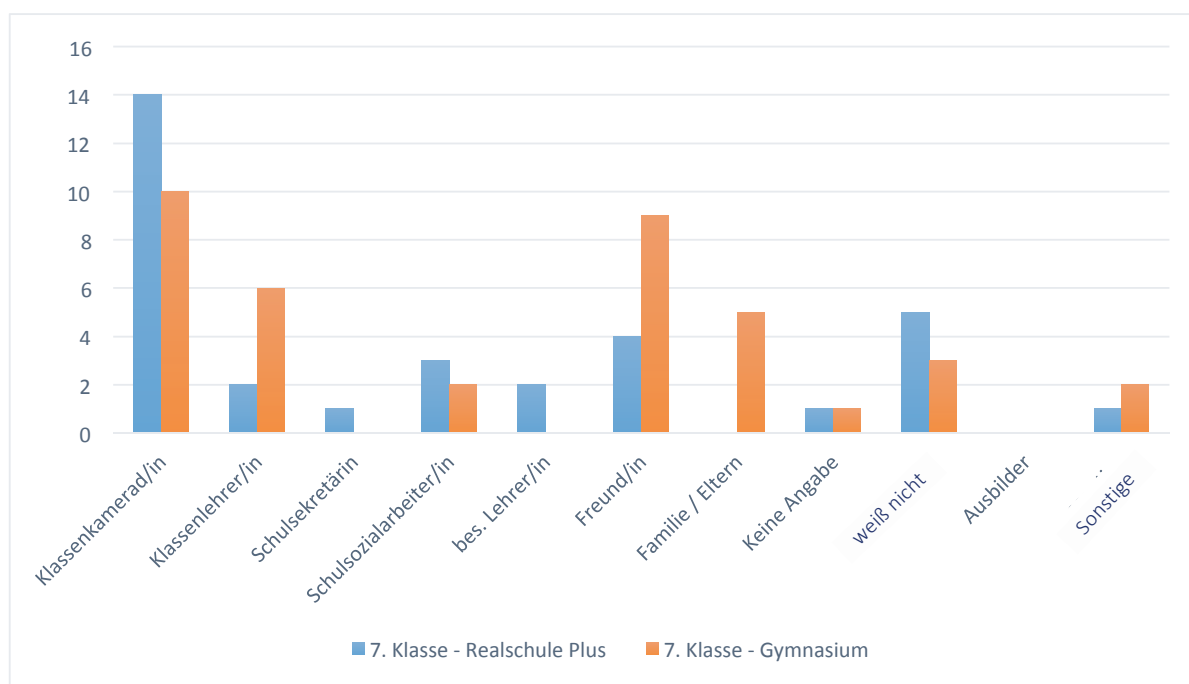
II. Wenn ich Probleme habe, finde ich Unterstützung bei ...

In den folgenden Diagrammen wird dargestellt, bei wem die Schülerinnen und Schüler Unterstützung finden bzw. suchen, wenn sie Probleme haben.

Zur Wahl standen Freunde und Freundinnen, Klassenlehrer und -lehrerinnen, Klassenkameradinnen und -kameraden, Familie/Eltern, SchulsozialarbeiterIn, VertrauenslehrerIn, Schulsekretariat, Sonstige sowie weiß nicht/keine Ahnung. Die Schülerinnen und Schüler der BBS hatten außerdem noch die/den Ausbilder/in zur Wahl.

Hier zwei 7. Klassen der Realschule plus und des Gymnasiums im Vergleich.

In der Realschule plus wurden 26 Schülerinnen und Schüler befragt, davon waren 15 Jungen und 11 Mädchen im Alter zwischen 12 und 13 Jahren; im Gymnasium wurden 24 Schülerinnen und Schüler befragt, davon 13 Mädchen und 11 Jungen.



Im Vergleich benennen die Siebtklässler beider Schulformen überwiegend Klassenkameradinnen und Klassenkameraden und/oder Freundinnen und Freunde als Unterstützer.

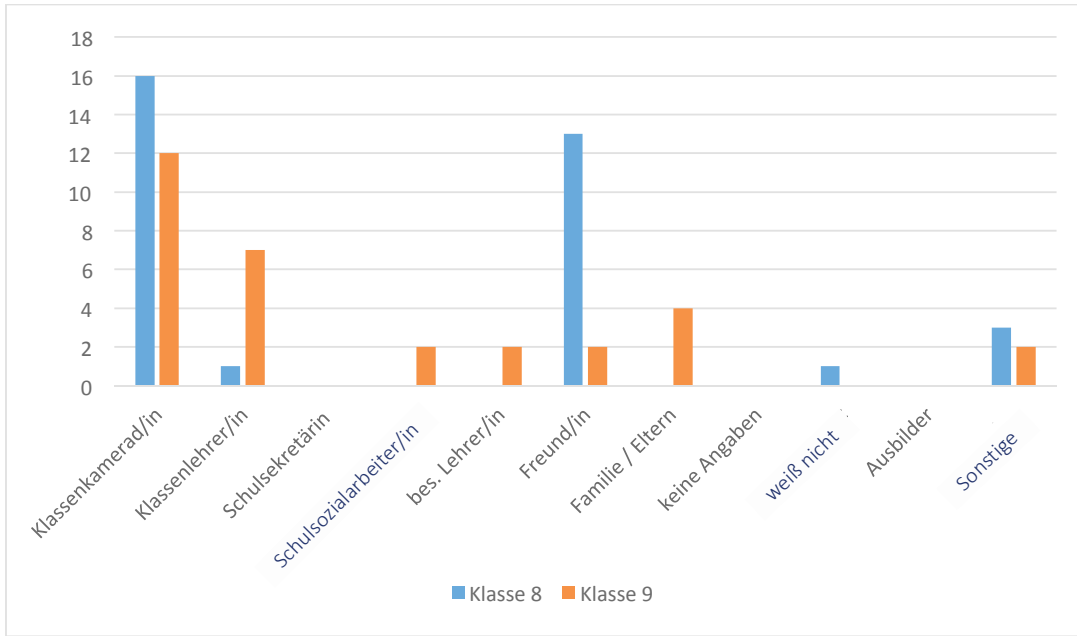
Die Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Klasse führen auch Familie und Eltern als Unterstützer auf, die der Realschule hingegen nicht.

In der Klasse der Realschule werden hingegen die Schulsekretärinnen explizit als Unterstützerinnen bei Problemen benannt.

Anlage 03

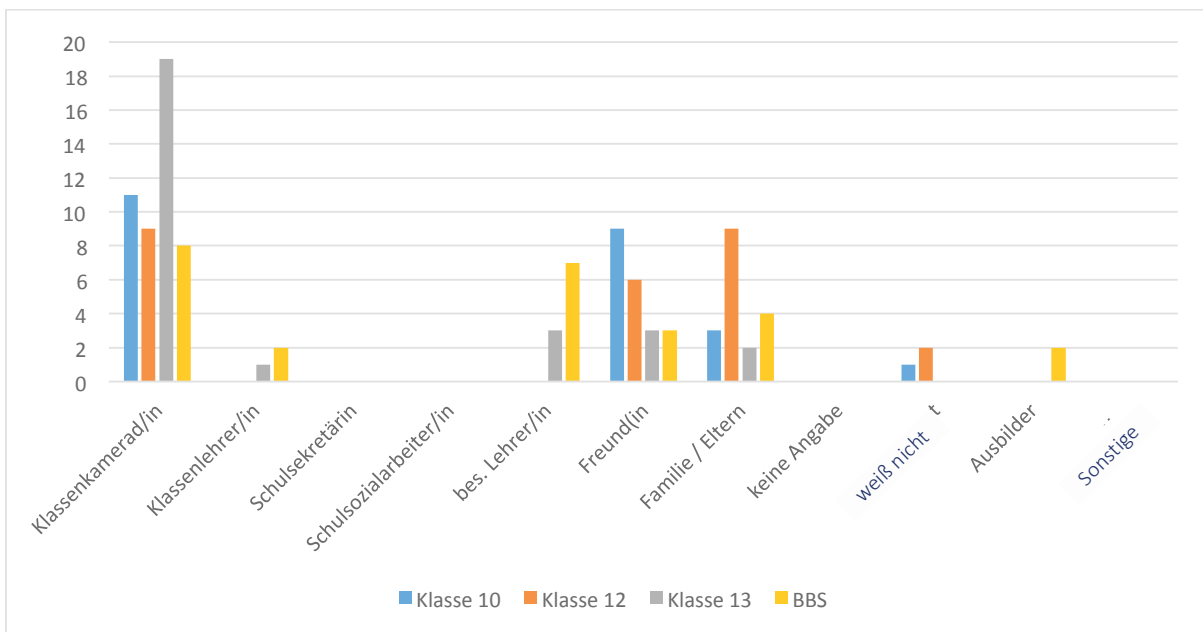
Ebenso wurden hierzu 13 Schülerinnen und 14 Schüler einer 8. Klasse sowie 11 Schülerinnen und 9 Schüler einer 9. Klasse der Realschule plus befragt.

Hier diese beiden Schülergruppen im Vergleich:



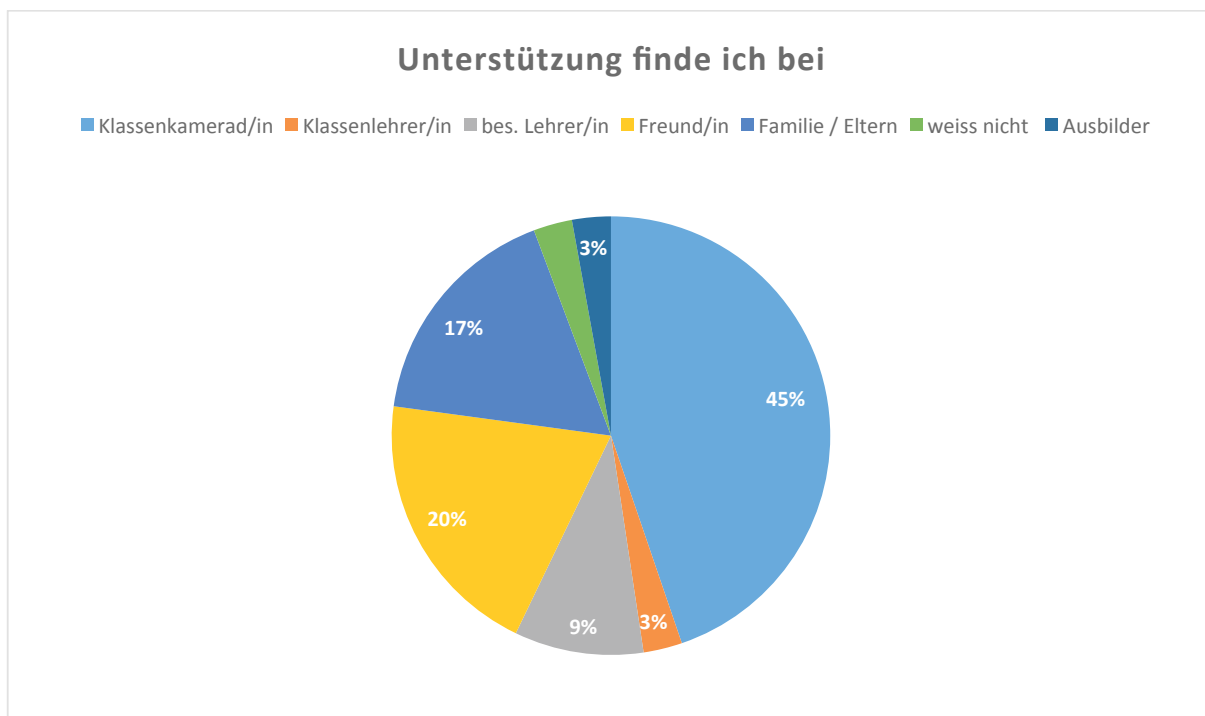
Hier nun die Schülerinnen und Schüler einer 10., 11. und einer 13. Klasse des Gymnasiums sowie der Berufsbildenden Schule (BBS) im Vergleich:

In der 10. Klasse wurden 20 Schülerinnen und Schüler befragt;
 in der 12. Klasse 16 Schülerinnen und Schüler;
 in der 13. Klasse 19 Schülerinnen und Schüler und
 in der BBS insgesamt 13 Schülerinnen und Schüler.



Anlage 03

Für die insgesamt 68 Schülerinnen und Schüler ergibt sich folgendes Bild (Kreisdiagramm):



Anlage 03

III. Was vermisse ich an unserer Schule? Was würde ich gerne verändern wollen? - Eine Auswahl der Schülerantworten...

Im Fragebogen haben wir den Schülerinnen und Schülern auch die Möglichkeit gegeben, zurückzumelden, was sie in der Schule vermissen bzw. gerne verändern wollen. Im Folgenden finden Sie einige interessante und bedenkenswerte Schülerantworten.

„Ich wünsche mir einen großen Adventskalender für alle Klassen an unserem Gymnasium, so wie an der Realschule auch.“

(6. Klasse)

„Vielleicht könnten wir auch jedes Jahr zu Weihnachten einen Weihnachtsbaum aufstellen.“

(6. Klasse)

„Jeder soll Freunde haben und ein Teil der Klasse sein. Niemand soll ausgeschlossen werden und über niemanden sollte gelästert werden.“

(8. Klasse)

„Ich würde den Fußballplatz an der Turnhalle in den Pausen eröffnen.“

(6. Klasse)

„Spielgeräte zum Mut- und Freudemachen würde ich mir wünschen.“

(6. Klasse)

„Ich würde einen Spielplatz dazubauen, dann sind die Schüler glücklich und haben Spaß. Das würde einiges verändern, denn dann ist der Wille: ‚Ich will in die Schule!‘“

(6. Klasse)

„Ich fände es gut, wenn die Klassenräume etwas bunter und gemütlicher gestaltet wären, vielleicht würde es dann mehr Spaß machen.“

(8. Klasse)

„Ich würde die Räume schöner gestalten, wärmere Farben und bequemere Stühle.“

(8. Klasse)

„Ich würde gerne meine ‚alten‘ Mitschüler in der Klasse behalten.“

(6. Klasse)

„Ich wünsche mir, dass jeder Lehrer fröhlich ist und nicht nach einer doofen Stunde in einer anderen Klasse auch dann noch bei uns genervt ist.“

(8. Klasse)

„Mich stört der getrennte Religionsunterricht.“

(6. Klasse)

„Ich wünsche mir eine Digitalisierung der Schule.“

(6. und 8. Klasse)

Anlage 03

„Die meisten Schüler vermissen in der Schule den Zusammenhalt.
Ich würde verändern wollen, dass mehr Eingänge und Treppen für Kinder mit Rollstuhl gebaut werden und dass es vielleicht so Tage geben sollte, wo die Klasse etwas zusammen macht und die Klassengemeinschaft gestärkt wird.“

(6. Klasse)

„Ich würde mich für einen Schulgarten oder ein Klassenzimmer im Freien einsetzen.“
„Eine schönere Bepflanzung, mehr Blumen, mehr gemütliche Sitz- und Aufenthaltsplätze.
Das wäre toll.“

(6. Klasse)

„Ich würde gerne mit dafür sorgen, dass kein Müll herumliegt.“

(6. und 8. Klasse)

„Gerne würde ich morgens erst um 08:45 Uhr anfangen, länger schlafen.“

(7. Klasse)

„Ein Wasserspender wäre toll.“

(6., 8., 9. Klasse)

„Ich wünsche mir, dass das Wissen spielerisch und lustig vermittelt wird.“

(6. Klasse)

„Ich wünsche mir einen Raum in der Schule mit vielen Büchern und einem Sofa mit vielen Kissen. So was wie ein Hobbyraum, in dem man kalte Pausen verbringen kann.“

(6. Klasse)

„Mehr Sport würde ich mir wünschen und dass man nicht so still sitzen muss.“

(6. und 8. Klasse)

„Ich würde gerne das Handy wieder auf dem Schulhof benutzen und hätte gerne Wlan.“

(7. Klasse)

„Ich wünsche mir eine ‚Rettungsnote‘. Wenn ich eine schlechte Gesamtnote, z.B. in Mathematik habe, würde ich diese ‚einberufen‘, eine erneute Arbeit, einen neuen Test schreiben.“

(7. Klasse)

„Die Möglichkeit in den Pausen in den Klassenzimmern zu bleiben.“

„Überdachte und warme Pausenmöglichkeiten im Winter.“

(10. Klasse)

„Ich bin der Meinung, dass an unserer Schule die Gemeinschaft unter den Schülern gestärkt werden sollte und die Lehrer-Schüler-Beziehung ebenso. ...“

(10. Klasse)

„Ich würde gerne eine Schülerorganisation gegen Mobbing einrichten und auch unterstützen, da es einigen Schülern schwerfällt sich Lehrern anzuvertrauen.“

(12. Klasse)

Anlage 03

IV. Welche Bedürfnisse (nach Marshall Rosenberg) sind dir besonders wichtig? Triff eine Auswahl.

Aus den vielen unten stehenden Begriffen/Bedürfnissen sollten die Schülerinnen und Schüler 5 Begriffe auswählen, die ihnen besonders wichtig sind.

Akzeptanz	Harmonie	Selbstbestimmung
Ausdruck	Identität	Selbstwert
Austausch	Intimität	Sicherheit
Bewegung	Inspiration	Sinn
Beteiligung	Integrität	Spiel
Ehrlichkeit	Klarheit	Spiritualität
Entwicklung	Kontakt	Struktur
Entspannung	Kreativität	Trauern
Erholung	Leichtigkeit	Unterkunft
Empathie	Lernen	Unterstützung
Feiern	Liebe	Verbindung
Freiheit	Nähe	Verständnis
Frieden	Nahrung	Vertrauen
Fürsorge	Offenheit	Wertschätzung
Geborgenheit	Respekt	Zärtlichkeit
Gemeinschaft	Ruhe	Zugehörigkeit
Gesundheit	Schönheit	Zuneigung

Die Ergebnisse haben wir wiederum als Word-Clouds dargestellt.

Schülerinnen und Schüler des MvC-Gymnasiums (12. Klasse):



Anlage 03

Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums (13. Klasse):



Schülerinnen und Schüler der BBS Cochem (18-23 Jahre):

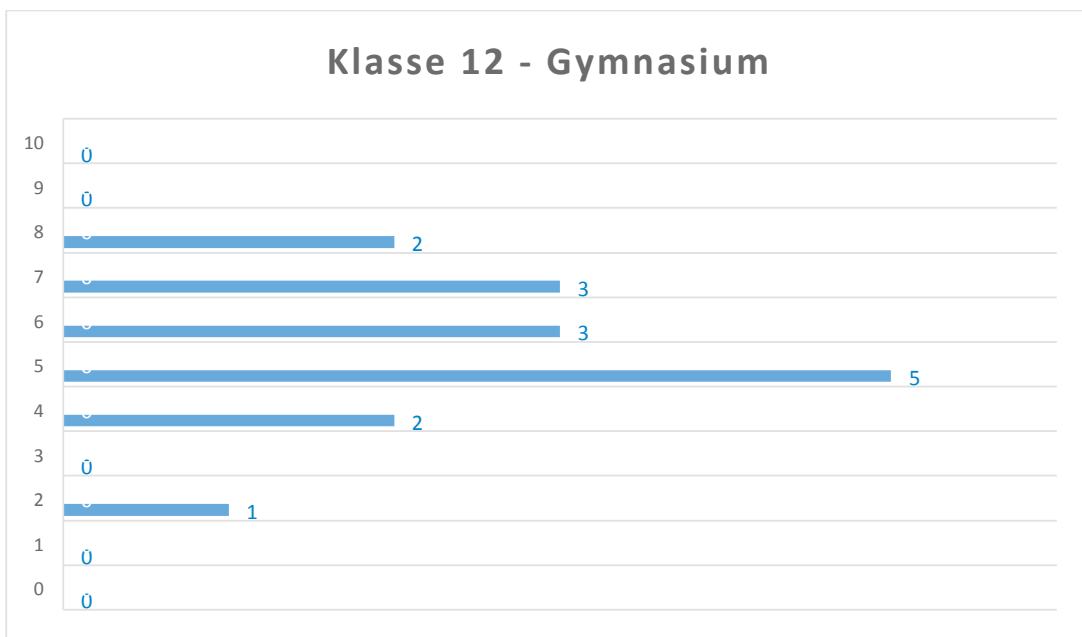
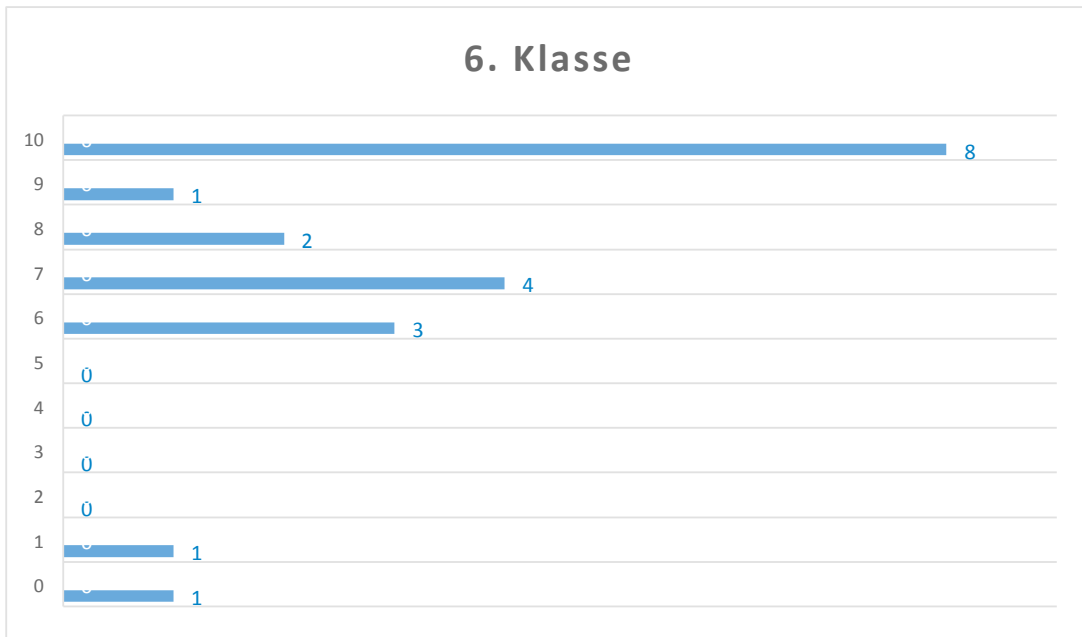


Anlage 03

V. Wie positiv erlebe ich Schule als Lebensort? (auf einer Skala von 0 bis 10)

0 = gar nicht positiv

10 = absolut positiv



Anlage 03

VI. Kirche!? ... Assoziationen der Schülerinnen und Schüler

Einige Schülerinnen und Schüler wurden darüber hinaus befragt, welche Assoziationen ihnen spontan zur „Kirche“ einfallen.

Hier die Ergebnisse der Schülerinnen und Schüler der BBS Cochem (Auszubildende Kaufleute im Einzelhandel sowie Elektroniker für Geräte und Systeme):



Ebenso wurden die einige Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums nach ihren Kirchen-Assoziationen gefragt:



Anlage 03

VII. Wenn ich in meine Zukunft schaue

Schülerinnen und Schüler der BBS (18 –23 Jahre) wurden gefragt: „Wenn ich in meine Zukunft schaue ... Was macht mir Angst?“ und „Worauf freue ich mich?“.

Hier ihre Antworten in Stichworten:



und



Anlage 04.1

Gesprächs-Memo

Rahmendaten	Datum: 23.01.2019
	Pfarrei der Zukunft: Cochem-Zell
	GesprächspartnerInnen: Name: Lorenz Müller Rolle / Funktion: Fachstelle Jugend Wittlich Name: Birgit Laux Rolle / Funktion: FachstellePlus Marienburg Kontaktdaten: bekannt, siehe https://www.fachstellejugendplus-marienburg.de/
	Anlässe: 1. Klärung, ob die 72-Stunden-Aktion Kontexte für Erkundung bietet 2. Expertengespräch zum Thema Jugendarbeit
	Das Gespräch wurde geführt von: Herbert Tholl, Erkunderteam des Bistums
Gesprächsinhalte	<p>Kernaussage zu 1: Die FachstellePlus bietet Kooperation an, um Erkundungen im Kontext der 72-Stunden-Aktion zu ermöglichen.</p> <p>Die wichtigsten Inhalte im Einzelnen</p> <ol style="list-style-type: none"> (1) Jugendliche Teilnehmerinnen und Teilnehmer der 72-Stunden-Aktion haben wenig bis keine Bezüge zur Synode. Erkundung kann sich sowohl unmittelbar auf die jugendlichen Träger der Aktion als auch auf deren Projektpartner und Kontakte beziehen. (2) Der Schwerpunkt liegt in der Perspektive der Fachstelle auf sozialem und politischem Lernen. Die Aktion bietet zwei Formen an: „Do it“ (mit selbst gewählten Aufgaben) und „Get it“ (der Auftrag kommt überraschend). Die meisten Gruppen möchten etwas bauen (sichtbares Ergebnis, das man vorzeigen kann und für das man gelobt wird). (3) Es wird ein Kooperationsprojekt mit einer offenen Gruppe im Bereich der Fachstelle und einer Gruppe in Bolivien geben. Als Bindeglied fungiert ein Freiwilliger aus Bolivien. (4) Es werden verschiedene Formen der Erkundung in Erwägung gezogen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Interview mit Akteuren durch (externe) Erkunder ○ Von „außen“ eingespielter Auswertungs-Fragebogen ○ Auswertung durch Verantwortliche vor Ort (5) H. Tholl erstellt einen Informationsflyer für interessierte Aktionsgruppen.
	<p>Kernaussage zu 2: Die Fachstelle plädiert für personales Angebot und überschaubare Räume.</p> <p>Die wichtigsten Inhalte im Einzelnen</p> <ol style="list-style-type: none"> (1) Die Vertreterin und der Vertreter der Fachstelle warnen vor einer Anonymisierung. Ansprechpartner müssen identifizierbar sein. (2) Flächendeckung ist nicht möglich, dennoch sollte eine Geh-Struktur in überschaubaren Räumen aufrechterhalten werden (keine Zentralisierung der Ressourcen). (3) Es wird die Frage gestellt, was Themenzentren leisten sollen. Ebenso wird nach der Vernetzung einer diözesanen Unterstützungsstruktur mit lokalen Stellen (Themenzentren) gefragt.

Anlage 04.1

	<p>(4) Die Fachstellenvertreter sehen gute Zukunftsperspektiven für Freizeitmaßnahmen, die oft auch ehrenamtlich geleitet werden. Schwierigkeiten bei kontinuierlichen Gruppen (auch in der Verbandsarbeit) werden bestätigt. Eine Spannung gegenüber der Schule wird nach wie vor konstatiert („Die Ganztagschule will uns nur als Lückenfüller“). Eine Ausnahme stellen Orientierungstage für Schülerinnen und Schüler dar.</p> <p>(5) Kooperationen mit Schulsozialarbeit und mit kommunalen Jugendpflegern gestalten sich wegen unterschiedlicher Arbeitsweisen und Zeitstrukturen teilweise schwierig.</p> <p>Mitwirkung(sbereitschaften), Vereinbarung zum (weiteren) Kontakt Die Fachstelle ist bereit, für die Möglichkeit der Erkundung bei der 72-Stunden-Aktion zu werben und Kontakte zu vermitteln.</p> <p>hat Kontakte zu ... / verweist auf folgende Kontaktpersonen:</p>
eigene Perspektive	<p>Eigene Beobachtungen: Was war auffällig oder bemerkenswert? Welche Botschaft steckt ggf. darin?</p> <ul style="list-style-type: none">– Die Fachstellen (plus) repräsentieren einen klaren Anspruch: emanzipatorische und partizipative Jugendarbeit. Die Arbeit verschiedener hauptamtlicher Seelsorgerinnen und Seelsorger wird kritisch gesehen, weil oft eine zu starke Dominanz und Anführerschaft bestehe. Es werde ein Effekt beobachtet, dass sich fähige Nachwuchskräfte erst von den Hauptamtlichen vor Ort emanzipieren müssten, wodurch es regelmäßig zum Bruch käme.– Kehrseite des Anspruchs ist eine Tendenz zur Idealisierung. Es bleibt unklar, ob es ohne die hauptamtlichen „Leitwölfe“ noch viel kirchliche Jugendarbeit gäbe.– Die Sichtweisen unter den Mitarbeitenden der FachstellePlus sind nicht einheitlich. <p>Eigene Erkenntnisse oder Ideen aufgrund des Kontaktes, Weiterführendes für den Erkundungsprozess</p> <ul style="list-style-type: none">– Die Frage einer Kooperation (statt Konkurrenz) zwischen Jugendarbeit und Schule ist nicht geklärt.– Jugendliche sind prinzipiell „Erkunder“. Die Lebensphase, in der sie verstärkt nach Orientierung und eigener Identität suchen, erfordert explorative Prozesse, innerhalb derer sich die jungen Menschen selbstorganisiert Räume erschließen, in denen sie sich bewegen. <p>to do</p>

Anlage 04.2

Grundsätzlich sind der Phantasie beim Erkunden keine Grenzen gesetzt. Gerne können auch kreative Ideen und Methoden eingesetzt werden, z. B.:

- **Auswertung von Fotos**
Wenn Fotos gemacht wurden, können diese als Gesprächsgrundlage dienen. Z. B. mit dem Impuls: Welches Foto drückt für Dich am besten aus, was an der 72-Stunden-Aktion für Dich wichtig geworden ist?
- **Nadelmethode**
Die Gruppe wird eingeladen auf einer Landkarte oder einem Stadtplan mit bunten Stecknadeln Orte zu markieren, die für sie eine bestimmte Bedeutung haben, z. B. Wohlfühlplätze, Orte, die man meiden oder Orte, an denen man Not wahrgenommen hat. Dazu werden verschiedene Farben verwendet. Die Karte mit den Nadeln kann dann als Gesprächseinstieg dienen.



- **Fotosafari**
Wie eine Kombination der beiden genannten Methoden ist der Auftrag, mit dem Smartphone loszuziehen und Orte zu fotografieren oder mit kleinen Videos darzustellen.

Die kreativen Methoden eignen sich besonders in Gruppen, die über die 72-Stunden-Aktion hinaus Bestand haben.



72-Stunden-Aktion

trifft



Erkundung

Die Auswertung kann von den Gruppen vor Ort eigenständig vorgenommen werden.

Auf Wunsch steht das Erkunderteam des Bistums gerne für Beratung und Durchführung zur Verfügung.

Kontakt:

Mail: erkundung.cochem-zell@bistum-trier.de

Fon: **0151-62915072** (Herbert Tholl)

Für das Erkundungsteam

Herbert Tholl

Bischöfliches Generalvikariat Trier

Mustorstr. 2

54290 Trier

Liebe Teilnehmergruppen im Rahmen der 72-Stunden-Aktion,

mit Eurer Beteiligung an der Aktion zeigt Ihr, dass Euch die Welt um Euch herum nicht egal ist. Ihr möchtet einen Beitrag dazu leisten, dass sie ein Stück besser wird und dass sie für alle Menschen ein Ort werden soll, an dem es sich lohnt zu leben.

Dazu passt, dass die Kirche im Bistum Trier sich vorgenommen hat, in der nächsten Zeit ein bisschen genauer hinzuschauen, was die Menschen brauchen. Kirche soll nicht nur ein Club für Insider sein, sondern eine Bewegung, die sich für ein besseres Leben und eine solidarische Gesellschaft einsetzt. Dazu hat der Bischof von Trier vor einiger Zeit eine Synode einberufen, in der viele Leute gemeinsam beraten haben, wie die Kirche den Menschen besser gerecht werden kann.

Außerdem sind sogenannte „Erkunderinnen und Erkunder“ losgeschickt worden, um einen besseren Einblick zu bekommen, was Menschen bewegt und welche Anliegen und Nöte es gibt. Einige dieser Erkunderinnen und Erkunder hatten die Idee, ob vielleicht auch die 72-Stunden-Aktion wertvolle Hinweise dazu geben kann, wo die Kirche sich künftig stärker engagieren soll.

Dieser Flyer will dazu einladen, dass Ihr Eure Erfahrungen aus der 72-Stunden-Aktion gemeinsam auswertet. Dazu werden ein paar Anregungen angeboten.



Möglichkeiten der Erkundung

Für eine Auswertung der 72-Stunden-Aktion unter Erkundungsaspekten bieten sich zwei verschiedene Blickrichtungen an:

1. Blick auf die Aktionsgruppe

Diese Form der Auswertung empfindet sich, wenn sich die Aktionsgruppe aus Teilnehmer*innen mit wenig Kirchenbezug zusammensetzt. Das Erkundungsinteresse ist hier vor allem:

- Etwas über diakonische und andere Motive der Teilnehmer*innen zu erfahren, sich an der 72-Stunden-Aktion zu beteiligen.
- Allgemein eine Wahrnehmung in das Lebensgefühl und die Themen der jungen Menschen zu bekommen.

2. Blick auf den Sozialraum

Diese Möglichkeit bietet sich für kirchliche Gruppen, die sich auch über die 72-Stunden-Aktion hinaus treffen. Das Erkundungsinteresse ist hier:

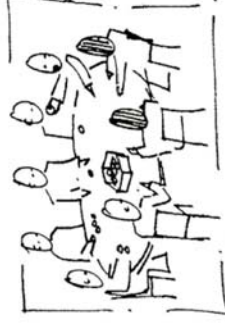
- Die Wahrnehmungen und Erlebnisse der Teilnehmer*innen im Kontakt mit dem Sozialraum und mit anderen Kooperationspartnern zu erheben.
- Einen Zugang zu den Perspektivwechseln der Bistumssynode zu ermöglichen.
- Eine Auseinandersetzung mit der Frage anzustoßen, was Kirche ist und wozu sie da ist.

Methoden der Erkundung

Da die 72 Stunden in der Regel die volle Aufmerksamkeit und Energie der Aktionsgruppen in Anspruch nehmen, bieten sich vor allem Methoden zur Reflexion nach der Aktion an. Wir bieten zwei Standardformen an, zu denen wir Interview-Leitfragen und Fragebogenmodelle zur Verfügung stellen können.

• Gruppeninterview

Die direkteste Methode ist das Gespräch in der Gruppe. Es bietet den Vorteil, dass alle voneinander hören und lernen. Themen der Auswertung können sein: Was hat mir Spaß gemacht? Wo sehe ich in unserer Aktion einen Gewinn für die Gesellschaft? Welche Werte habe ich bei den Kooperationspartnern erkannt? Auf welche Bedürfnisse bin ich aufmerksam geworden?



• Fragebogen

Der Fragebogen bietet die Möglichkeit, individuell oder auch anonym Rückmeldung zu geben. Gleichzeitig kann er auch nach Vereinbarung als Grundlage für ein Gruppengespräch dienen.

Fragen zu Erfahrungen während der Aktion

Mein Blick auf den Auftrag:

War der Auftrag sinnvoll? Wem konnte damit geholfen werden?

Mein Blick auf Menschen, denen ich begegnet bin:

Bin ich bei der Aktion Menschen begegnet, mit denen ich sonst eher wenig zu tun habe? Habe ich dabei etwas Neues gelernt?

Mein Blick auf die Gruppe:

Habe ich unsere Aktionsgruppe als offen erlebt – gegenüber den einzelnen Mitgliedern – gegenüber Fremden?

Mein Blick auf meinen Ort und auf die Gesellschaft:

Bin ich durch die Aktion auf etwas aufmerksam geworden?

Z. B. auf Bedürfnisse und Nöte die ich bisher nicht gesehen habe?

Z. B. auf Stärken und Kooperationspartner, die mir neu waren?

Anlage 04.3

Fragebogen

zur Auswertung der



72-Stunden-Aktion

In Zusammenarbeit mit



Erster spontaner Eindruck

Ich fand die Aktion ...
(bitte ankreuzen)



Mir hat besonders gut gefallen ...

Doof fand ich ...

Ich würde beim nächsten Mal wieder mitmachen
(bitte ankreuzen)



Fragen zur Motivation

(zu jeder Frage können mehrere Punkte angekreuzt werden)

Wie ich zur 72-Stunden-Aktion gekommen bin:

- Ich bin in einer festen Gruppe, die teilgenommen hat
- Ich bin durch Freunde angesprochen worden
- Familien- oder Gemeindeglieder haben mich aufmerksam gemacht
- Ich habe mich eigenständig gemeldet und eine Gruppe gesucht
-

Was mich an der Aktion am meisten reizt:

- Die Gemeinschaft in der Gruppe
- Der Spaß an der Aktivität
- Die Spannung, in vorgegebener Zeit eine Aufgabe zu erledigen
- Die Freude, etwas Gemeinnütziges zu leisten und Gutes zu tun
- Das Gefühl, zu einer größeren Community zu gehören
-

Dass die 72-Stunden-Aktion einen helfenden und gesellschaftlich-politischen Charakter hat ...

- ... stand für mich nicht im Vordergrund, mir ging es um das Gruppenerlebnis
- ... fand ich wichtig und hat meine Motivation zur Teilnahme verstärkt
- ... war für mich der Hauptgrund, dass ich mitgemacht habe
- ... ist mir ein Anliegen, für das ich mich auch sonst aktiv einsetze
-

Anlage 04.4

Erkundungsbericht zum Projekt „Was Glücksbringer in Bewegung bringen“ im Rahmen der 72-Stunden-Aktion in Blankenrath (23. – 26. Mai 2019)

Situationsbeschreibung:

In der Pfarreiengemeinschaft Blankenrath gibt es seit 2008 die sogenannte Messdienerleiterrunde. In diese Runde werden alle Messdiener/innen ab 15 Jahre eingeladen. Aufgaben der Messdienerleiter sind unter anderem:

- Planung eines Tagesausflugs für die gesamte Messdienerschaft,
- Einladen und Üben mit Kommunionkindern für den Dienst am Altar,
- Planung und Durchführung von Aktionen zur Aufbesserung des Messdienerkontos.

Faktisch kommen fast alle Betreuer/innen des hiesigen Zeltlagers und der Segelfreizeit aus dieser Messdienerleiterrunde, ohne die es diese beiden Maßnahmen nicht geben würde. Seit Gründung der Messdienerleiterrunde haben wir auch mit dieser Gruppe an allen in diesem Zeitraum stattfindenden 72-Stunden-Aktionen teilgenommen (2009, 2013 und 2019). Zurzeit besteht die Messdienerleiterrunde aus 29 Jugendlichen im Alter bis 27 Jahre.

Aufgrund der tollen Erfahrungen aus den beiden vergangenen 72-Stunden-Aktionen war für die Jugendlichen klar, dass wir unsere Gruppe auch zur diesjährigen Aktion anmelden. Dabei haben sie sich für die Variante „Get-it“ entschieden, was so viel bedeutet wie dass die Jugendlichen bis zum Start der Aktion keine Ahnung davon haben, was ihre Aufgabe in den 72 Stunden sein wird. Als hauptamtlicher pastoraler Mitarbeiter vor Ort und als Leiter der Messdienerleiterrunde war es meine Aufgabe, ein passendes Projekt für unsere Gruppe zu finden. Dabei war es mir wichtig, ein Projekt zu suchen, welches auch im Blick auf die Bistumssynode und im Sinne der Erkundung außerkirchliche Orte in den Blick nimmt. Schnell bin ich auf die Einrichtung „Silke Kasimirat Haus“ gestoßen. Dort werden Kinder, Jugendliche und deren Familien betreut, die von einer seelischen Behinderung bedroht sind und therapeutische Hilfe benötigen.

Schwerpunkte des Projektes:

1. Schwerpunkt: Gestaltung des Außengeländes und Renovierung des Freizeitraumes der Wohngruppe Silke Kasimirat Haus
2. Schwerpunkt: Hier lag unser Augenmerk auf dem inklusiven Aspekt. Durch die Interaktion der Messdienergruppe mit den Jugendlichen der Wohngruppe mit ihren schwierigen Lebensgeschichten erlebten die Jugendlichen eine Form von Normalität, die sie in ihrer Selbstwahrnehmung aufwertete und ihnen neue Handlungsoptionen eröffnete.
3. Schwerpunkt: Durch das gemeinsame Arbeiten und die öffentliche Präsentation zum Abschluss erfolgte eine Wertschätzung über den unmittelbaren Aktionsraum hinaus.

Anlage 04.4

Fundstücke aus der Aktion:

- Ein Mitglied der Messdienerleiterrunde hat sich sehr mit den Jugendlichen im Silke Kasimirat Haus angefreundet und war nach der Aktion schon mehrmals dort zu Besuch zum Quatschen, Abhängen oder Fernsehen.
- Einer der jüngeren Bewohner des Silke Kasimirat Hauses ist während der 72-Stunden-Aktion komplett aufgeblüht und war von morgens bis abends tatkräftig dabei. Es war sichtbar, dass er am Arbeiten zusammen mit der Messdienerleiterrunde großen Spaß hatte, und er erfuhr dadurch eine enorme Wertschätzung. Da viele Mitglieder der Messdienerleiterrunde auch Betreuer/innen auf dem Zeltlager der Pfarrei sind, kam schnell die Idee auf, diesen Jugendlichen als Teilnehmer mit aufs Zeltlager zu nehmen. Das erschien besonders in diesem Fall etwas sehr Wertvolles, da viele der Bewohner in den Sommerferien auf Heimaturlaub fahren, dieser Jugendliche aber nicht nach Hause fahren kann.
- Viele Ortsansässige wussten nicht, dass es in Blankenrath eine solche Einrichtung gibt. Durch die 72-Stunden-Aktion haben wir es geschafft, Aufmerksamkeit zu erzeugen, so dass viele Menschen gefragt haben, wo diese Einrichtung ist und wie dort gearbeitet wird.

Christoph Nörling

Gemeindereferent in der Pfarreiengemeinschaft Blankenrath

Anlage 05

Erkundungsprojekt „Wie wollen wir wohnen? – Alternative Wohnformen im Alter“ Kurzbericht

Pastoralreferentin Veronika Raß hat in einem Gespräch mit zwei Frauen in Zell/Mosel über das Thema „neue Wohnformen“ gesprochen.

Die **Idee**: im Alter nicht nur nicht allein zu sein, sondern die Lebensumstände dafür selbst zu gestalten, sowohl früh genug als auch mit anderen gemeinsam. Konkretes **Ziel**: Innerhalb von drei Jahren will eine heute 62-jährige für sich eine reelle Perspektive gefunden haben, gemeinschaftlich zu wohnen.

Im Gespräch zeigt sich, dass es bei der Frage nach der Wohnform häufig um **wirtschaftliche Faktoren** geht. Viele Frauen verfügen durch Brüche im Leben oder aufgrund geringfügiger Beschäftigung im Alter nach der Erwerbsphase nicht über genügend finanzielle Mittel für die Bewältigung des Alltags. Dazu kommen aber auch **ökologische Faktoren**: Single-Haushalte verbrauchen mehr Energie sowie andere materielle Ressourcen und Zeit als Gemeinschaften. Darüber hinaus gibt es auch **anthropologische Faktoren**: Der Mensch wird am Du zum Ich. Wohngemeinschaften können sowohl der Gefahr der Vereinsamung entgegenwirken als auch eine Unterstützung für die Selbstbestimmung leisten.

Voraussetzungen: Wohnformen, die gemeinschaftliche Bereiche vorsehen, erfordern eine Haltung, in der Menschen einerseits die volle Verantwortung für ihr eigenes Leben übernehmen und andererseits bereit sind, Leben zu teilen, sowohl Pflichten als auch Rechte. Solche Formen werden dann funktionieren, wenn in Fragen des alltäglichen Zusammenlebens eine gewisse Kongruenz herrscht. Um sich kennen zu lernen, bevor man eine Entscheidung trifft, bedarf es nach Einschätzung der Gesprächsteilnehmerinnen in der Regel drei Jahre.

Offene Fragen:

- Welche Konsequenzen zieht man aus Erfahrungen wie zum Beispiel dem WG-Leben während der Studentenzeit?
- Welche Impulse ergeben sich ggf. aus der Beginen-Bewegung des Mittelalters?
- Lässt sich solch eine Idee überhaupt im ländlichen Raum umsetzen, wo es relativ wenige Interessierte zu geben scheint? Aber auch ganz praktisch: Wie ginge man ggf. damit um, wenn von drei oder vier gemeinsam Wohnenden einer wieder abspringen würde? Wie einen Nachfolger finden? In Ballungszentren gibt es bereits Bewegungen zum gemeinschaftlichen Wohnen.

Vereinbarungen:

Die Frauen wollen im Gespräch bleiben. Auch soll geprüft werden, ob es bei Seelsorgerinnen und Seelsorgern Interesse an der Idee der neuen Wohnformen gibt.

Netzwerk:

FORUM Gemeinschaftliches Wohnen e. V., Bundesvereinigung
Hildesheimer Straße 15, 30169 Hannover
Link: <http://verein.fgw-ev.de/>

Anlage 06.1

Ergebnisprotokoll des Erkunderteams zum Thema „Sterben“

Wir trafen uns am Mittwoch, dem 09.01.2019, um 15.00 Uhr in Ellenz-Poltersdorf.
Anwesend waren Renate Bullach, Rita Rhein und Inge Hirsch.

Zuerst überlegten wir uns, wie wir mit diesem Thema umgehen möchten.

Aus eigener Erfahrung berichteten wir, dass viele Mitmenschen den Gedanken an den eigenen Tod oft von sich weisen. Frau Rhein konnte aus ihren Erfahrungen als Krankenschwester berichten, dass selbst wenn es auf das Sterben zugeht, viele Menschen mit den Gedanken an das eigene Sterben oder das Sterben eines Angehörigen überfordert sind.

Darum wollen wir nun zuerst 2 Gespräche führen.

Frau Hirsch ist mit einem Cochemer Bestatter befreundet und möchte mit ihm darüber sprechen, wie sich die Menschen heute Beerdigungen vorstellen und wünschen. Welche Probleme haben sie bei der Organisation, wo haben sie Gesprächsbedarf auch mit dem Seelsorger und wie einfach oder schwierig ist es für ihn, einen Beerdigungstermin / Messen zu bestellen. Werden Laien in dieser Situation tatsächlich angenommen?

Als zweites Gespräch möchte sich Frau Rhein mit einer Palliativschwester in Verbindung setzen. In diesem Gespräch soll es um die Sterbebegleitung gehen. Wünschen sich die Sterbenden und die Angehörigen Seelsorge? Wird diese geleistet? Was ist der Wunsch in der Sterbestunde? Und danach?

In unserem Erkundertreffen haben wir uns auch mit dem derzeitigen Ist-Stand auseinandergesetzt. Besonders das Zitat einer älteren Dame machte uns betroffen: „Hoffentlich sterbe ich nicht am freien Tag vom Pastor, dann muss ich unversehen sterben.“ Diese Ängste sind da. Werden sie auch ernst genommen oder einfach aus Personalmangel auf Seite geschoben. Und wir stellen folgende Fragen:
Wo und wann findet Seelsorge statt?
Wer bietet Seelsorge an?
Wer nutzt die Seelsorge?

Macht das Spenden der Krankenkommunion durch die Kommunionhelfer wirklich Sinn?
Möchten die Sterbenden nicht lieber mit einem studierten Theologen über ihre Sorgen am Lebensende sprechen? Sind hier nicht statt Hilfskräfte Menschen mit „Fachwissen“ gefragt?

Gerade in diesem sehr ernstesten Thema sehen wir ein großes Dilemma der Laien mit dem ganzen synodalen Prozess und dem Zusammenstreichen der Pfarreien auf Großpfarreien. Die Kirche zieht sich einfach zurück. Wir engagierte Laien sehen uns mit der moralischen „Verpflichtung“ alleine gelassen, entstandene Lücken zu schließen. Das Ganze wird als „Chance“ verkauft, nimmt aber den Verschleiß der Ehrenamtlichen in Kauf. Ist das noch christliches Denken?

Damit man sich auf Kommendes einstellen kann, muss das Bistum endlich konkret werden!

Anlage 06.2

Erkunderteam „Sterben“

Niederschrift über das Gespräch von Inge Hirsch mit einem lokalen Bestatter

Frage: Werden heute katholische Beerdigungen gewünscht oder werden inzwischen andere Bestattungsformen gewünscht? Inzwischen würden auch einige konfessionslose Beerdigungen gewünscht, z. B. im Friedwald. Jedoch seien das hier in unserem Bereich nach wie vor Ausnahmen. Im Regelfall werde eine katholische Bestattung mit Gottesdienst gewünscht.

Frage: Wie erreichbar sind katholische Geistliche? Das sei bereits jetzt ein Problem. Da die Pfarrer für mehrere Dörfer verantwortlich sind, sei es oft schwierig, gemeinsam mit den Angehörigen und dem Pfarrer einen Termin für die Beerdigung zu finden. Oft stehe der Pfarrer auch schon nicht mehr zur Verfügung. Daher nutze der Bestatter bereits heute oft die Dienste einer freien Theologin wie auch eines befreundeten katholischen Theologen (der nicht für die Kirche arbeitet), die eine Wortgottesfeier und die Beerdigung durchführen können.

Frage: Wird heute Begleitung beim Sterben eines Verwandten durch die katholische Kirche gewünscht? Dies könne nur mit einem deutlichen Ja beantwortet werden. Gerade das Thema Sterben und Tod hätten die meisten aus ihrem „normalen“ Leben verdrängt. Durch den Tod eines nahen Angehörigen müsse sich jetzt aber damit auseinandergesetzt werden. Hier werde ganz dringend ein Seelsorger gebraucht und gewünscht. Auch wenn ein Familienmitglied in Sterben liegt, werde ein Gespräch mit einem Pfarrer oder Seelsorger gewünscht, ebenso, wenn die Bestattung vorbei ist und der Alltag ohne den Verstorbenen beginnt.

Frage: Im Vergleich dazu, was leisten andere Seelsorger? Die freie Theologin und auch der freie katholische Theologe nähmen sich für den Besuch der Angehörigen Zeit. Oft machten sie im Vorfeld der Bestattung gleich zwei Gesprächstermine aus, um den Angehörigen Raum und Zeit zu geben. Wenn gewünscht, kämen sie auch nach der Bestattung, um ein Gesprächsangebot zu machen. Dagegen verlaufe das Kondolenzgespräch mit den katholischen Pfarrern nur als Vorbereitung für den Trauergottesdienst, oft werde hierfür nur eine Stunde eingeplant. Hierauf sei er schon mehrfach von Angehörigen angesprochen worden.

Frage: Wie ist die Entwicklung zu beurteilen, dass künftig auch Laien Beerdigungen durchführen sollen bzw. an einigen Orten bereits durchführen?

Eine würdevolle Beerdigung solle dem Verstorbenen Respekt zollen, den Angehörigen Trost spenden und den Bekannten einen Rahmen geben, Abschied zu nehmen. Dies könne nicht so einfach durch Laien übernommen werden. Zunächst müsse man sich für einen solchen Dienst auch berufen fühlen. Dann benötige man Schulungen in Rhetorik und im Umgang mit Hinterbliebenen und auch im Umgang mit dem Tod an sich. Und auch dann müsse der Laie noch von der Familie des Verstorbenen akzeptiert werden. Nach seiner Erfahrung seien die Angehörigen in einem Sterbefall ganz besonders zu betreuen. Hier würde er sehr gerne mehr Engagement der hauptamtlichen Kirche sehen, um den Toten wie auch den Hinterbliebenen gerecht zu werden.

Anlage 06.3

Erkunderteam „Sterben“

Niederschrift über das Gespräch von Rita Rhein mit einer Fachkrankenschwester für Palliativpflege

Was wünschen sich Sterbende bzw. unheilbar kranke Menschen am Lebensende?

Die Menschen möchten überwiegend zu Hause in ihrer gewohnten Umgebung sterben. Außerdem ist vielen Personen wichtig, möglichst schmerzfrei zu sein. Sie wollen nach Möglichkeit Ruhe und ein gewisses Maß an Lebensqualität.

Wie ist es mit seelsorgerischer Begleitung?

Viele Kranke wünschen sich seelsorgerische Begleitung am Lebensende. Viele Menschen sind nicht mehr in einer Kirche oder der Bezug zur Kirche ist in der Vergangenheit verloren gegangen. Trotzdem haben auch diese Menschen am Lebensende den Wunsch nach seelsorgerischer Unterstützung, wobei diese nicht immer von einem hauptamtlichen Priester erfolgen muss. Den Menschen ist wichtig, dass die Person authentisch ist. Die Seelsorger in unserer Einheit sind grundsätzlich bereit, auch Personen zu betreuen, die nicht der Kirche angehören.

Wie sieht es mit Unterstützung der Angehörigen aus?

Der ambulante Hospizdienst gliedert sich in einen hauptamtlichen und ehrenamtlichen Dienst. Der ehrenamtliche Dienst wird vom christlichen Hospizverein gestellt. Die Ehrenamtlichen übernehmen Betreuungsdienste, damit die Angehörigen auch mal einkaufen oder auch andere Termine wahrnehmen können. Es wird je nach Möglichkeit auch der Kontakt zu Netzwerkgruppen aufgezeigt, z. B. Selbsthilfegruppen.

Wie kann man gut zu Hause sterben?

Der ambulante Hospizdienst versucht in den ersten Gesprächen Möglichkeiten aufzuzeigen. Wichtig ist, einen sog. Notfallplan zu haben. Was kann der ambulante Pflegedienst leisten? Was können die Angehörigen bzw. Freunde / Bekannte übernehmen? Wie sieht es mit der Versorgung von Schmerzmedikamenten aus? Wichtig ist es auch, den Angehörigen zu vermitteln, dass es kein Versagen ist, wenn das Sterben zu Hause nicht möglich ist. Auch in den Krankenhäusern haben die Patienten das Recht, von Hospizdiensten begleitet zu werden. Bei uns im ländlichen Raum ist die „spezialisierte ambulante Versorgung“ noch im Aufbau. Diese Gruppen haben zu jeder Zeit den Zugriff auf Schmerzpumpen und Opiate.

Wichtig ist auch die Vorbereitung auf den Tod und die Beerdigung. Viele Menschen wissen nicht, dass ein Totenschein frühestens 2 Stunden nach dem Tod ausgestellt werden darf. Aus diesem Grund kommen benachrichtigte Ärzte nicht unmittelbar, nachdem ein Mensch gestorben ist, sondern warten diese Zeit ab, da sie dann auch den Totenschein ausstellen können. Für viele Angehörige ist es nicht einfach, alleine mit dem Verstorbenen zu sein, besonders nachts oder am Wochenende. Auch Seelsorger sind häufig nicht einfach zu erreichen oder direkt abkömmlich. Wobei die Palliativschwester betont, dass unsere Seelsorger vor Ort zu jeder Zeit angerufen werden können. Auch das Kloster Martental oder das Kloster Ebernach kann man im Bedarfsfall anrufen.

Anlage 07

Erkundung „Kooperation“: Verortung **kirchlicher** und **nicht kirchlicher** „Einrichtungen“

// bisherige Pfarreiengemeinschaften Blankenrath, Cochem, Beilstein-Moselkrampen u. Zeller Hamm

(Sortierung: alphabetisch nach Pfarreien)

1. Alf // mit Alf-Fabrik und Höllenthal

//bisher Pfarrei St. Remigius Alf <Zeller Hamm>

- Kath. Kirche St. Remigius // Koblenzer Straße, 06542 4536
- Ehrenamtliche der Pfarrei: 7 MessdienerInnen, 7 Lektoren
- Kath. Kindertagesstätte St. Remigius // Mühlenstr.21, (0 65 42) 25 28
- Jugendclub
- Caritashelferkreis „Alf aktiv“ //Caritas
- Soziale Initiative „Alf – Wir gemeinsam!“ //Caritas?
- Kath. Senioren- / Alten-Pflegeheim St. Josefsheim // Wittlicher Str. 1, 06542 9310
- VdK Ortsverband Alf // 06542-21398

2. Altlay

//bisher Pfarrei St. Barbara Altlay <Zeller Hamm>

- Kath. Kirche St. Barbara //
- Pfarrgemeinderat mit 8 Personen
- Verwaltungsrat 4 Personen
- Küsterin und Organistin
- 5 Lektoren
- 3 Kommunionhelfer
- 3 Gruppen a 3 Personen für Wortgottesdienstfeier
- 2 MessdienerInnen
- es werden Marien-, Kreuzweg-, Fasten-, und Rosenkranzandachten gehalten
- jährlicher Gang zur Mariengrotte mit Andacht
- Frauenkaffee
- Sternsingeraktion
- Bolivienkleidersammlung
- Caritas-Haussammlung
- Barbarabruderschaft
- Förderverein St. Barbara Altlay (Ausrichtung aller kirchlichen Feste)
- Pfarrsaal zur Nutzung kirchlicher und privater Feiern
- ökumen. Kooperation zur Nutzung der kath. Kirche bei Trauungen, Beerdigung usw.
- Pfarrbücherei //
- Soziale Initiative „L(i)ebenswertes Altlay“
- Caritas Helferkreis (Gratulationsdienst, Krankenbesuche etc.)
- Sportverein FC Altlay mit Turngruppe und Kindertanzgruppe
- Feuerwehr mit Förderverein
- Splat Dragons (Paintballverein)
- Angelverein
- Handarbeitskreis

3. Beilstein

//bisher Pfarrei St. Josef Beilstein <Beilstein-Moselkrampen>

- Pfarramt/-büro und Kath. Karmeliterkirche St. Josef // Klosterstraße 55, 02673 1653
- 8 Messdiener, 4 Lektoren und 4 Kommunionhelfer (Beilstein & Briedern)
- Kirchenchor Beilstein // 02673/1449
- Klosterrestaurant & Cafe // Klosterstraße 55, 02673 1674

4. Briedern

//bisher Pfarrei St. Josef Beilstein <Beilstein-Moselkrampen>

- Kath. Kirche St. Servatius //

Anlage 07

5. Blankenrath

//bisher [Pfarrei Maria Himmelfahrt](#) [Blankenrath](#) <[Blankenrath](#)>

- [Kath. Kirche](#) Maria Himmelfahrt // (0 65 45) 4 59
- Ehrenamtliche der (Gesamt-)Pfarrei „Maria Himmelfahrt“: 26 MessdienerInnen, 10 Lektor/Kom.helferInnen, Räte: 8 (PGR), 6 (VR), 2 (Pfr), Katecheten: 5 / 3
- Kindertagesstätte Pustblume // [Am Reitersgäßchen16](#), (0 65 45) 69 73
- Kindertagesstätte Kleine Strolche // [Walhausener Str.20](#), (0 65 45) 62 00
- ev. Martin-Luther Haus // [Am Reitersgäßchen](#) 4
- Fachklinik Hanosiusmühle // [Mühlenweg](#), 06545 93720
- Grund- und Realschule plus // [Waldstraße](#), 06545 91217100
- Seniorenhaus Waldpark Alten- und Pflegeheim GmbH // [Waldstraße 1](#), 06545 93000
- Heimat- und Verkehrsverein Blankenrath e.V. // [Hesweilerstraße 13](#), 06545 513
- Ehrenamtliche soziale Initiative „Gemeinschaft mit Herz“ Blankenrath //in Koop. m. Caritas
- Ortsbürgermeister Jochen Hansen
- Förderschule Pommersbachschule, Außenstelle Blankenrath// [Waldstraße 1](#)
- Silke Kasimirat Haus; Gemeinnützige Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit mbH
- Förderverein Kirche //
- Messdienerleiterrunde der Pfarreiengemeinschaft // [An der Kirche](#) 8
- KleinKinderKirche // [An der Kirche](#) 8
- Begegnungsnachmittag //
- Kinderchor „Rainbow Company“
- Männergesangverein „Liederkranz“ //
- Musikverein Kirchspielmusikanten,
- Sportverein 1927 Blankenrath e.V.
- St. Hubertus Schützenverein
- Tennis-Club Blankenrath e.V.
- Theatergruppe Meggalich Näälich
- Trachtengruppe
- Förderverein Freiwillige Feuerwehr
- Freiwillige Feuerwehr
- Blankenrather Carnevals Verein
- Katholisches Bildungswerk
- ökumenische Gesprächskreis
- Kirchenchor
- Pfarrbücherei
- Lektoren- und Kommunionhelferkreis
- Jugendraum Blankenrath

6. Gassenhof

//bisher [Pfarrei Maria Himmelfahrt](#) [Blankenrath](#) <[Blankenrath](#)>

7. Haserich

//bisher [Pfarrei Maria Himmelfahrt](#) [Blankenrath](#) <[Blankenrath](#)>

- [Kath. Kirche](#) (Kapelle) St. Michael //
- Jugendraum Haserich
- Ortsbürgermeister Berthold Brand
- Freiwillige Feuerwehr

8. Hesweiler

//bisher [Pfarrei Maria Himmelfahrt](#) [Blankenrath](#) <[Blankenrath](#)>

- [Kath. Kirche](#) (Kapelle) St. Josef //
- Freiwillige Feuerwehr
- Ortsbürgermeister Manfred Wilhelms

Anlage 07

9. Panzweiler

- //bisher [Pfarrei Maria Himmelfahrt Blankenrath](#) <[Blankenrath](#)>
- [Kath. Kirche](#) (Kapelle) St. Johannes der Täufer //
- Freiwillige Feuerwehr
- Eventhaus
- Ortsbürgermeister Winfried Theisen

10. Reidenhausen

- //bisher [Pfarrei Maria Himmelfahrt Blankenrath](#) <[Blankenrath](#)>
- [Kath. Kirche](#) (Kapelle) Maria Himmelfahrt //
- Freiwillige Feuerwehr
- Ortsbürgermeister Erich Theisen

11. Schauren

- //bisher [Pfarrei Maria Himmelfahrt Blankenrath](#) <[Blankenrath](#)>
- [Kath. Kirche](#) (Kapelle) Maria Königin //
- Ortsbürgermeister Andreas Rössel
- Freiwillige Feuerwehr
- Landfrauengemeinschaft

12. Walhausen

- //bisher [Pfarrei Maria Himmelfahrt Blankenrath](#) <[Blankenrath](#)>
- [Kath. Kirche](#) (Kapelle) Maria Himmelfahrt //
- Dorfverein Walhausen
- Ortsbürgermeister Egon Barden

13. Bremm

- //bisher [Pfarrei St. Laurentius Bremm](#) <[Beilstein-Moselkrampen](#)>
- [Kath. Kirche](#) St. Laurentius //
- 10 Messdiener, 4 Lektoren und 5 Kommunionhelfer
- Kindertagesstätte Wirbelwind // [Auf Cales](#), (0 26 75) 17 15
- Klosterruine Stuben
- Kirchenchor Bremm // 02675/1315
- VdK Ortsverband Bremm // 02675-1359

14. Briedel

- //bisher [Pfarrei St. Martin Briedel](#) <[Zeller Hamm](#)>
- [Kath. Kirche](#) St. Martin //
- Pfarrbücherei im Pfarrheim
- Caritashelferkreis Briedel // [Caritas](#) - Geburtstags-, Altenheim- und Krankenhausbesuchsdienst, Caritas-Haussammlung, Begegnungsnachmittag
- Jugendclub
- [Kath. Kindertagesstätte](#) St. Martin // (0 65 42) 44 90
- Gebetsgruppe Rosenkranzverein // [Andacht an der Sündkapelle \(Kaffee und Kuchen\)](#)
- [Kath. Frauengemeinschaft](#) Briedel // 225 Mitglieder
Karnevalskaffee, Weltgebetstag der Frauen, Wanderungen, Tagesfahrt, Adventskaffee, etc.
- Seniorentreff // 1x monatl.
- Förderverein St. Martin
- VdK Ortsverband Briedel // 06542-41547
- Seniorentreff: offener Treff, jeden Mittwochmittag im Pfarrheim, kein Ausrichter
- 14 Messdiener
- 11 Lektoren und Kommunionhelfer
- 7 Pfarrgemeinderatsmitglieder
- 4 Verwaltungsratsmitglieder
- Sternsinger
- Bolivienkleidersammlung
- Gemischter Chor

Anlage 07

- Freiwillige Feuerwehr
- Jugendfeuerwehr
- Förderverein der freiwilligen Feuerwehr
- Musikkapelle Briedel
- Geschichts- und Kulturverein Briedel

15. Briedeler Heck

//bisher [Pfarrei St. Martin](#) [Briedel](#) <[Zeller Hamm](#)>

16. Maiermund

//bisher [Pfarrei St. Martin](#) [Briedel](#) <[Zeller Hamm](#)>

17. Bruttig

//bisher [Pfarrei St. Margaretha](#) [Bruttig-Fankel](#) <[Beilstein-Moselkrampen](#)>

- Kath. Kirche St. Margaretha //
- 15 Messdiener, 5 Lektoren und 3 Kommunionhelfer (Bruttig & Fankel)
- Pfarramt/-büro Bruttig-Fankel // Hauptstr. 5, 02671 918947-5 oder -6
- Kath. Kindertagesstätte St. Margaretha // Klosterstr.10, (0 26 71) 71 53
- Kirchenchor St. Margaretha
- Kath. Frauengemeinschaft Bruttig-Fankel
- Petrus-Mosellanus-Grundschule // Birkenweg 16, 02671 8664
- VdK Ortsverband Bruttig // 02671-8312

18. Fankel

//bisher [Pfarrei St. Margaretha](#) [Bruttig-Fankel](#) <[Beilstein-Moselkrampen](#)>

- Kath. Kirche Maria Himmelfahrt // [Brunnenstraße 27](#)

19. Bullay

//bisher [Pfarrei St. Maria Magdalena](#) [Bullay](#) <[Zeller Hamm](#)>

- [Kath. Kirche](#) Hl. Maria Magdalena // [Kirchstraße 19](#)
- Arbeiterwohlfahrt
- Krabbelgottesdienst // 1x monatlich mittwochs
- Kirchenchor
- Pfarrbücherei
- Kath. Kindertagesstätte St. Maria Magdalena // [Am Blätterborn](#), (0 65 42) 2 15 80
- Soziale Initiative „Bullay – für Dich und mich!“ // Caritas
- Grundschule Bullay // [Lindenpl. 4](#), 06542 22020
- DITIB Türkisch-Islamische Gemeinde zu Bullay e.V. // [Am Grünen Weg 5](#)

20. Brauheck

//bisher [Pfarrei St. Martin](#) [Cochem](#) <[Cochem](#)>

- [Kath. Kirche](#) St. Klaus v. Flüe //
- Lektoren- / Kommunionhelfer (9)
- Küsterin
- Pfarrbücherei
- Messdiener & Katecheten (s. Cochem)
- [Kath. Kindertagesstätte](#) St. Klaus v. Flüe // [An der Hauptwache 10](#), 02671 4660
- Kita U. // [Immelmannstraße 5](#)
- INTEC-Betriebe (Sozialeinrichtung) // [August-Horch-Straße 5-7](#), 02671 980653
- Technisches Hilfswerk // [August-Horch-Straße 6](#), 02671 980416
- Caritas Werkstätten St. Vinzenz // [August-Horch-Straße 12](#), 02671 916960
- Bürgerverein Brauheck e. V.
- Förderverein Pfarr- u. Jugendheim St. Klaus von Flüe
- Familienchor "St. Klaus von Flüe"
- Arbeiterwohlfahrt // [Am Eichenhain 1](#), 02671 91371

Anlage 07

21. Cochem

//bisher [Pfarrei St. Martin Cochem](#) <Cochem>

- [Kath. Kirche St. Martin](#) //
- Pfarrgemeinderat (8)
- Verwaltungsrat (6)
- Messdiener (24)
- Lektoren / Kommunionhelfer (12)
- Hauskommunion
- Küsterin
- Katecheten Kommunion (4) / Firmung (3)
- Ev. Kirche und -Gemeinde // [Oberbachstraße 59, 02671 910941](#)
- Zukunftsverein e. V. der ev. Kirchengemeinde Cochem
- Kindertagesstätte der VG Cochem // [Jahnstraße 23, 02671 6053940](#)
- Cafe International // [Oberbachstraße 59, ev.Gem.Haus, regelm. Treffpunkt \(Mo.\) für. Einheimische & Migranten](#)
- Taize-Gebetskreis // 2. Sonntag im Monat
- Kirchenchor "St. Martin" // [02671/3970](#)
- Grundschule // [Jahnstraße 21, 02671 97640](#)
- Realschule plus Cochem // [Schlossstraße 34, 02671 3051](#)
- Martin-von-Cochem Gymnasium // [Schlossstraße 28, 02671 916790](#)
- Berufsbildende Schule Cochem // [Ravenestraße 19, 02671 916970](#)
- Berufsbildungswerk des DGB // [Markt 1, 02671 910655](#)
- school venlo // [Enderstraße 39](#)
- DAA Deutsche Angestellten-Akademie GmbH // [Ravenestraße 49, 02671 6030630](#)
- kath. Seniorenzentrum (mit Kapelle) St. Hedwig // [Klosterberg 1, 02671 9710](#)
- Pflegeheim Klaus Beth // [Oberbachstraße 10, 02671 7572](#)
- Caritasverband Mosel-Eifel-Hunsrück e.V. // [Herrenstraße 9, 02671 97520](#)
 Caritas | Allgemeine Sozialberatung | Interventionsstelle | Schwangerenberatung |
 Suchtberatung | Schuldnerberatung |
 Familienhebammen | Projektarbeit | Migrationsberatung | Caritas der Gemeinde
- Cochemer Tafel // "[Die Tafeln](#)", Caritas, [Enderstraße 59, 02671/605982](#)
- Stiftung Bethesda St. Martin // [Ravenestraße 55, 02671 917180](#)
- Kleiderkammer // (SKF), [Ravenestr. 67, 02671/3560](#)
- SKM kath. Verein für soziale Dienste // [Ravenéstr.37, 02671 8054](#)
- Repair Café Cochem // [Berufsbildende Schulen, Ravenéstr.19](#)
- Frauengemeinschaft KFD // [Enderstr. 74, 02671/7438](#)
- DRK-Kreisverband Cochem-Zell e.V. (Sozialeinrichtung) // [Ravenestraße 15, 02671 914110](#)
 z.B.: Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE) Notfallnachsorge in Zusammenarbeit mit Caritasverband
- Erziehungs-,Ehe-,Fam.- & Lebensberatungsst. d. Bistums Trier // [Moselstr. 23, 02671 7735](#)
- Kath. Beratungsstelle für Schwangerschaftsfragen // [Herrenstraße 9, 02671 97520](#)
- donum vitae - Staatl. anerkannte Schwangerenberatungsstelle // [Ravenestr. 15, 02671 234042](#)
- Internationaler Bund IB Freier Träger d. Jugend- Sozial- u. Bildungsarbeit e.V. // [Enderstr. 84, 02671 6053930](#) - z.B.: Beratung für Jugendliche mit Migrationshintergrund/ junge Flüchtlinge
- Kolpingsfamilie Cochem // [02671/3448](#)
- Cursillo Gebetskreis //
- Kath.-Ev.-Bildungswerk //
- Willkommensnetzwerk Flüchtlinge //
- Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg // [Kelberger Straße 11, 02671/916680](#)
- Aktive Cochemer Jugend e. V. // [Enderstraße 55, 02671/4425](#)
- Stadtjugendring Cochem e. V. // [In der Märtschelt 17, 02671/4132](#)
- Freundeskreis Happy Mary // [Valwiger Straße 27, 02671/5771](#)
- Stammtisch „Synode“ // monatlich
- Altenbegegnungsstätte //
- Selbsthilfegruppe für psychisch Erkrankte // [0175-3468034](#)
- Selbsthilfegruppe "Dialysepatienten" // [02671 -1657](#)

Anlage 07

- Selbsthilfegruppe/Gesprächskreis Fibromyalgie (Weichteilrheuma) // 02671 -3587
- Initiative „begehbare Adventskalender“
- Förderverein Pfarrzentrum St. Martin //
- Sozialverband VdK Rhld-Pflz e. V. - Kreisverband Coc-Zell // Brückenstraße 2, 02671/4562
- VdK Ortsverband Cochem // Kapellenstr. 37
- Verbandsgemeindeverwaltung Cochem // Ravenestr. 61, 02671/6080
- Kreisverwaltung Cochem-Zell // Endertpl. 2, 02671 610

22. Cond

//bisher [Pfarrei St. Martin Cochem](#) <Cochem>

- [Kath. Kirche](#) St. Remaclus // (alt + neu)
- Messdiener & Katecheten (s. Cochem)
- Krankenhaus-Kapelle // [Avallonstraße 32](#),
- SKF / Sozialdienst Kath. Frauen e. V. // [Bergstraße 95](#), 02671 3587
- Dorfgemeinschaft "Pumpenfest"
- Marienkrankenhaus Cochem // [Avallonstraße 32](#), 02671 9850
- Psychiatrische Tagesklinik Cochem // [Avallonstraße 30](#), 02671 914020
- Seniorenheim St. Marien GmbH // [Avallonstraße 32](#), 02671 9850

23. Ebernach

//bisher [Pfarrei St. Martin Cochem](#) <Cochem>

- Kath. Klosterkirche
- Ambulante Dienste "Vor Ort" // [Bruder Maximilian-Strasse 1](#), 02671 6008223
- Kloster Ebernach (Sozialeinrichtung) // [Bruder Maximilian-Strasse 1](#), 02671 6008100
- Förderverein Kloster Ebernach "Von Mensch zu Mensch e.V."
- Behindertensportgruppe Fortuna Ebernach

24. Sehl

//bisher [Pfarrei St. Martin Cochem](#) <Cochem>

- [Kath. Kirche](#) St. Antonius // (neu)
- [Kath. Kirche](#) „Sehler Dom“ St. Antonius // (alt)
- Messdiener & Katecheten (s. Cochem)
- [Kath. Kindertagesstätte](#) St. Martin // [Am Reilsbach 16](#), (0 26 71) 79 06
- Pro Seniore Residenz Cochem // [Im Brühl 12-14](#), 02671 60709

25. Ediger // mit „Golf-Ressort“ (Sehler Berg)

//bisher [Pfarrei St. Martin Ediger-Eller](#) <Beilstein-Moselkrampen>

- Kath. Kirche St. Martin //
- 17 Messdiener, 8 Lektoren und 5 Kommunionhelfer (Ediger & Nehren)
- Pfarramt/-büro Ediger-Eller // [Kirchstr. 18](#), 02675 345 oder 1487
- Bürgerverein Synagoge Ediger e. V.
- Kath. Frauen- und Müttergemeinschaft Ediger
- Pfadfinder "Panthera Niga" // [Rathausstraße 5](#), 02675/518
- St. Martinus Grundschule Ediger-Eller // [Paulusstraße 48](#), 02675 343
- VdK Ortsverband Ediger-Eller // 02675-911857

26. Eller

//bisher [Pfarrei St. Martin Ediger-Eller](#) <Beilstein-Moselkrampen>

- Kath. Kirche St. Hilarius //
- 11 Messdiener, 5 Lektoren und 4 Kommunionhelfer
- Kath. Kindertagesstätte St. Martin // [Brunnenstr.1 a](#), (0 26 75) 17 87
- Kirchenchor Ediger-Eller // 02675/278
- Kath. Frauen- und Müttergemeinschaft Eller

27. Nehren

//bisher [Pfarrei St. Martin Ediger-Eller](#) <Beilstein-Moselkrampen>

Anlage 07

- Kath. Kirche St. Agatha //

28. Ellenz

//bisher [Pfarrei St. Martin](#) Ellenz-Poltersdorf <Beilstein-Moselkrampen>

- Kath. Kirche St. Martin //
- 17 Messdiener, 10 Lektoren und 4 Kommunionhelfer (Ellenz & Poltersdorf)
- Kath. Kirche St. Sebastianus // (nicht mehr genutzt)
- Kirchenchor Ellenz // 02673/1571
- Jugend im Dekanat Cochem // Moselweinstraße 15, 02673 9619470
- Kindergarten Ellenz-Poltersdorf // St. Sebastianusstr.41, (0 26 73) 14 80
- St. Sebastianus Grundschule Ellenz-Poltersdorf // Schulstraße 28, 02673 1670
- KEB Mittelmosel // 02673/961947-21
- Dekanatsbüro Ellenz-Poltersdorf // Moselweinstr. 15, (0 26 73) 96 19 47-0

29. Poltersdorf

//bisher [Pfarrei St. Martin](#) Ellenz-Poltersdorf <Beilstein-Moselkrampen>

- Kath. Kirche St. Andreas //
- Mütterverein // 02673/1625
- VdK Ortsverband Ellenz-Poltersdorf // 02673-1863

30. Ernst

//bisher [Pfarrei Verklärung des Herrn](#) Ernst <Beilstein-Moselkrampen>

- Kath. Kirche St. Salvator (Verklärung des Herrn)
- 17 Messdiener, 5 Lektoren und 3 Kommunionhelfer
- Kath. Kreuzkapelle //
- Kath. Kindertagesstätte Verklärung des Herrn // Auf der Winneburg 23, (0 26 71) 14 94
- Kath. Pfarrjugend
- Tagespflege für Senioren // Moselstr. 37, (0 26 71) 60 08-4 70
- Frauengemeinschaft Ernst // 02671/8059
- VdK Ortsverband Ernst // 02671-605996

31. Dohr

//bisher [Pfarrei St. Stephan](#) Faid <Cochem>

- [Kath. Kirche](#) St. Nikolaus //
- Küsterin
- Kommunionhelfer / Lektoren (4)
- Messdiener (6)
- Katecheten (s. Faid)
- Integrative Kindertagesstätte Lebenshilfe // Hauptstr.1, (0 26 71) 13 13
- Grundschule Cochem-Dohr // Hauptstraße 1, 02671 7177

32. Faid

//bisher [Pfarrei St. Stephan](#) Faid <Cochem>

- [Kath. Kirche](#) St. Stephanus //
- Pfarrgemeinderat (9)
- Verwaltungsrat (6)
- Kommunionhelfer / Lektoren (7)
- Wort-Gottesdienst-Helfer (5)
- Küster
- Messdiener (8)
- Katecheten Kommunion (2) / Firmung (3)
- [Kath. Kindertagesstätte](#) St. Stephanus // Unterstr.5, (0 26 71) 82 55
- Kirchenchor Faid // 02671/3177
- Frauengemeinschaft Faid //
- VdK Ortsverband Faid // 02671-4265

Anlage 07

33. Grenderich

//bisher [Pfarrei St. Matthias](#) [Grenderich <Blankenrath>](#)

- [Kath. Kirche](#) St. Matthias //
- Ehrenamtliche der (Gesamt-)Pfarrei „St. Matthias“:
1 MessdienerIn, 4 LektorInnen/KommunionhelferInnen, Räte: 8 (PGR), 4 (VR), 2 (PfR)
- Ehrenamtliche soziale Initiative „Miteinander-Füreinander Grenderich“ //
- Ortsbürgermeister Udo Theis
- Dorfverein Grenderich
- Kirchenchor
- Freiwillige Feuerwehr

34. Klotten

//bisher [Pfarrei St. Maximin](#) [Klotten <Cochem>](#)

- [Kath. Kirche](#) St. Maximinus // 02671 7417
- 7 Messdiener + 6 neue (s. Kommunionkinder 2019)
- 3 Lektoren/Kommunionhelfer
- 3 Lektoren
- 8 PGR Mitglieder
- 4 VR Mitglieder
- Maiandachten und Bittprozession im Mai
- Kreuzwegandachten in der Fastenzeit
- Rosenkranz im November
- Kirmesprozession
- 2x Fastenessen (März und Oktober)
- Kirchenkaffee nach dem Gottesdienst am letzten Sonntag im Monat
- Seniorenmesse mit gemütlichem Beisammensein am letzten Mittwoch im Monat
- Kindergottesdienste an Palmsonntag, St. Martin und Hl. Abend
- 2 Familiengottesdienste
- Schola
- Weltgebetstag der Frauen
- [Kath. Kindertagesstätte](#) St. Maximin // Hauptstr.56, (0 26 71) 71 15
- Kirchenchor Klotten // 02671/4357
- VdK-Ortsverband // Am Mühlenberg 3, 02671/8534
- Alois-Thomas-Grundschule Klotten // Hauptstraße 26, 02671 7833

35. Mesenich

//bisher [Pfarrei St. Nikolaus](#) [Mesenich <Beilstein-Moselkrampen>](#)

- [Kath. Kirche](#) St. Nikolaus //
- 16 Messdiener, 8 Lektoren und 4 Kommunionhelfer
- Förderverein der kath. Kindertagesstätte Senheim e.V. // Briederner Weg 23
- Frauengemeinschaft Mesenich //

36. Altstrimmig

//bisher [Pfarrei St. Philippus u. Jakobus](#) [Mittelstrimmig <Blankenrath>](#)

- [Kath. Kirche](#) St. Antonius //
- Ortsbürgermeister Hans-Werner Peifer
- Freiwillige Feuerwehr
- Jugendraum

37. Forst

//bisher [Pfarrei St. Philippus u. Jakobus](#) [Mittelstrimmig <Blankenrath>](#)

- [Kath. Kirche](#) (Kapelle) St. Nepomuk u. St. Barbara //
- Ortsbürgermeister Berthold Treins
- Freiwillige Feuerwehr

Anlage 07

38. Liesenich

//bisher [Pfarrei St. Philippus u. Jakobus](#) [Mittelstrimmig](#) <[Blankenrath](#)>

- [Kath. Kirche](#) St. Katharina //
- Ortsbürgermeister Wolfgang Gossler
- Verein f. Psychoanalytische Sozialarbeit, Wohngruppe Liesenich
- Freiwillige Feuerwehr
- Männergesangsverein

39. Mittelstrimmig

//bisher [Pfarrei St. Philippus u. Jakobus](#) [Mittelstrimmig](#) <[Blankenrath](#)>

- [Kath. Kirche](#) St. Philippus u. Jakobus //
- Ehrenamtliche der (Gesamt-)Pfarrei „St. Philippus & Jakobus“:
23 MessdienerInnen, 7 Lektor/Kom.helferInnen, Räte: 8 (PGR), 4 (VR), 2 (PfR), Katecheten: 1 / 5
- Kindergarten Mittelstrimmig // [Schulstr.41, \(0 65 45\) 17 33](#)
- Grundschule Strimmiger Berg Mittelstrimmig // [Schulstraße 23, 06545 8946](#)
- Ehrenamtliche „Soziale Initiative Strimmiger Berg - wir helfen gern!“ //
- Ortsbürgermeister Lothar Jakobs
- Freiwillige Feuerwehr
- Sportverein
- Pfarrbücherei
- Kirchenchor
- Heimat und Verkehrsverein
- Heimatmuseum

40. Neef

//bisher [Pfarrei Kreuzerhöhung](#) [Neef](#) <[Zeller Hamm](#)>

- [Kath. Kirche](#) Kreuzerhöhung Neef // [Neue Kirchstraße 4, 06542 2454](#)
- 7 Messdiener (5 Mädchen, 2 Jungen)
- 4 Lektoren (3 Frauen, 1 Mann)
- 3 Kommunionhelferinnen
- Pfarrgemeinderat mit 6 gewählten und 2 berufenen Mitgliedern (8 Frauen)
- Verwaltungsrat mit 4 Mitgliedern (1 Frau, 3 Männer)
- (Vereine:)
- Heimat- und Verkehrsverein e. V.
- Karnevalsverein Nääwer Furteretscher e.V.
- Förderverein der Freiwilligen Feuerwehr
- DRK-Jugendgruppe
- Angelsportverein
- Fanfarenzug e.V.
- VFL (Verein für Leibesübungen)
- Quartettverein (inaktiv)
- St. Matthias Neef // (informell: [Alte Kirchstraße 13](#) > in Privatbesitz !)
- Soziale Initiative „L(i)ebenswertes Neef“ - u.a. Kaffeetreff, Spiele- & Handarbeitstreff, Wasserversorgung auf dem Friedhof, Nähen & Basteln für Kinder & Erwachsene, Fahrradtreff, Mitfahrgelegenheit z. Friedhof/Einkaufen
- VdK Ortsverband Neef //

41. Löffelscheid

//bisher [Pfarrei St. Peter u. Paul](#) [Peterswald-Löffelscheid](#) <[Blankenrath](#)>

- [Kath. Kirche](#) Maria Heimsuchung //
- Ortsbürgermeister Kurt Mähser
- Feuerwehr
- Förderverein für die Kirche Löffelscheid

42. Peterswald

//bisher [Pfarrei St. Peter u. Paul](#) [Peterswald-Löffelscheid](#) <[Blankenrath](#)>

Anlage 07

- [Kath. Kirche](#) St. Peter u. Paul //
- Ehrenamtliche der (Gesamt-)Pfarrei „St. Peter & Paul“:
13 MessdienerInnen, 9 Lektor/Kom.helferInnen, Räte: 6 (PGR), 4 (VR), 2 (PfR), Katecheten: 2 / 2
- Caritas-Helferkreis Peterswald-Löffelscheid
- Gemeinde-Kindertagesstätte "Rappelkiste"// [Schulweg 5, \(0 65 45\) 69 05](#)
- Ortsbürgermeister (s. Löffelscheid)
- Sportverein
- Freiwillige Feuerwehr
- Kirchenchor
- Begegnungsnachmittag
- Barbarabruderschaft
- Wallfahrtskapelle „Bildchen“

43. Pünderich

//bisher [Pfarrei Maria Himmelfahrt](#) [Pünderich](#) <[Zeller Hamm](#)>

- [Kath. Kirche](#) Maria Himmelfahrt //
- 10 MessdienerInnen
- Pfarrbücherei //
- Kath. Kindergarten // [Schulstraße 5, \(0 65 42\) 27 10](#)
- Grundschule Briedel-Pünderich // [Bahnhofstraße 2, 06542 21080](#)
- Jugendclub // [ca. 242 Mitglieder](#) - Disco-/ Rockabende, Treffs i.Jugendclub, Mithilfe Bolivienkleidersammlung, Durchführung Haussammlungen
- freiwillige Feuerwehr
Zeltlager für Kinder
- Caritas Helferkreis Pünderich - Altenheimbesuchsdienst, Besuchsdienste und kleine Hilfen im Alltag
- Kath. Frauengemeinschaft // [ca.131 Mitglieder](#) - Senioren-Tag(jährl.)/-Kaffee (monatl.), Tagesfahrten, Caritas Helferkreis (Rumänienhilfe, Altenheimbesuchsdienst), Handarbeitskreis, Beteiligung beim Straßenweinfest, Adventsbasar, Fastnachtskaffee, Willkommensgruß für Neugeborene
- Förderverein Kindertagesstätte St. Marien Pünderich e.V. // [Am Kindergarten 1, 06542 2710](#)
- VdK Ortsverband Pünderich // [06542-22063](#)

44. Senhals

//bisher [Pfarrei St. Katharina](#) [Senheim](#) <[Beilstein-Moselkrampen](#)>

- Kath. Kirche St. Maria Magdalena //

45. Senheim

//bisher [Pfarrei St. Katharina](#) [Senheim](#) <[Beilstein-Moselkrampen](#)>

- Kath. Kirche St. Katharina //
- 11 Messdiener, 10 Lektoren und 4 Kommunionhelfer (Senheim & Senhals)
- Kath. Kindertagesstätte St. Katharina // [Im Kalmel1, \(0 26 73\) 42 72 od. 9 62 94 31](#)
- Kath. Kindertagesstätte Kunterbunt // (ident. Adresse)
- Frauengemeinschaft Senheim //
- VdK Ortsverband Senheim // [02673-1631](#)

46. Sankt Aldegund

//bisher [Pfarrei St. Bartholomäus](#) [Sankt Aldegund](#) <[Zeller Hamm](#)>

- [Kath. Kirche](#) St.Bartholomäus // [Römerstraße 12](#)
- Ehrenamtliche der Pfarrei: PGR, VR, 13 MessdienerInnen, 6 Lektoren
- Soziale Initiative „St. Aldegund lebt!“ -
(z.B. Senioren in Bewegung, Spieleabend, Verstrickt und Zugenäht, Konzert im Wohnzimmer, etc.)
- VdK Ortsverband St. Aldegund // [06542-93610](#)
- Alte Kirche
- Elterninitiative
- Kirchenchor
- Sternsinger
- Freiwillige Feuerwehr / Jugendfeuerwehr

Anlage 07

- Mundartinitiative
- Karnevalsverein mit 5 Tanzgruppen (3-45 J.), 3 Männertanzgruppen u. 2 Mariechen
- Heimat- und Verkehrsverein
- Planungsteam Dorfadventskalender/Adventsmarkt
- Team Seniorennachmittag
- Jugendclub
- Modellbauclub
- Sportverein TUS St. Aldegund
- Grabstätte Eheleute Ludwig (Stiftung)

47. Moritzheim

//bisher [Pfarrei St. Cornelius u. Cyprian](#) [Tellig <Blankenrath>](#)
 - Ortsbürgermeister Adelbert Reis

48. Tellig

//bisher [Pfarrei St. Cornelius u. Cyprian](#) [Tellig <Blankenrath>](#)
 - [Kath. Kirche St. Cornelius und Cyprian](#) //
 - Ehrenamtliche der (Gesamt-)Pfarrei „St. Cornelius & Cyprian“: 5 MessdienerInnen, 7 LektorInnen/KommunionhelferInnen, Räte: 6 (PGR), 4 (VR), 2 (PfR)
 - Ortsbürgermeisterin Sabine Liesegang-Zirwes
 - Freiwillige Feuerwehr
 - Dorfverein
 - Bethaus der Pfingstgemeinde
 - Begegnungsnachmittag

49. Zell-Althaus

//bisher [Pfarrei St. Cornelius u. Cyprian](#) [Tellig <Blankenrath>](#)
 - Stadtbürgermeister Schwarz //

50. Valwig

//bisher [Pfarrei St. Martin](#) [Valwig <Beilstein-Moselkrampen>](#)
 - Kath. Kirche St. Martin //
 - 9 Messdiener, 4 Lektoren und 3 Kommunionhelfer
 - VdK Ortsverband Valwig // 02671-7016

51. Zell (Mosel)

//bisher [Pfarrei St. Peter](#) [Zell <Zeller Hamm>](#)
 - [Kath. Kirche St. Peter](#)
 - Ehrenamtliche der Pfarrei: 8 MessdienerInnen, 4 Lektoren
 - Kath. Kindertagesstätte St. Peter // [Schlossstraße 16, 06542 4672](#)
 - Kirchenchor
 - Familienchor
 - Kinder- & Jugendgruppen - 72 Std.-Aktion, Jugendfreizeiten, Jugendaktionstag, Jugendkreuzweg, Taize-Fahrt, Kanu-Tour, Benefiz-Konzert, etc.
 - Sternsinger
 - Jugendclub
 - Frauengemeinschaft Zell
 - Seniorentreff // [im Pfarrzentrum 1x monatl.](#)
 - Caritasverband Mosel-Eifel-Hunsrück e.V. // [Schlossstraße 26, 06542 962557](#) - Allgemeine Sozialberatung Schwangerenberatung Schuldnerberatung Migrationsberatung in der Caritas-Nebenstelle Zell
 - Ideentreff für Jung & Alt // [Caritasverband, Schlossstraße 22](#) - Kooperationsprojekt des Caritasverbands Mosel-Eifel-Hunsrück e.V. mit der kath. & ev. Kirchengemeinde Zell, der Stadt und der Verbandsgemeinde Zell, dem Internationalen Bund Cochem e.V. sowie der Kath. Erwachsenenbildung Mittelmosel.
 - Caritashelferkreis Zell - Geburtstags-, Krankenhaus- u. Altenheimbesuchsdienst, Kleidersammlung für Rumänien, Caritas Haussammlung.
 - Bolivienpartnerschaft
 - Allgemeiner Sozialer Dienst – Nebenstelle // [Brandenburg 19, 06542 4564](#)

Anlage 07

- Selbsthilfegruppe f. Angehörige im Kreis Cochem-Zell c/o Beratungs- u. Koordinierungsstelle im AHZ der Caritas // [Brandenburg 19, 06542 960011](#)
- Flüchtlingsnetzwerk // [regelmäßige Treffen im Pfarrzentrum Zell](#)
- Kolpingsfamilie Zell //
- Ev. Paulus-Kirche // [Schlossstraße 20, 06542 4539](#)
- Ev. Kirchengemeinde Zell-Bad Bertrich-Blankenrath // [Schlossstraße 20, 06542 4539](#)
- Verbandsgemeindeverwaltung Zell // [Corray 1, \(0 65 42\) 7 01-0](#)

52. Barl

//bisher [Pfarrei St. Peter Zell <Zeller Hamm>](#)

- [Kath. Krankenhauskapelle St. Josef //](#)
- Kath. Kindertagesstätte St. Marien // [Amselweg 7, 06542 41541](#)
- Klinikum Mittelmosel | Zell // [Barlstraße 7, 06542 970](#)
- Notfallzentrum | Notfallambulanz // [Barlstraße 7, 06542 971555](#)
- Christlicher Hospizverein Cochem-Zell e. V. // [Barlstraße 3, 06542 971745](#)
- Pflegestützpunkt Zell / Mosel // [Barlstraße 7, 06542 961538](#)
- Seniorenzentrum Mittelmosel | Zell // [Waldbornstraße 4, 06542 9799400](#)
- Kath. Kirche der Jugend Marienburg //
- [FachstellePlus](#) für Kinder und Jugendpastoral Marienburg // [06542 901353](#)
- Taize-Gebet // [Marienburg, ~ ¼ jährl.](#)
- Jehovas Zeugen Zell // [Flieburgstr.21, \(0 65 42\) 6 11 44](#)

53. Kaimt

//bisher [Pfarrei St. Peter Zell <Zeller Hamm>](#)

- [Kath. Kirche St. Jakobus d. Ältere //](#)
- Ehrenamtliche der Pfarrei: 13 MessdienerInnen
- Caritas-Helferkreis (Altenheim-, Geburtstags- sowie Krankenhausbesuchsdienst)
- Caritas-Haussammlung
- Generationen basteln
- Frühstücksteam für die Rorate und Frühschichtmessen
- Kleiderbasar (2x jährlich)
- Jugendclub
- Bolivien-Sammlung
- Kirche der Jugend / Marienburg
- Kaamt ev
- Engelskapelle
- Bildstock
- Pfarrsaal
- IGS – Afrika Gottesdienst
- Kommunion / Firmung
- Rosenkranzgebet
- Krankenkommunion
- Sternsinger
- Lyra Kaimt Konzert (alle 2 Jahre)
- Kulturkino
- Macht hoch die Tür (Advent)
- Wortgottesfeier
- Fastenessen
- Seniorenteam
- Feuerwehr
- Mini-Gottesdienst // [wöchentl. Freitags im Pfarrsaal](#)
- Familiengottesdienste // [4mal im Jahr](#)
- Ostergarten //
- Kirchenchor //
- Seniorentreff //
- Kath. Kindertagesstätte St. Jakob // [Klemensgasse11, \(0 65 42\) 4 16 79](#)
- Förderverein Kindergarten Kaimt e.V. // [Untere Barlstraße 13, 06542 960318](#)

Anlage 07

- Caritas Ambulantes Hilfezentrum // Winzerstr. 7, 06542 969778-0
- Boos-von-Waldeck-Grundschule // Plänterstraße 42, 06542 901537
- Integrierte Gesamtschule Zell // Am Schulzentrum, 06542 989730

54. Merl

//bisher [Pfarrei St. Peter Zell](#) <Zeller Hamm>

- [Kath. Kirche St. Michael](#) //
- Ehrenamtliche der Pfarrei: 2 MessdienerInnen, 4 LektorInnen
- Kirchenchor
- Jugendclub
- Seniorentreff // 1x monatl.
- IB Tagesgruppe Merl // [Mühlental 54, 06542 961038](#)
- VdK Ortsverband Zell-Merl //

55. (ggf.) zu ergänzende Verortungen:

- weitere Kirchen/Kapellen mit/ohne Gottesdienst-Angebot
- weitere Kirchenchöre
- Messdienergruppen
- Lektoren – und Kommunionhelfer
- Katecheten
- Pfarrgemeinderäte, Pfarreienräte, Verwaltungsräte
- Kath. Frauen Deutschlands (KFD-Gruppen/Frauengemeinschaften)
- Eine-Welt-Laden
- Pfadfinder-Gruppe
- Fördervereine
- sonst. [Vereine](#) und [Gruppierungen](#)
- Willkommensnetzwerke
- Orts- und Verbandsbürgermeister (Verwaltungen)
- Sternsinger
- Bibelkreise u. Gebetsgruppen
- (weitere) Besuchsdienste (grüne Damen, etc.)
- Kleidersammlung, Kleiderkammern
- Kreuzbund (Selbsthilfe- und Helfergemeinschaft)
- Malteser
- Chöre (ungleich Kirche?)
- DRK Ortsverbände, Jugendrotkreuz?
- Feuerwehren?
- Gesang- und Musikvereine?
- Mundart- und Heimatvereine?
- etc. ...

Anlage 08.1

Erkundung „Gründung eines Dorfladens“ in Klotten – Gesprächsnotizen

Ich begleite Frau L., eine Einwohnerin von Klotten, die sich ehrenamtlich im zukünftigen Dorfladen beteiligen will.

7.9.2018 Teilnahme an der Gründungsversammlung eines wirtschaftlichen Vereins im Bürgerhaus. 64 Teilnehmer insgesamt.

Motivation: die Grundversorgung mit Gütern und das soziale Leben in Klotten sollen aufrecht erhalten werden.

Gespräch mit Herrn L., einem der „Motoren“ des Projekts

Beruf: Verwaltungsangestellter Kreishaus Cochem-Zell

Er berichtet von der Genese des Projektes: Der letzte Laden im Dorf schloss vor zwei Jahren mangels Rentabilität. Im Januar 2018 gab es die erste Dorfversammlung zum Thema mit über 100 Interessierten.

Die Machbarkeitsstudie eines professionellen Unternehmens bescheinigt die Wirtschaftlichkeit eines zukünftigen Dorfladens. Mit ehrenamtlichem Einsatz soll der Dorfladen auf den Weg gebracht und organisiert werden

Die Gründungsversammlung ist sehr gut vorbereitet. Alle Vorstandsämter werden ehrenamtlich besetzt. Fachleute mit Kenntnis von Wirtschaft und Recht und praxiserfahrende Kaufleute und Bankangestellte sind dabei.

Er wird zum ersten Vorsitzenden gewählt.

Die Mitgliedsgebühr für den Verein wird bewusst niedrig gestaltet, damit möglichst viele Klottener dem Verein beitreten.

Absprachen mit den bereits angesiedelten Geschäften wie einer Bäckerei werden getroffen.

Gespräch mit dem ehrenamtlichen Bürgermeister Dieter Lürtzener

Beruf: Angestellter, bis 2019 Bürgermeister in Klotten.

Die Gemeinde unterstützt das Projekt in allen Belangen. Auch ihm geht es um die Grundversorgung der Klottener mit Gütern des täglichen Bedarfs und um das soziale Leben, da ein Dorfladen mit Café ein Treffpunkt nicht nur der älteren Klottener Bürger sein wird. Der Dorfladen wird ausdrücklich als Kommunikationszentrum mitten im Ort gewünscht.

Zwei der Klottener Ortsratsmitglieder werden in den Vorstand als Beisitzer gewählt.

Die Zusammenarbeit mit dem Verein soll sehr eng gestaltet werden.

Es werden außerdem mehrere Jobs auf 450 €-Basis geschaffen, u. a. für Frauen in der Familienphase.

Anlage 08.1

Gespräch mit Frau L., Einwohnerin von Klotten

Frau L. ist ehrenamtlich vielfach engagiert.

Anlässlich ihrer Verabschiedung aus dem Dienst beim Caritasverband wurde sie geehrt mit dem Namen „Die Caritas auf zwei Beinen“.

Sie will sich ehrenamtlich im zukünftigen Laden beteiligen.

Frau L. bringt bei der Gründungsversammlung aus ihrer Sicht als Sozialarbeiterin einen Beitrag ein, der aufgenommen wird:

Sie wirbt für mehr Beteiligung der Klottener bei der Gründung: Der Name des zukünftigen Dorfladens soll in einem Preisausschreiben gefunden werden.

Fragen an Frau L.:

1. Was motiviert sie, sich ehrenamtlich einzubringen?

„Im Laufe meines Berufslebens hatte ich mit Ehrenamtlichen zu tun und ich weiß den Wert des Ehrenamtes zu schätzen. Ich bin ein Teil der Kirchengemeinde und der Zivilgemeinde, ich lebe nicht auf einer Insel. Ich bringe mich ein mit dem, was ich kann und von meiner beruflichen Tätigkeit her nahe liegt: Seniorenarbeit und Flüchtlingshilfe. Und weil es auch Spaß macht.“

2. Gibt es mögliche Punkte der Übereinstimmung zwischen dem, was die Pfarrgemeinde an Zielen in Klotten verfolgt und die Zivilgemeinde?

„Beide haben ein großes Interesse daran, dass eine lebendige Gemeinde vor Ort entsteht oder gepflegt wird. Das zu gestalten mit den Menschen, was die Leute am meisten bewegt.“

3. Ist die Gründung des Vereins Thema bei den Verantwortlichen in der Pfarrei?

„Ja, der Verein ist Thema bei den Verantwortlichen in der Pfarrei, vor allem bei Pastor Arndt.“

Weitere Beobachtungen:

Zwei gewählte ehrenamtliche Vorstandsmitglieder sind zugleich ehrenamtlich gewählte Mitglieder des Pfarrgemeinde- bzw. Verwaltungsrates der Pfarrei Klotten.

Veronika Raß

Anlage 08.2

Bericht über einen Besuch im Dorfentwicklungsprozess Ediger-Eller

Ich nehme am 15. Oktober 2018 teil an der zweiten Versammlung im Rahmen des Dorfentwicklungsprozesses im Gemeindehaus Ediger-Eller.

Mehr als 60 Bürger und Bürgerinnen aus Ediger-Eller sind der Einladung gefolgt.

Die Ortsbürgermeisterin und einige Ortsratsmitglieder sind mit dabei.

Es sind überraschend viele junge Leute darunter, mindestens die Hälfte der Teilnehmenden ist nach meiner Schätzung unter 20 bis 40 Jahre jung.

Aus meiner Sicht gibt bis auf zwei Personen keine Überschneidungen mit Personen oder Gruppen, die mir in meinem pastoralen Auftrag oder meinem Freizeitvergnügen Gospelchorgesang bekannt wurden während der vergangenen vier Jahre.

Einzelne Personen wie die Pfarrgemeinderatsvorsitzende Ursula Zenz nehmen in ihrer Funktion teil, wie sich beim Bericht des Arbeitskreises 65 plus zeigt.

Die bei der ersten Versammlung am 10. September 2018 gebildeten Arbeitskreise berichten über die ersten **Ergebnisse nach ihrer vierwöchigen Arbeitsphase**.

Hier eine Sammlung „Best of“ aus meiner Sicht:

Arbeitskreis Infrastruktur

- a. Infrastruktur des Gemeindehauses: Einrichtung von Beschattung des Saales und W-LAN u. a.
- b. Infrastruktur im Ort: Schaffung von zentralen öffentlichen Parkplätzen außerhalb des historischen Kerns u. a.
- c. mehr „grüne“ Mobilität innerhalb des Ortes
- d. der Bahnhof liegt in der Verantwortlichkeit der DB
- e. der Internetauftritt des Ortes soll neu gestaltet werden
- f. eine **Dorf-APP** soll entwickelt werden

Arbeitskreis Nahversorgung

Ist-Situation: Der Lebensmittelladen schließt im November 2018.

Die Apotheke hat vor mehr als einem Jahr geschlossen.

Die Mitglieder des AK favorisieren die Ausschreibung zur Suche eines privatrechtlichen Betreibers, wobei die Bürger des Ortes sowie die jetzigen Besitzer des Ladens bereit sind, Umbaumaßnahmen mit zu stemmen.

Das Sortiment soll überwiegend aus regionalen und saisonalen Produkten bestehen.

Institutionen wie Schule und Kindergarten sollen geworben werden für eine Verpflichtung, benötigte Lebensmittel über den Laden zu bestellen.

Arbeitskreis 65 plus

Ziel ist es, einen Ehrenamtskreis aufzubauen, der Bewohnern über 65 in der Bewältigung von Alltagsaufgaben, zum Beispiel Fahrdiensten, behilflich ist.

Eine Umfrage unter den Bewohnern 65 plus soll gestartet werden, der Fragebogen ist ausgearbeitet. Die Sprecherin des Arbeitskreises informiert darüber, dass die Kath. Kirche vor kurzem Kontakt zum Arbeitskreis aufgenommen hat durch Frank Zenzen, Caritas Rhein-Mosel-Hunsrück, Rainer Martini und Pastor Norbert Reichel sowie Pfarrgemeinderatsvorsitzende Ursula Zenz. Man hat den Arbeitskreis in Kenntnis gesetzt, dass durch ein Testament ein

Anlage 08.2

Nachlass vorhanden sei über Mittel, die für eine Pflegekraft vorgesehen sind. Die Caritas lässt zurzeit dieses Testament in rechtlicher Hinsicht prüfen.

Arbeitskreis bauliche Entwicklung

Aufstellungen von Leerständen, vermeintlichen Leerständen (Ferienwohnungen), Denkmälern, 66 vorhandenen Bauplätzen u. a.

U. a. ist folgendes zu klären:

- Ausweisung eines Neubaugebietes mit 40 – 60 neuen Bauplätzen am Feuerberg für junge einheimische Familien
- Aufstellung von zu erwartendem Leerstand durch Versterben im historischen Ortskern
- Klärung, ob der historische Ortskern gesamt denkmalgeschützt bleiben soll oder nur einzelne Gebäude. Die BürgerInnen wünschen eine Befreiung von den Auflagen des Denkmalschutzes.

Der „grüne“ Arbeitskreis

„Kann denn die Stadtmauer nicht von einem einheimischen statt von einem Unternehmen aus Ägypten restauriert werden?!?“ fragt die Vortragende, eine rhetorisch Frage. Sie stellt die Ergebnisse der der letzten Arbeitsgruppe vor, die innerhalb der vergangenen vier Wochen Möglichkeiten der Verschönerung des Ortes erkundet hat und vorstellt, an welchen Orten Begrünungen sinnvoll erscheinen. Adressaten dieser Frage sind die anwesende Ortsbürgermeisterin und Ortsratsmitglieder. Die Frage bleibt im Raum stehen.

Der Arbeitskreis Tourismus und Wein wird nach der Erntesaison tagen.

Meine Erkenntnisse und Überlegungen:

Ich frage meinen Nachbarn, einen jungen Mann von weniger als 30 Jahren, in einer Pause, wer in 30 Jahren in Ediger-Eller noch Wein anbauen wird. Er antwortet selbstbewusst und überzeugt: „ICH. Und es sind noch mehr ...“

Ediger-Eller ist ein Gemeinwesen, in dem

- die Bewohner Einheimische sind und in eigenen Häusern leben
- die Bewohner Einheimische sind und im Weinbau arbeiten und Gastzimmer oder Ferienwohnungen vermieten. Wenn junge Leute den Weinbau übernehmen, greifen traditionelle Familienstrukturen. Wenn die Kinder studieren und in die Städte ziehen, bleiben die Alten allein zurück im Dorf.
- die Häuser verkauft werden an vermögende Städter, die Geldanlagen suchen oder an Niederländer, die vor dem Ansteigen des Meeresspiegels an der Nordsee fliehen.

Die Alterspyramide steht dabei auf dem Kopf.

Mietwohnen ist in den Köpfen der Bürger und Bürgerinnen nur zu denken als Übergangslösung für Paare, die später ein Haus bauen werden.

Neue Wohnkonzepte sind offensichtlich kein Thema.

Ediger-Eller setzt auf Tourismus und Wein.

Die Touristen erfreuen sich vor allem am mittelalterlichen Ortskern. Die Frage ist, ob die Abwendung vom Denkmalschutz den Erhalt der eigentlichen Attraktion bedroht oder nicht.

Anlage 08.2

Die Kirche mit ihren Kunstschätzen sowie Kapellen und Synagoge gehört mit zu den baulichen Attraktionen.

FAZIT:

Insgesamt ist es für mich sehr erhellend, die Einstellungen der „Etschara“ und „Eller Uhu“ näher kennen zu lernen. Manche Erlebnisse lassen sich so besser einordnen und geben einen Rahmen für weitere Planungen.

16.10.2018
Veronika Raß

Anlage 09.1

Ort des Lebens und der Kirche

Ein Erkundungsbesuch bei den Caritas-Werkstätten St. Vinzenz in Cochem-Brauheck

Es ist viel Bewegung im Raum, als ich den Eingangsbereich der Werkstätten im Industriegebiet Brauheck betrete. Menschen auf dem Weg zu ihren Arbeitsplätzen, andere miteinander im Gespräch im offen angelegten Aufenthaltsbereich, der zugleich Speisesaal ist. Einige auch ganz für sich, weil sie offenbar ein wenig abschalten wollen. Viele nehmen Notiz von dem Unbekannten, der gerade eingetreten ist, man schaut und grüßt freundlich. Ich bin heute da zur Erkundung unter der Perspektive „Lebensort diakonische Einrichtung“.

Thomas Zenner nimmt mich in Empfang und führt mich durch einige Räume der Werkstätten. Er ist der Leiter der Einrichtung, die über 180 Menschen mit und ohne Behinderung beschäftigt. Zu den Werkstätten gehören auch die INTEC-Betriebe, die speziell für Menschen mit psychischer Erkrankung gegründet worden sind. Nach einer allgemeinen Einführung in die Aufgaben der Einrichtung und die betriebliche Organisation ist es mein besonderes Erkundungsinteresse, mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Dazu gibt es extra für den Erkundungsbesuch Gesprächsrunden mit Beschäftigten der Werkstätten, einer Vertretung des Werkstatrates und der Frauenbeauftragten und mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem sozialpädagogischen und dem handwerklichen Bereich. Zu den Gesprächen kommt Gemeindereferent Bernd Berenz als Miterkunder dazu. Er hat in der Einrichtung zugleich eine feste Rolle als seelsorgliche Bezugsperson.

Mir fällt auf, dass zwischen den Beschäftigten, den Mitarbeitern und der Leitung ein unbefangener und vertrauensvoller Umgang herrscht. Die Beschäftigten äußern ihre Zufriedenheit, dass man in den Werkstätten nach seinen eigenen Bedürfnissen und Interessen eingesetzt wird. Dass beim Werkstattrat und bei der Frauenbeauftragten so gut wie keine Beschwerden eingehen, wird allgemein als positives Zeichen gewertet. Es zeigt sich, dass Bernd Berenz als Gemeindereferent gut vernetzt ist. Gemeinsam mit Kirchenmusikerin Marion Oswald gestaltet er regelmäßige Gottesdienste, die sie mit den Beschäftigten zusammen vorbereiten. Eine besondere Form ist das Totengedenken, wenn jemand aus der Betriebsgemeinschaft gestorben ist. Auf diese Weise haben alle die Möglichkeit, Anteil zu nehmen. „Das hier ist eine unserer liebsten Gemeinden“, sagt Bernd Berenz strahlend.

Bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern besticht die hohe Identifikation mit dem Ort und mit der Aufgabe. Bei vielen war es nicht das ursprüngliche Berufsziel, in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung zu arbeiten. Ein Zimmerer-Meister ist eher zufällig hier gelandet. „Caritas war gar nicht im Plan, eher Berufsschullehrer“, sagt er. Heute geht er in seiner Tätigkeit auf, die ja auch einen hohen pädagogischen Anteil hat. Die stellvertretende Leiterin war 1984 auf ein Inserat hin als Telefonistin in die Werkstätten gekommen und kennt den Betrieb „aus dem Effeff“. Die Vertrauensperson für den Werkstattrat und für die Frauenbeauftragte ist gelernte Gesundheits- und Krankenpflegerin. Und ein für den Fachdienst für Rehabilitationsplanung zuständiger Sozialarbeiter hat diesen Weg nach einer Bundeswehr-Laufbahn als Zeitsoldat eingeschlagen.

„Erfolg in der Arbeit ist für mich ...“ – ich bitte alle, diesen Satz zu ergänzen: „... wenn ich für meine Bemühungen ein Danke bekomme; und das passiert durchaus häufiger“, sagt der Sozialarbeiter. Die Gesundheits- und Krankenpflegerin meint: „... wenn die Beschäftigten sich wohl fühlen.“ Die stellvertretende Leiterin schaut auf die Arbeitsprozesse: „... wenn wir eine

Anlage 09.1

Terminarbeit schaffen, weil wir das Team richtig eingeschätzt haben und die Leute entsprechend fördern konnten.“ Und der Zimmermann ergänzt: „... wenn wir dazu beitragen können, dass jemand den Sprung auf den ersten Arbeitsmarkt schafft.“

Es ist eine echte Lebensgemeinschaft, die wir Erkunder in der Einrichtung der St. Raphael Caritas Alten- und Behindertenhilfe GmbH antreffen. Hier werden Freude und Leid miteinander geteilt, man hat gemeinsam Anteil an Entwicklungsschritten. Der erste Perspektivwechsel der Bistumssynode – „Vom Einzelnen her denken“ – ist an diesem Ort die notwendige und täglich praktisch gelebte Grundlage. Die Betriebskultur ist von hoher Achtsamkeit gegenüber den Beschäftigten geprägt. Viele von ihnen wohnen und leben allein oder in kleinen Wohngruppen. Deswegen haben die Werkstätten für die meisten auch die Funktion einer Familie.

Abschließend interessiert die Erkunder noch, welche Bedürfnisse die Menschen über den Werkstatt-Alltag hinaus haben. Ein Gesprächsthema ist die Freizeitgestaltung nach der Arbeit und an Wochenenden. Es zeigt sich ein differenziertes Bild. Wohneinrichtungen machen Angebote wie z. B. Ausflüge und Urlaubsfahrten. Viele der Beschäftigten sind nach einem Tag in den Werkstätten auch einfach nur müde und suchen kein weiteres Programm. Als inklusives Angebot besteht die Möglichkeit, in einem Chor der Pfarrei mitzusingen. Ein drängendes Thema sprechen Einrichtungsleitung und Betreuer an: die Wohnsituation im Alter. Zur Zeit entstehe verstärkter Bedarf an Wohnmöglichkeiten für alt gewordene Menschen mit Behinderung. Für viele seien Seniorenheime nicht die geeigneten Einrichtungen. Es fehlen angemessene Wohnformen für das Alter.

Beeindruckt und bereichert verabschieden wir uns als Erkunder von den Menschen in den Caritas Werkstätten – nicht ohne ein Gruppenfoto zu machen. Wir sind davon überzeugt, einen Lebensort von Kirche gesehen zu haben.

Herbert Tholl

Dieser Bericht wurde zuerst veröffentlicht auf der Internetseite der Erkundungsphase für die Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell: <http://www.cochem-zell.erkundung.info/erkundung-konkret/was-uns-aufgefallen-ist/>.



Caritaswerkstätten Gruppenfoto

Anlage 09.2



Mein Erkundungs- besuch bei den Caritas Werkstätten

Herbert Tholl ist in der Ausbildung pastoraler Berufe im Bistum Trier tätig und Erkunder der Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell.

„Unter der Perspektive ‚Lebensort diakonische Einrichtung‘ erkunde ich am 26. September 2018 zusammen mit Gemeindefereent Bernd Berenz die Caritas Werkstätten St. Vinzenz in Cochem. Mir fällt auf, dass zwischen den Beschäftigten, den Mitarbeitern und der Leitung ein unbefangener und vertrauensvoller Umgang herrscht. Bernd Berenz hat als Gemeindefereent in der Einrichtung eine feste Rolle als seelsorgliche Bezugsperson. Gemeinsam mit Kirchenmusikerin Marion Oswald gestaltet er regelmäßig Gottesdienste, die mit den Beschäftigten zusammen vorbereitet werden. Eine besondere Form ist das Totengedenken, wenn jemand aus der Betriebsgemeinschaft gestorben ist. Auf diese Weise haben alle die Möglichkeit, Anteil zu nehmen. ‚Das hier ist eine

unserer liebsten Gemeinden‘, sagt Bernd Berenz strahlend.

Es ist eine echte Lebensgemeinschaft, die wir Erkunder in der Caritas-Einrichtung antreffen. Hier werden Freude und Leid miteinander geteilt, alle haben Anteil an Entwicklungsschritten. Der erste Perspektivwechsel der Bistumssynode – ‚vom Einzelnen her denken‘ – ist an diesem Ort die notwendige und in der täglichen Praxis gelebte Grundlage. Die Betriebskultur ist von hoher Achtsamkeit gegenüber den Beschäftigten geprägt. Viele von ihnen leben alleine oder in kleinen Wohngruppen. Dadurch erfüllen die Werkstätten für die meisten auch die Funktion einer Familie. Wir sind davon überzeugt, in den Caritas Werkstätten in Cochem einen Lebensort von Kirche gesehen zu haben.“



Beschäftigte, Mitarbeiter und Einrichtungsleitung empfangen Herbert Tholl (5.v.l.) und Bernd Berenz (7.v.l.) in den Caritas Werkstätten St. Vinzenz in Cochem.

Quelle:

Miteinander. Das Magazin der St. Raphael Caritas Alten- und Behindertenhilfe GmbH, Ausgabe Winter 2018/2019, Seite 23. Online im Internet abrufbar unter <https://www.st-raphael-cab.de/unternehmen/archiv/> (Stand 31.08.2019).

Anlage 10

Jeder Mensch ist anders

Erkunder zu Gast im Wohnpark der Rhein-Mosel-Fachklinik in Cochem-Brauheck

Unsere Anfrage ist direkt auf positive Resonanz gestoßen. „Gerne würden wir Sie und Ihr Team im Wohnpark Cochem-Brauheck begrüßen“, hatte Einrichtungsleiter Marcus Voll auf unser Schreiben geantwortet. Unter der Perspektive „Diakonische Einrichtungen als Lebensorte“ will unser Erkundungsprojekt Häuser in unterschiedlicher Trägerschaft in den Blick nehmen. Als Kirchenvertreter sind wir besonders neugierig auf den Wohnpark, der in Trägerschaft des Landeskrankenhauses in Andernach geführt wird. Als Erkunder kommen wir zu zweit: Gemeindereferent Bernd Berenz und Herbert Tholl vom Bistumserkunderteam.

Marcus Voll heißt uns am Eingang willkommen. Wir starten unseren Besuch mit einem Rundgang durch die Einrichtung. Gleich zu Beginn treffen wir Frau M., eine Bewohnerin. Sie ist spontan bereit, uns ihr Zimmer zu zeigen. Die Wände und Regale sind voll mit Fotos voller Erinnerungen, selbst gemalten Fantasy-Bildern und Plüschfiguren. Die Bilder malt sie in der Kreativ-Gruppe, die fast täglich angeboten wird. Schon nach den ersten Eindrücken wird im Gespräch mit dem Einrichtungsleiter klar, dass auf Individualität und Privatsphäre der Bewohner großer Wert gelegt wird. Wir haben viele Fragen: Welche Umstände führen Menschen in den Wohnpark? Wo liegen die Spielräume der Einrichtung im Spagat zwischen Betreuung und selbstständiger Lebensorganisation? Wie sieht der Tagesablauf im Haus aus?

Schnell wird klar, dass man die Arbeit im Wohnpark mit einem Leitsatz überschreiben könnte, der uns von der Synode her sehr geläufig ist: Vom Einzelnen her denken. Jeder Mensch, der hierherkommt, hat einen anderen Hintergrund. Sei es eine zerbrochene Familien- oder Berufsgeschichte, sei es ein traumatisches Erlebnis oder andere krisenhafte Erlebnisse. Die Anlässe für den Einzug in den Wohnpark sind individuell, ebenso die persönlichen Bedürfnisse und die weiteren Perspektiven. Am Anfang steht in allen Fällen eine Stabilisierung. Dazu bietet das Haus einen festen Tagesrhythmus an, der Struktur und Orientierung gibt. Im Zuge individueller Entwicklungen entstehen dann schnell persönliche Tagesabläufe. Viele der 24 Bewohnerinnen und Bewohner gehen tagsüber arbeiten, meist in den Caritas-Werkstätten am Ort. Andere bleiben im Haus und nehmen an den verschiedenen Beschäftigungsangeboten teil. Zur Förderung der Eigenständigkeit stehen bestimmte Aktivitäten zur Wahl, z. B. Kochgruppen, Einkaufsfahrten mit dem Kleinbus oder Ausflüge. Grundsätzlich haben alle Bewohner auch die Möglichkeit, selbstständig etwas zu unternehmen.

Einer von drei Wohntrakten bietet Appartements für Bewohner, die einen Schritt in Richtung selbstständiges Wohnen gehen wollen. Wer dort wohnt, organisiert ein höheres Maß seines Alltags in Eigenregie mit der Perspektive, eines Tages wieder eine eigene Wohnung zu haben. Dieses Ziel ist nur für einen Teil der Bewohnerinnen und Bewohner erreichbar. Viele sind darauf eingestellt, dauerhaft im Wohnpark zu leben. Seit der Gründung der Einrichtung vor sechs Jahren hat sich gezeigt, dass es einen Bedarf gibt. Alle 24 Plätze sind belegt.

Anlage 10

Nach dem Rundgang treffen wir in der Kaffeepause zwei Mitarbeiterinnen. Beide sind gelernte Krankenschwestern, die aus der Arbeit im Wohnpark eine hohe Motivation schöpfen. Sie gewinnen Berufszufriedenheit aus der Freude, konkret helfen zu können und an Entwicklungsschritten Anteil zu haben, aber auch aus dem Umstand, mehr Zeit für die Klienten zu haben. Marcus Voll berichtet, dass neben Krankenpflegeberufen auch Heilerziehungspfleger, Heilpädagogen und Sozialpädagogen zum Team des Wohnparks gehören. Er selbst ist Heilerziehungspfleger und studiert zur Zeit noch Sozialpädagogik. Auf Nachfrage erzählt er, dass er zu seinem Beruf über Umwege gefunden habe. Nachdem er schon eine Ausbildung zum Versicherungskaufmann gemacht hatte, habe er im Zivildienst den entscheidenden Impuls bekommen. Heute sei er davon überzeugt, an der richtigen Stelle zu sein. Dabei habe er die Erfahrung gemacht, dass es bei allem technischen Gerede über Kommunikation vor allem auf die Beziehung ankomme. Wo Beziehung entstehe und wo diese echt und integer sei, gelinge das Miteinander, und auch Konflikte könnten besser durchlebt werden. Dem haben die beiden Erkunder nichts hinzuzufügen. Für sie ist deutlich geworden, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Wohnpark genau diese Einstellung mitbringen.

Abschließend gehen die beiden Gäste mit zur Kreativ-Gruppe. Dort gibt es eine Fülle an Materialien zum Malen und Basteln. Einige Bewohner nehmen gemeinsam an einem großen Tisch Platz. Andere ziehen es vor, einzeln zu sitzen und eher zu beobachten. Am großen Tisch entsteht die Idee, Mensch-ärgere-dich-nicht zu spielen. Schnell entwickelt das Spiel seine eigene Dynamik, und der mitspielende Erkunder macht die Erfahrung, dass die Freude am Nachhausekommen und der Ärger über das Herausgeschmissenwerden im Wohnpark genauso wirken wie am heimischen Wohnzimmertisch.

Herbert Tholl

Dieser Bericht wurde zuerst veröffentlicht auf der Internetseite der Erkundungsphase für die Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell: <http://www.cochem-zell.erkundung.info/erkundung-konkret/was-uns-aufgefallen-ist/>.

Anlage 11

Von Goldmedaillen und Mitmachgottesdiensten

Ein Erkundungsbesuch in der Wohn- und Dienstleistungseinrichtung für Menschen mit Hilfebedarf Kloster Ebernach

Alexander Schmitz (66) wohnt seit fünfzig Jahren im Kloster Ebernach. In dieser Zeit hat er schon viel erlebt. Aktuell ist er Mitglied im BewohnerInnenbeirat. Zu seinen Aufgaben gehört es, Ansprechpartner für Probleme von Mitbewohnern zu sein. Außerdem erzählt „Alex“ Schmitz begeistert von den Discos, die der Beirat veranstaltet. Seine größte Leidenschaft ist der Sport. Mit der Behindertensportgruppe Fortuna Ebernach e. V. hat das Kloster einen eigenen Verein gegründet, der neben Fußball, Schwimmen, Leichtathletik, Kegeln, Tischtennis, Radfahren und Gymnastik viele weitere Sportarten anbietet. Ein absolutes Highlight war für „Alex“, als er bei den Paralympics 1999 in Atlanta/USA zwei Goldmedaillen im Badminton gewann. Und dann, berichtet er stolz, sei er auch noch Messdiener. Als Erkunder hören Bernd Berenz, Gemeindeferent in Cochem, und Herbert Tholl vom Bistumserkunderteam aufmerksam zu, weil schon beim Erzählen deutlich wird, wie vielfältig das Leben im Kloster Ebernach ist und wie viel Wert auf eine gute Atmosphäre gelegt wird. Bernd Berenz ist mit der Einrichtung bereits vertraut, weil sein Vater dort viele Jahre gearbeitet hat.

Neben Alexander Schmitz treffen wir bei unserem Erkundungsbesuch Michael Zimmer, Bereichsleiter für tagesstrukturierende Angebote, acht zentrale Wohnformen und weitere Sonderdienste, sowie Bruder Michael Ruedin und Gemeindeferentin Patricia Alt als Seelsorger und Seelsorgerin für die Einrichtung. Kloster Ebernach wird getragen von den Franziskanerbrüdern vom Heiligen Kreuz (FFSC), auch bekannt als Hausener Franziskanerbrüder. Bruder Michael bekleidet zugleich die Funktion des Superiors für das Kloster Ebernach, auch wenn die Gemeinschaft der dort lebenden Brüder mittlerweile nur noch aus zwei Personen besteht, wie er mit einem leichten Schmunzeln anmerkt.

Michael Zimmer ist 1996 über seinen Zivildienst zum Kloster Ebernach gekommen und der Einrichtung bis heute treu geblieben. Er hatte bereits eine technische Ausbildung im Wittlicher Krankenhaus abgeschlossen. Während seiner Dienstzeit ist er dann auf eine neue Spur gekommen. Er hat sich anschließend zum Heilerziehungspfleger ausbilden lassen und später auch noch Soziale Arbeit studiert. Die Atmosphäre in der Einrichtung hat ihn von Anfang an überzeugt. „Kloster Ebernach ist ein Zuhause“, sagt der Familienvater. Und ein solches Zuhause hält er aus seiner Erfahrung in der Arbeit mit behinderten Menschen für sehr wichtig. Dies betont er auch angesichts des neuen Bundesteilhabegesetzes, das 2017 in Kraft getreten ist. Bei aller berechtigten Stärkung von Wunsch und Willen der Menschen mit geistiger Behinderung gelte es darauf zu achten, dass weder die Menschen noch die Einrichtungen überfordert werden. Bei aller berechtigten Stärkung der Selbstbestimmung und Teilhabe/Partizipation von Menschen mit Behinderung in Form eines Systemwechsel gelte es sensibel darauf zu achten, dass alle



v.l.: Bernd Berenz, Michael Zimmer, Alexander Schmitz, Patricia Alt, Bruder Michael Ruedin, Herbert Tholl

Anlage 11

beteiligten Personen in den Prozess der Veränderung involviert werden. Hierzu habe der Träger strukturierte Projektgruppen im Sinne der Forderungen der UN-Behindertenrechtskonvention durch das Bundesteilhabegesetz (BTHG) initiiert. Insgesamt betrachtet sehen die Gastgeber in dem Veränderungsprozess durch das BTHG große Chancen einer Weiterentwicklung im Feld der sogenannten "Behindertenhilfe" und freuen sich, diese aktiv mitgestalten zu dürfen. Im Detail rechnet man mit einem hohen Organisationsaufwand, um in der geforderten Art und Weise mit Leistungskatalogen und individuellen Budgets von Bewohnerinnen und Bewohnern und externen Nutzerinnen und Nutzern Angebote zu planen und mit den Kostenträgern abrechnen zu können.

Was das Kloster Ebernach von vielen anderen Einrichtungen für behinderte Menschen unterscheidet, ist das hausinterne Seelsorgeangebot. Patricia Alt bekleidet eine Stelle, die das Bistum Trier bereitstellt. Sie ist mittlerweile seit neun Jahren hier und betont: „Dies ist ein besonderer Ort.“ Das liege vor allem daran, dass sie hier viel Herzlichkeit erlebe. In ihrer Arbeit habe sie sehr bald festgestellt, wie sehr sie von ihrem Erstberuf als Ergotherapeutin profitieren könne. Auf die Frage, ob sich in ihrer jetzigen Arbeit auch ihr Verständnis von Seelsorge verändert habe, strahlt die Gemeindefreferentin: „Ja, auf jeden Fall!“ Sie habe gelernt, dass es bei ihren seelsorglichen Angeboten gar nicht so sehr auf vorgegebene und geregelte Formen ankomme. Das gelte sowohl für den Gottesdienst, der im Kloster Ebernach immer auf spontane Reaktionen und Elemente eingestellt sei, als auch für ihre Wahrnehmung von Spiritualität insgesamt. Ob es das Angebot „Frühstück mit Gott“ sei oder ein einfaches gemeinsames Kochtreffen. Die Art, wie hier Gemeinschaft gelebt werde, sei für sie gelebte Spiritualität, auch wenn keine expliziten Gebete oder religiösen Begriffe vorkämen. Als besondere Form nennt Patricia Alt den Mitmachgottesdienst, in welchem die unterschiedlichsten Formen der Beteiligung praktiziert würden.

Bruder Michael Ruedin ist schon länger in unterschiedlichen Funktionen im Bistum Trier tätig. Ins Kloster Ebernach ist er vor vier Jahren gekommen, weil man einen Hausgeistlichen gesucht und ihn angesprochen habe. Er ist mit einer halben Stelle hier eingesetzt. Außerhalb seiner Tätigkeit in dieser Einrichtung ist er unter anderem Teil einer Stabsstelle des Ordens für christliche Unternehmenskultur und Ethik. Dort werden Fortbildungsformate für Führungskräfte entwickelt, die dann unter anderem auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an der Mosel zugute kommen. Die seelsorgliche Arbeit hier im Kloster mache ihm viel Freude. „Da ich am Anfang nicht wusste, was auf mich zukommt, habe ich vor meinem Wechsel hierher erst mal ein Praktikum in Dungenheim gemacht“, berichtet er. Wenn man neben ihm über die Flure geht und ihn im Kontakt mit den Menschen erlebt, die von allen Seiten mit den verschiedensten Anliegen auf ihn zukommen, spürt man, dass er hier am richtigen Platz ist.

Die Erkunder erfahren, dass die Einrichtung Kloster Ebernach neben den hier angesiedelten Wohngruppen für eine breite Palette an Unterstützungsleistungen steht. Die Mosellandwerkstätten auf dem eigenen Gelände bieten Beschäftigungsmöglichkeiten für die Bewohnerinnen und Bewohner. Daneben gibt es eine Tagesförderstätte (TAF) für Menschen, die nicht oder noch nicht in einer Werkstätte beschäftigt werden können, sowie eine Offene Senio-

Anlage 11

renbetreuung (OSB) für Menschen mit geistiger Behinderung, die das Rentenalter erreicht haben. Alle Angebote stehen auch Nutzerinnen und Nutzern zur Verfügung, die nicht im Kloster Ebernach wohnen. Dazu gibt es dezentrale Beratungsangebote, individuelle Begleitung, familienentlastende Dienste und vieles mehr, wie z. B. Angebote im Bereich Spiritualität und Gottesdienst. Zur Zeit werden rund 300 Menschen durch die Einrichtung begleitet. Etwa ebenso groß ist die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (viele davon in Teilzeit). Damit gehört das Kloster Ebernach zu den großen Arbeitgebern in der Region.

Michael Zimmer, Patricia Alt und Bruder Michael erklären, dass man ständig bemüht sei, über die gesetzlichen Rahmenbedingungen hinaus auf neue und veränderte Bedarfssituationen zu reagieren. Zuletzt habe man Initiativen im Bereich „Palliative Care“ angestoßen, schon bevor die Frage nach einer Refinanzierung geklärt war. Für die Erkunder zeigt sich, dass diakonische Einrichtungen wie das Kloster Ebernach sich ständig neu aufstellen müssen, um ihrem Auftrag gerecht werden zu können. Vieles lässt sich auf die Entwicklung der Pfarrei der Zukunft übertragen.

Herbert Tholl

Dieser Bericht wurde zuerst veröffentlicht auf der Internetseite der Erkundungsphase für die Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell: <http://www.cochem-zell.erkundung.info/erkundung-konkret/was-uns-aufgefallen-ist/>.

Anlage 12

Das Glück des Tüchtigen – Zufall oder Fügung?

Ein Besuch im Klostercafé Beilstein

„Ohne Justin wären wir nicht hier“, sagt Beate Kolb und meint damit die außergewöhnliche Kombination aus Restaurantbetrieb und Klosterkirche in Beilstein. Man kann sicher lange streiten, wie Zufall und Fügung zusammenhängen oder wie Dinge überhaupt entstehen und gelingen können. Was das Kloster in Beilstein anbelangt, lässt sich zumindest Folgendes feststellen: Hätte es in den achtziger Jahren nicht Pater Justin Stampfer aus Brasilien nach Beilstein verschlagen, den gleichermaßen mit Vision, Hartnäckigkeit und handwerklichem Geschick ausgestatteten Karmeliterpater, ...

... und wäre er dort nicht auf Beate und Josef Kolb getroffen mit ihrer unternehmerischen Tatkraft und Erfahrung, ...

... und hätte es nicht hoch engagierte Menschen gegeben wie Petra und Wolfgang Arens, die jahrelang jedes Wochenende mit Verkaufsaktionen Geld für das Projekt verdient haben ...

... dann wäre das Kloster Beilstein mit Sicherheit heute nicht der Ort mit dieser Ausstrahlung und Anziehungskraft, der er geworden ist. Wenn es Zufälle waren, dann sind seit 1986 eine ganze Reihe davon zusammengetroffen, von der Idee der Restaurierung und des Umbaus der gesamten Anlage, vom Kiosk- über den Zeltbetrieb bis zur Eröffnung des „Klosterrestaurant und Café Beilstein“. Das Besondere an diesem Ort ist das Zusammenspiel von Gastronomie und Kirchengebäude als Orte für das leibliche und das seelische Wohl. Viele Menschen kommen zum Essen oder Kaffeetrinken und lassen sich eher ungeplant vom Gotteshaus anziehen. Etliche verweilen dort lange still bei leiser Musik, kommen zur Besinnung, beten oder zünden Kerzen an in ihren Anliegen.

Im Rahmen der Bistumserkundung ist schnell deutlich geworden, dass sich ein näherer Blick hierhin lohnt. Was macht den Reiz dieses Ortes aus und wie lässt sich seine Wirkung beschreiben? Pfarrer Paul Diederichs aus Zell hat sein Erkunderinteresse in einem „Selbstversuch“ umgesetzt und an zwei Tagen als Kellner im Restaurant mitgearbeitet. In einem Gespräch mit ihm, Beate Kolb sowie Petra und Wolfgang Arens habe ich versucht, Erfahrungen und Wahrnehmungen rund um die Klosteranlage zu sammeln.



Beilstein mit Kloster und Burg Metternich

„Der Pater Justin ist genauso oft mit der blauen Arbeitsschürze herumgelaufen wie im Habit“, erinnert sich Beate Kolb. Seine Werkbank im Keller sei legendär. „Wir haben mit 20 Frauen gebastelt und gebacken und sechs Jahre lang jeden Sonntag Verkaufsaktionen gemacht“, erinnert sie sich. Als nach vielen Jahren und Auseinandersetzungen – auch mit dem Bistum – alles fertig war, stellte sich die Frage, wie das Klosterrestaurant professionell als Gewerbebetrieb geführt werden könnte. Beate Kolb war damals im Familienbetrieb eingespannt, doch auf Zuraten ihres Mannes, der leider mittlerweile verstorben ist, hat sie

Anlage 12

den Sprung gewagt und ist seitdem Motor und Seele des Ganzen. Es ist ein Glücksfall, dass sie nicht nur Geschäftsfrau ist, sondern vor allem von einem kirchlichen Engagement motiviert ist. Sie schließt jeden Morgen um 8 Uhr, wenn sie zur Arbeit kommt, die Kirche auf, macht die Musik an und stellt Kerzen bereit. Und am Abend schließt sie irgendwann nach 20 Uhr wieder ab.

Ihr eindrücklichstes Erlebnis hatte Beate Kolb, als sie kürzlich beim Abschließen der Kirche fast eine Gruppe von vier Männern übersehen hätte. Die hatten schon längere Zeit in der Kirche gesessen, so dass sie die Gruppe nicht wahrgenommen hatte. Die Frau des einen war vor kurzem gestorben. Beate Kolb kam mit den Männern ins Gespräch und war beeindruckt von der Gruppe, von der Haltung und vom Umgang der Männer miteinander. Sie habe immer wieder beeindruckende Begegnungen rund um die Klosterkirche. Auch seien es viele jüngere Menschen, die hierher kämen.

„Die Menschen gehen in die Kirche hinein und sitzen dort ganz ruhig“, erklärt Petra Arens, die schon seit 27 Jahren hier engagiert ist. Oft komme es vor, dass jemand sich mitteilen wolle. „Das spürt man“, sagt sie, „und dafür haben wir auch Zeit“. Oft werden ganze Lebensschicksale erzählt, und immer wieder werde sie von Restaurantgästen darum gebeten, an einem bestimmten Tag in einem bestimmten Anliegen eine Kerze in der Klosterkirche anzuzünden. Im Laufe eines Jahres könne man mit einem Verbrauch von rund 50.000 Kerzen rechnen. Wolfgang Arens berichtet: „Die Leute sagen immer wieder: Das ist ja toll mit der Kirche und der gesamten Anlage. Wie macht ihr das denn?“ Darauf gibt es natürlich keine kurze Antwort. Beate Kolb erzählt, dass ihr Mann immer gerne im Gästebuch gelesen habe und jedes Mal von den vielen positiven und hoffnungsvollen Äußerungen fasziniert gewesen sei.

Paul Diederichs kann das alles aus seinem „Serviceeinsatz“ bestätigen. „Man kommt wirklich schnell ins Gespräch.“ Er zeigt in eine Ecke des Wintergartens. „Hier saßen zwei Personen, die mir erzählt haben, dass sie immer wieder gerne kommen, weil hier noch Ruhe sei.“ Petra Arens bestätigt: „Wir haben viele Gäste, die gezielt hierher kommen, wegen der Atmosphäre oder auch weil sie sich für Einzelheiten rund um das Kloster interessieren“. Paul Diederichs erzählt, dass er vorher überlegt habe, ob er sich in seiner Kellnerrolle als Priester erkennbar machen sollte oder lieber nicht. Schließlich habe er sich dafür entschieden. Einige Gäste hätten ihn gezielt angesprochen. „Ich konnte mir natürlich auch extra Zeit für Gespräche nehmen“, sagt er schmunzelnd, „ich war ja zusätzlich eingesetzt.“ Ob er denn auch richtig eingewiesen worden sei, will ich wissen. Das bestätigt der Pfarrer und ergänzt: „Eine besondere Errungenschaft sind für mich die rutschfesten Tablettts. Da fällt nicht so leicht etwas herunter“.

Alle sind sich einig, dass die Gäste im Klostercafé im Urlaubsmodus seien und deshalb weniger gestresst und eher gesprächsbereit. Das ist ein willkommener Umstand, dem in Beilstein mit einem entsprechenden Angebot begegnet wird. Ins Gespräch komme man immer schnell, auch mit vielen ausländischen Gästen aus Holland, Belgien, England und Österreich. Skandinavien kämen ebenfalls in nennenswerter Zahl, allerdings sei bei ihnen die sprachliche Ver-

Anlage 12

ständigung nicht einfach. Während unseres Gesprächs muss Petra Arens die Runde verlassen, weil sie im Service gebraucht wird. Als ich sie beim Abschied auf der Terrasse suche, finde ich sie bei der Arbeit – im intensiven Gespräch mit zwei Gästen.

„Das Café und die Kirche gehören einfach zusammen“, sagt Beate Kolb. Dem kann ich nach meiner Wahrnehmung nur zustimmen. Am Schluss sammle ich mit den Gesprächspartnern „Kriterien des Gelingens“: Es brauche kreative und unternehmerische Köpfe, Ausdauer und Zielstrebigkeit, gewachsene Strukturen und eine gute Teamatmosphäre, günstige Gelegenheiten und – nicht zuletzt – Liebe, zur Idee, zur Kirche und zu den Menschen. Das ist noch kein Patentrezept, mit dem man irgendetwas kopieren könnte. Deshalb ist das Modell „Klostercafé“ nicht einfach übertragbar. Aber es kann ein Beispiel dafür sein, wie Menschen zur richtigen Zeit am richtigen Ort das Richtige tun – egal ob durch Zufall oder Fügung.

Herbert Tholl

Dieser Bericht wurde zuerst veröffentlicht auf der Internetseite der Erkundungsphase für die Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell: <http://www.cochem-zell.erkundung.info/erkundung-konkret/was-uns-aufgefallen-ist/>.

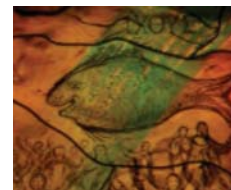
Anlage 13.1

Fenster zum Leben

Eine Erkundungsidee rund um die Cochemer Kirchenfenster

Es ist die einzigartige Ausstrahlung der Fenster, die täglich viele Menschen in die Cochemer Martinskirche lockt. Vor allem in der Urlaubssaison strömen viele Besucher durch die Pfarrkirche am Moselufer: manche nur für ein schnelles Foto, andere sichtlich fasziniert vom Farben- und Bilderreichtum, der sich dort ausfaltet. Die Beobachtung, dass die meisten interessiert, aber auch etwas ratlos die Darstellungen in den Fenstern zu deuten versuchen, brachte Hilde Roters auf die Idee, im Rahmen der Erkundungsphase kostenfreie Fensterführungen anzubieten.

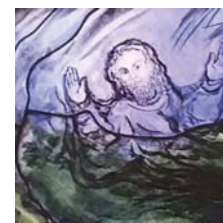
Die Cochemerin ist davon überzeugt, dass durch die von Graham Johns und Patrick Reyntiens geschaffene Kunst die alten biblischen Texte Aktualität für unsere Zeit gewinnen. Deshalb ist sie sicher, dass sich im Rahmen der Führung interessante Gespräche über Gott und die Welt ergeben können. Dazu hat sie sich intensiv eingearbeitet in das Erzählkonzept der Fenster und auch in die Geschichte von St. Martin in Cochem. Dem früheren Pfarrer Werner Müller ist sie sehr dankbar, dass er dieses Werk initiiert und mit Leidenschaft durchgesetzt hat, so dass St. Martin seit 2009 durch seine Fenster in einem unverwechselbaren Glanz erstrahlt.



Am 13. Juni sind wir in der Kirche verabredet. Hilde Roters will mit ihrem „Experiment“ starten. Gedacht ist an eine Gratis-Führung für interessierte Besucherinnen und Besucher mit dem zusätzlichen Angebot, sich an einer kleinen Befragung zu beteiligen. Dazu hat die Initiatorin einen kleinen Fragebogen ausgearbeitet. Es geht darin um die Motivation der Befragten, warum sie sich für die Fenster interessieren. Und davon ausgehend um eine Selbsteinschätzung zum eigenen religiösen Fundament. Darüber bieten sich bei Interesse spannende Gesprächseinstiege. Immer aus der Haltung heraus, vom Einzelnen her zu denken

und dessen Erfahrungen zu hören und zu würdigen. Also ganz im Sinne des Erkundungsprozesses.

Als ich Punkt 15 Uhr die Kirche betrete, treffe ich auf Hilde Roters inmitten einer kleinen Gruppe, die in den hinteren Bänken Platz genommen hat. Es handelt sich um drei Freundinnen sowie den Ehemann von Frau Roters, die gemeinsam gewährleisten wollen, dass die Führung auf jeden Fall stattfinden wird. Tatsächlich bleiben wir den überwiegenden Teil der Zeit unter uns, auch wenn im Verlauf der Führung immer wieder Menschen in die Kirche kommen und viele auch eine Weile interessiert zuhören. Wenn man sie anspricht, verweisen die meisten darauf, dass sie nicht viel Zeit eingeplant haben.



Nach einer Dreiviertelstunde endet der Gang entlang der sieben Fenster. Ich fühle mich bereichert durch den Einblick in das künstlerische und religionspädagogische Gesamtkonzept - und zugleich angeregt, noch mehr Zeit mit den Fenstern zu verbringen. Es gibt immer wieder Neues zu entdecken. Der besondere Reiz besteht darin, zwischen den Details und der Gesamtwirkung der Farben und Formen hin- und herzuschwingen.

Anlage 13.1



Am Ende gibt es viel Lob und auch ein paar kleine Tipps von den aufmerksam kritischen Zuhörerinnen. Und alle überlegen, wie man das Angebot noch besser annoncieren kann, damit interessierte Menschen die erforderliche Zeit einplanen können und nicht erst durch den Aufsteller vor der Kirche von dem Angebot erfahren.

Warum ich an dieser Stelle nicht über die Inhalte der Führung berichte? Die sollte man sich einfach persönlich gönnen. Frau Roters steht gerne bereit. Ich kann den Weg zur Martinskirche in Cochem nur wärmstens empfehlen.

Herbert Tholl

Dieser Bericht wurde zuerst veröffentlicht auf der Internetseite der Erkundungsphase für die Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell: <http://www.cochem-zell.erkundung.info/erkundung-konkret/was-uns-aufgefallen-ist/>.

Anlage 13.2

Umfrage im Rahmen der Synodenumsetzung im Bistum Trier im Bereich Tourismus und Kirche

Projekt: Erklärung der Kirchenfenster in St. Martin, Cochem

- Aus welchem Land kommen Sie?

Deutschland Niederlande Belgien Schweiz Frankreich
anderes Land _____

- Sind Sie zum ersten Mal in Cochem?

Ja, ich bin zum ersten Mal für Tage in Cochem.

Ich war schon öfter an der Mosel

Ich komme immer wieder gerne nach Cochem.

Ich bin kein Tourist, ich komme aus Cochem , aus dem Umland

- Was hat Sie dazu bewegt, die Führung mitzumachen?

Ich bin gekommen,
weil ich gerade Zeit hatte weil die Kirche eine Oase der Ruhe ist.

weil ich neugierig bin, die Fenster als Kunstwerke erklärt zu bekommen.

weil ich über die Kunst hinaus auch an den Glaubenserzählungen, die durch die Bilder vermittelt werden, interessiert bin.

weil ich meinen eigenen Glauben in den Bildern wiederfinden wollte.

- Was würden Sie von sich selbst sagen?

Ich bin Christ und lebe meinen Glauben im Rahmen der Kirche.

Christliche Werte sind richtungweisend für mein Leben,
aber gegenüber der Kirche bin ich kritisch.

Ich kann mit Religion nichts anfangen, die Bibel ist eine schöne Märchen-Erzählung.

Ich habe über Religion und Glauben noch nicht nachgedacht.

Ich bin Atheist und Gegner jeder Religion.

Ich bin spirituell interessiert und auf der Suche nach Lebenssinn und Welterklärung.

- Würden Sie im Urlaub an einer religiösen Veranstaltung, die Ihnen interessant erscheint teilnehmen? ja nein

- Wann sind Sie geboren? vor 1945 / vor 1960 / vor 1975 /
vor 1990 / vor 2000 / nach 2000

Anlage 14.1

Im Großen das Kleine stärken

Die Themen Alter, Ehrenamt, Digitalisierung, Landleben sowie Präsenz der Kirche vor Ort bewegen die Menschen, die in den Räumen der Pfarreien der Zukunft Cochem-Zell und Kaisersesch leben. Das ergeben Gespräche der Erkundungsteams mit „Schlüsselpersonen“.

In diesen ländlichen Räumen werden Anfang 2020 die beiden Pfarreien der Zukunft Kaisersesch und Cochem-Zell errichtet. Zu den Arbeitstableaus der Erkunderinnen und Erkunder im Rahmen der Synodenumsetzung (der „Paulinus“ berichtete) gehörten Begegnungen mit dem Landrat des Kreises Cochem-Zell, mit Bürgermeistern der Verbandsgemeinden und mit einigen Ortsbürgermeistern.

Solche Gespräche stellen eine von vielen Möglichkeiten der Erkundung dar, um ein Bild davon zu erhalten, wo eine diakonisch-missionarisch ausgerichtete Kirche Handlungsorte und Kooperationspartner finden kann. Die während der Erkundungsphase gewonnenen Erkenntnisse und die neuen Kontakte sollen Anknüpfungspunkte für die jeweilige Pfarrei der Zukunft sein.

Landrat Schnur sieht in Digitalisierung besondere Chance für Ältere

Beim Treffen mit Manfred Schnur, Landrat des Landkreises Cochem-Zell, sind Alter und Digitalisierung sehr präsent. Das verwundert die Mitglieder der Erkundungsteams zunächst. Doch gerade für ältere Menschen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt und häufig von Einsamkeit bedroht seien, erklärt der Kommunalpolitiker, könne mit digital gestützter Kommunikation die Lebensqualität erhöht werden. Er lädt die Kirche mehrmals ausdrücklich ein, sich im Landkreis am Bundesprojekt „Land.Digital“ zu beteiligen. Ihm schwebt vor, dass auch mancher Seelsorgekontakt – bis hin

zum gemeinsamen Gebet – in digitalen Begegnungsformaten wie etwa einer Videokonferenz via Skype stattfindet.

Lieg ist ein kleiner Ort mit einer großen Anzahl an Aktivitäten

Im Gespräch mit Ortsbürgermeister Heinz Zilles staunt das Erkundungsteam über die Vielfalt an Vereinen und Initiativen im Ort Lieg, zu der vor allem Freiwillige Feuerwehr, Sportverein, Männerchor, Musikverein, Seniorenchor und ein Jugendraum gehören. Mit der Kirche gebe es über den Verwaltungs- und Pfarrgemeinderat jeweils eine zuverlässige Verbindung, sagt der Ortsbürgermeister. Zudem kümmere sich die Frauengemeinschaft um Aufgaben rund um das kirchliche und dörfliche Leben. Besorgt äußert

sich Zilles über die Zukunft der kirchlichen Gremienstruktur, wenn es vor Ort keinen Pfarrgemeinde- und Verwaltungsrat mehr gebe. Das Erkundungsteam äußert sich zuversichtlich, dass sich auch zukünftig Menschen für die Belange der Kirche am Ort engagieren.

In Zell ist die Sorge um das Krankenhaus und niedergelassene Ärzte groß

Karl Heinz Simon, Bürgermeister der Verbandsgemeinde Zell, berichtet den Vertreterinnen und Vertretern des Bistums, dass der Erhalt des Krankenhauses in Zell sowie die medizinische Versorgung durch niedergelassene Ärzte eine große Herausforderung darstelle. Zudem richte man beim Thema „Alt werden auf dem Land“ den Blick auf die Mobilität für Senioren (Mitfahrerbanken, Thema „Alt werden auf dem Land“ den Blick auf die Mobilität für Senioren (Mitfahrerbanken, Bürgerbus). Der Kommunalpolitiker verweist auf eine enge Zusammenarbeit mit der Kirche. „Es ist gar nicht so wichtig, wie die Struktur der neuen Pfarreien ge-



Im Gespräch (von links): Bernd Berenz, Petra Arens (Pfarrgemeinderat Beilstein-Moselkrampen), Beate Kolb (Dekanatsratsvorsitzende Cochem), Bürgermeister Lambert, Herbert Tholl.
Foto: privat

Anlage 14.1

nau sein wird, viel wichtiger sind die Inhalte. Und da sind wir hier in unserem Raum auf einem guten Weg“, sagt Verbandsbürgermeister Simon.

Hambuch glänzt mit einer weit über den Ort hinaus bekannten Dorfakademie

In Hambuch hat die Dorfakademie weit über die Ortsgrenzen hinaus einen Namen. Ortsbürgermeister Franz-Josef Brengmann und Professor Rainer Ningel, der Gründer der Initiative, erläutern ihr Anliegen, das Leben auf dem Land attraktiv zu gestalten und der Landflucht entgegenzuwirken. Das Besondere sei, aus den Ressourcen des Ortes zu leben. Der Leitgedanke sei, dass jeder etwas beitragen könne und auf diese Weise jeder sich als Teil eines größeren Ganzen fühle. Auf diese Weise seien in rund 15 Jahren über 600 Veranstaltungen zustande gekommen: vom Chorkonzert über Kabarett, Reiseberichte und Carrerabahn-Meisterschaften bis hin zu Bastel- und Kochaktionen. Zu einer besonderen Attraktion habe sich das „Nachttheater“ entwickelt. Alle zwei Jahre werden an verschiedenen Schauplätzen im Dorf sowie in Wald und Flur historische Szenen gespielt. Von 45 Akteuren beim ersten Nachttheater sei die Zahl bei der dritten Auflage auf 180 Spieler gestiegen. Die Zuschauer kämen inzwischen auch aus umliegenden Orten.

In Greimersburg berichtet Ortsbürgermeister Hans-Werner Junglas dem Erkundungsteam, dass die Gemeinde eine Pilotkommune im Programm der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz sei, um Bürgern unabhängig von deren wirtschaftlicher Situation einen Platz in der geplanten Wohn-Pflege-Gemeinschaft zu bieten. Er betont, dass der Dorfladen „Oose Lade“ so gut angenommen werde, dass er das Dreifache des für die Wirtschaftlichkeit erforderlichen Tagesumsatzes erziele. Deshalb gehe man jetzt an eine Erweiterung des Ladenfläche. Man beschäftige fünf

Frauen auf 450-Euro-Basis. Dazu kämen zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der Verein als Träger des Dorfladens habe 190 Mitglieder, erklärt der Kommunalpolitiker.

Mehrgenerationenhaus Kaisersesch als beispielhafte Einrichtung

Um das Mehrgenerationenhaus geht es beim Erkundungsbesuch in Kaisersesch. Norbert Fuhrmann von der Verbandsgemeindeverwaltung findet, es sei beispielhaft für die Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Kirche und Kommune. Das „Café International“ und die Treffen des Ehrenamtskreises in der Flüchtlingshilfe finden hier statt, sagt Diakon Michael Przesang. Zudem hat er seine wöchentliche Sprechstunde für Menschen in sozialen und seelischen Nöten ins Mehrgenerationenhaus verlegt, da das für viele Menschen ein niederschwelliger Zugang sei als im Pfarrhaus. Und der Diakon regt an, ob nicht das künftige Pfarrbüro in einem solchen Haus Platz finden könne. Das Interesse der (Mit)Erkunderinnen und (Mit)Erkunder weckt eine weitere Initiative. Bürgermeister Albert Jung berichtet, dass es gelungen sei, in vielen Orten einen oder mehrere „Kümmerer“ zu finden, die für die Menschen als Ansprechpersonen bei Alltagssorgen da seien. Die bessere Bezeichnung wäre „Kümmerin“, führt er aus, denn es handele sich fast ausschließlich um Frauen.

Das große Anliegen des Cochemer Verbandsbürgermeisters Wolfgang Lambertz ist es, dass die einzelnen Gemeinden ihr eigenes Profil und ihre Traditionen bewahren. Das schaffe Identität und gebe Orientierung. Hier sieht er eine wichtige Aufgabe der Kirche auch nach der Synodenumsetzung. Die Verbandsgemeinde biete ein Dach, unter dem das Leben in den einzelnen Ortsgemeinden gefördert werde. Angesichts der großen gesellschaftlichen Trends schaue er vor allem auf Jugendliche und alte Menschen.

Verbandsbürgermeister Lambertz hat besonders Jugendliche im Blick

Wie überall im ländlichen Raum stehe man vor der Aufgabe, Unterstützungsmöglichkeiten zu schaffen. Lambertz liegen die Jugendlichen am Herzen, die aus dem üblichen Raster fielen und für die in den meisten Jugendräumen und Jugendgruppen kein Platz sei. Von Seiten der Verbandsgemeinde plane er ein Jugendcafé mit einer hauptamtlichen Bezugsperson.

In der Auswertung der Gespräche sind sich die Erkunder einig, dass es eine große Vielfalt an Engagementformen gibt, in denen sich Menschen in den sozialen Räumen für Belange der Gemeinschaft und die Bedürfnisse derer einsetzen, die sich alleine nicht gut helfen können. Eine Kirche, die sich diakonisch entwickeln will, findet sowohl zahlreiche Anknüpfungspunkte für das eigene Handeln wie auch Kooperationspartner, die eine Zusammenarbeit anbieten. **red**

Info

- (Mit)Erkunder waren Helmut Laux, Bernd Berenz, Hermann Hoewer, Herbert Tholl, Veronika Raß, Petra Arens, Beate Kolb, Dietlinde Schmidt und Karl-Heinz Gilles.
- „Der Prozess des Erkundens ist ein gemeinsames Wahrnehmen und Entdecken der Gegebenheiten vor Ort“, heißt es auf der entsprechenden Internetseite des Bistums unter www.erkundung.bistum-trier.de. Die Erkundungsteams sollten zusammen mit den Menschen vor Ort schauen, was sie in ihren Orten, in ihren Straßen, in den Gemeinden und Gruppierungen sehen und entdecken und so vielleicht sogar verborgene „Schätze“ heben. In den Blick genommen werden solle auch, was die Themen der Menschen sind, die im „normalen“ Gemeindeleben nicht präsent sind, heißt es dazu weiter.

Anlage 14.2

Digitalisierung und Alter – das passt zusammen

Ein Erkundungsgespräch mit Landrat Schnur

Es ist Donnerstag, der 7. Februar 2019, 11 Uhr. Wir sind mit Landrat Manfred Schnur verabredet. Im Gespräch will er Auskunft geben über seine Einschätzungen zu aktuellen Themen im Landkreis Cochem und zu den Entwicklungen, die auch die Kirche betreffen. Wir kommen zu viert zum Kreishaus in Cochem: Helmut Laux und Gemeindefereferent Bernd Berenz sowie Hermann Hower und Herbert Tholl vom Bistumserkunderteam. Ebenfalls am Gespräch beteiligt ist Kreisverwaltungsdirektorin Barbara Schatz-Fischer. Die beiden Gesprächspartner lassen schon zu Beginn erkennen, dass sie auch eine persönliche Beziehung zur katholischen Kirche haben. Manfred Schnur erzählt, dass er schon seit fünfzig Jahren Kolping-Mitglied sei, und Barbara Schatz-Fischer ist in der Pfarreiengemeinschaft Ulmen in mehreren Gremien aktiv, z. B. in der Verbandsvertretung. Und so nimmt das Thema Kirche in dem eineinhalbstündigen Gespräch ganz ohne Zutun der Erkunder viel Raum ein.

Gleich zu Beginn des Gesprächs stellt Manfred Schnur drei Punkte heraus, die ihm im Blick auf die Präsenz von Kirche wichtig sind:

- „Kirche muss unmittelbar im Leben der Menschen spürbar sein.“ Aus diesem Grund sei ihm die Arbeit der Caritas und der angeschlossenen Verbände wie z. B. dem SKM und SKF ein wichtiges Anliegen. Der Landrat verweist darauf, dass es im Landkreis rund zehn Kooperationsinitiativen gemeinsam mit dem Caritasverband gebe.
- „Kirche soll in der gesellschaftlichen Verantwortung bleiben und ein starker Partner sein.“ Als Beispiel nennt er die Kita-Trägerschaften, die er bei der Kita gGmbH in guten Händen sieht.
- „Kirche braucht Gesichter.“ Aus seiner eigenen Lebensgeschichte habe er die Einsicht gewonnen, dass die Menschen den ‚Pfarrer vor Ort‘ bräuchten oder – im Blick auf die gegenwärtige kirchliche Situation – Personen, die der Kirche ein Profil geben.

Strukturreformen steht Manfred Schnur eher kritisch gegenüber und verweist auf Studien, die es aus dem kommunalen Bereich gebe. Gleichwohl sei ihm bewusst, dass es Entwicklungen gebe, die neue Wege erfordern. Als Beispiel nennt er die Schließung kleinerer Sparkassenfilialen, die notwendig geworden sei, um mittelfristig stabil und handlungsfähig bleiben zu können. Aus diesem Grund habe er Verständnis für die aktuellen Entwicklungen im Bistum Trier. Als Landrat habe er sich aktiv am Raumzuschnitt der Pfarreien der Zukunft Kaisersesch und Cochem-Zell beteiligt. Auf diese Weise habe erreicht werden können, dass die Hunsrückgemeinden rund um Blankenrath entgegen erster Planungen der neuen Pfarrei Cochem-Zell zugeordnet worden seien.

Im Zusammenhang mit Strukturwandel und Zukunftsentwicklungen kommt Landrat Schnur auf sein großes Thema zu sprechen: Digitalisierung und Breitbandversorgung, wo der Landkreis Cochem-Zell im Rahmen des Bundesprojekts „Land.Digital“ eine bundesweite Vorreiterrolle eingenommen hat. Mit der Eröffnung eines Bürgerportals in Kooperation mit den vier Verbandsgemeinden sei ein Meilenstein im Bereich des E-Government gesetzt worden. Damit sollen Entfernungen überbrückt werden, so dass viele Bürgeranliegen nicht mehr mit einem Gang aufs Amt verbunden sein müssen.

Was verwundern mag, ist die Verbindung von Digitalisierung und Alter, die Manfred Schnur immer wieder hervorhebt. Im Gespräch über dieses Thema wird der Landrat geradezu leidenschaftlich. Unter dem Motto „Smartes Wohnen im Alter“ könne gerade für ältere Menschen, die in ihrer Mobilität

Anlage 14.2

eingeschränkt und häufig von Einsamkeit bedroht seien, mit digital gestützter Kommunikation die Lebensqualität erhöht werden.

Auch die Möglichkeiten, die sich durch das Skypen und Chatten öffneten, müssten für Senioren zugänglich gemacht werden. Manfred Schnur hat einen klaren Plan. Darin spielen sowohl umfangreiche Schulungsangebote als auch niedrigschwellige Bedienelemente eine wichtige Rolle. Die derzeit angebotenen Kurse für Senioren werden sehr gut angenommen.

„Ich lade die Kirche ausdrücklich ein, sich an diesem Projekt zu beteiligen“, betont Manfred Schnur mehrmals. Ihm schwebt vor, dass auch mancher Seelsorgekontakt – bis hin zum gemeinsamen Gebet – in digitalen Begegnungsformaten stattfinden könnten. Dabei legt der Landrat Wert auf die Feststellung, dass es ihm nicht darum gehe, lebendige Kontakte vor Ort zu ersetzen. Allerdings stelle die digitale Kommunikation für viele Menschen die einzige Möglichkeit der Teilhabe dar. Darüber hinaus betont Manfred Schnur, dass für ihn die direkten und persönlichen Kommunikationsformen im Internet nicht zu vergleichen seien mit Facebook und anderen Sozialen Netzwerken. Diese seien nicht dazu geeignet, persönliche Beziehung herzustellen. Hingegen wisse er aus eigener Skype-Erfahrung, wie gut man mit digitaler Kommunikation Entfernungen überbrücken könne.

Auch im Blick auf die junge Generation und den Arbeitsmarkt komme der Digitalisierung mehr und mehr Bedeutung zu. Aufgrund von Studium und der Suche nach höher qualifizierten Beschäftigungsmöglichkeiten verließen viele junge Menschen nach der Schulzeit die Region. Der Breitbandausbau schaffe dagegen die Grundlage für Telearbeit und könne so dazu beitragen, gut ausgebildete junge Menschen in der Region zu halten. Alles in allem sind sich der Landrat und die Kreisverwaltungsdirktorin einig, dass für die Erhaltung der Lebensqualität neue Ideen und Anstrengungen auf verschiedenen Ebenen notwendig sind. Neben den digitalen Möglichkeiten halten sie angesichts der medizinischen Unterversorgung z. B. auch eine Wiederbelebung des Modells ‚Gemeindegewerke‘ zur Entlastung der Ärzte für sinnvoll.

Barbara Schatz-Fischer, in deren Zuständigkeitsgebiet das Jugenddezernat fällt, nennt aus ihrer eigenen Erfahrung einige Ideen, wie das Leben in den einzelnen Orten für die junge Generation attraktiv gehalten werden könne. So habe an ihrem Wohnort die Wiederbelebung der Dorfbücherei einen sehr positiven Effekt gezeigt. Schatz-Fischer betont, dass in Zeiten, in denen regelmäßige Gruppenangebote auf weniger Resonanz stoßen, vor allem Ferienangebote eine wichtige Rolle spielen. Hier sieht sie für die Kirche Chance und Verpflichtung zugleich. Im Blick auf die ältere Generation verweist sie auf Besuchsdienste und das Angebot von Fahrdiensten, die sich auf der Ebene der Dörfer ehrenamtlich organisierten.

Am Ende des Gesprächs danken die Erkunder für die Einblicke, die wertvolle Hinweise für die Synodenumsetzung und die Gestaltung der Pfarrei der Zukunft geben. Dass der erste Perspektivwechsel „Vom Einzelnen her denken“ und das Thema Digitalisierung etwas miteinander zu tun haben können, ist an diesem Vormittag deutlich geworden.

Herbert Tholl

Dieser Bericht wurde zuerst veröffentlicht auf der Internetseite der Erkundungsphase für die Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell: <http://www.cochem-zell.erkundung.info/erkundung-konkret/was-uns-aufgefallen-ist/>.

Anlage 15

Im Großen das Kleine stärken

Im Gespräch mit Verbandsgemeindebürgermeister Wolfgang Lambertz, Cochem



Erkunder mit Bürgermeister: (v.l.) Bernd Berenz, Petra Arens, Beate Kolb, Wolfgang Lambertz, Herbert Tholl

Man ist geneigt, im Werdegang des Verbandsgemeindebürgermeisters eine Parallele zur Bistumssynode zu sehen. Wolfgang Lambertz kommt aus dem kirchlichen Engagement in Cochem und war lange Jahre im Pfarrgemeinderat aktiv, bevor er zunächst Stadtbürgermeister und schließlich 2018 Bürgermeister der Verbandsgemeinde Cochem wurde. Aus dem Einsatz für die Pfarrei ist er in eine Position gegangen, in der er Verantwortung für den gesamten Raum und für alle Menschen übernommen hat, die hier leben – ohne seine kirchliche Heimat zu

vergessen oder zu verleugnen. Und noch etwas wurde in dem Gespräch deutlich, das wir mit vier Erkunderinnen und Erkundern am 11. Februar 2019 mit Wolfgang Lambertz geführt haben: Wenn er sein Amtsverständnis beschreibt, hört man mit anderen Worten deutlich den ersten Perspektivwechsel aus der Synode heraus – „Vom Einzelnen her denken“.

„Meine Aufgabe als Verbandsgemeindebürgermeister ist es, Menschen zusammenzubringen“, fasst Wolfgang Lambertz seinen Auftrag in einem Satz zusammen. Es gehe ihm darum, Kommunikation zu fördern – zwischen den einzelnen Orten in der Verbandsgemeinde, zwischen unterschiedlichen Interessengruppen und letztlich zwischen den 20.000 Menschen, die hier leben. Dabei ist es ihm ein großes Anliegen, dass die einzelnen Gemeinden ihr eigenes Profil und ihre Traditionen bewahren. „Das schafft Identität und gibt Orientierung“, ist seine Überzeugung. Hier sieht er eine wichtige Aufgabe der Kirche, auch nach der Synodenumsetzung. Die Verbandsgemeinde bietet für Wolfgang Lambertz ein Dach, unter dem das Leben in den einzelnen Ortsgemeinden gefördert wird. Dazu wünscht sich der Bürgermeister, dass die Menschen an ihren Wohnorten gut integriert sind und sich dort engagieren.

Als beispielhaft nennt Wolfgang Lambertz das Zusammenwirken der Feuerwehren in der Verbandsgemeinde Cochem. Überall gebe es aktive Wehren vor Ort, die im Einsatz verbandsgemeindegeweiht zusammenarbeiten und sich in vorbildlicher Weise miteinander abstimmen. Hier sehe er das Prinzip verwirklicht, dass viele eigenständige Initiativen sich auf größerer Ebene ergänzen. Ein weiteres Beispiel, wie das Kleine vom Großen gestärkt werden könne, sei für ihn der erfolgreiche Einsatz für den Erhalt der Grundschule in Lieg. Sorge bereitet ihm ganz allgemein der zunehmende Nachwuchsman- gel, der sich unter anderem in den Vereinen zum Problem entwickle. Hier zeige sich der demografische Wandel sehr deutlich. Es komme zwar durchaus häufig vor, dass junge Menschen, die aus Gründen von Studium und Ausbildung die Region verlassen haben, wieder zurückkehrten. Aber die Geburtenzahlen seien insgesamt einfach zu niedrig.

Vor dem Hintergrund der großen gesellschaftlichen Trends schaut der Verbandsgemeindebürgermeister vor allem auf Jugendliche und alte Menschen. Wie überall im ländlichen Raum stehe auch die Verbandsgemeinde Cochem vor der Aufgabe, Unterstützungsmöglichkeiten zu schaffen, damit Menschen bis ins hohe Alter selbstbestimmt leben können. Als praktische Hilfe hat die Verbandsgemein-

Anlage 15

de eine „Notfallmappe“ erstellt, die dazu dient, alle wichtigen Informationen und Unterlagen an einer Stelle zu sammeln. Im Krisenfall kann diese Mappe wertvolle Dienste leisten. Angesichts der Umkehrung der Alterspyramide warnt Wolfgang Lambertz gleichzeitig davor, dass die junge Generation als Minderheit aus dem Blick geraten könnte. Bereits als Stadtbürgermeister habe er Jugendumfragen durchgeführt, um auf Bedürfnisse und Problemlagen aufmerksam zu werden. Aktuell werde eine Umfrage auf Verbandsgemeindeebene gestartet. Dazu würden 1.486 Jugendliche angeschrieben. Eine wichtige Wirkung der Umfrage sei nach seiner Erfahrung, dass Jugendliche sich ernst genommen fühlten. Das könne man an den Antworten erkennen. Viele Jugendliche würden eigene Probleme offen ansprechen, seien es Drogenkonsum oder seelische Nöte.

Wolfgang Lambertz liegen vor allem die Jugendlichen am Herzen, die aus dem üblichen Raster fallen und die man im öffentlichen Raum häufig als auffällig und störend wahrnehme. Aus seiner Zeit als Stadtbürgermeister kenne er viele von ihnen persönlich und habe auch immer den direkten Kontakt gesucht. Daher wisse er viel über deren Probleme und Lebenshintergründe. Für ihn sei es eine vorrangliche Aufgabe, diesen Jugendlichen Willkommensorte und Orientierung anzubieten. In den meisten Jugendräumen und Jugendgruppen sei für sie kein Platz. Von Seiten der Verbandsgemeinde plant Lambertz ein Jugendcafé mit einer hauptamtlichen Bezugsperson. Dafür werde man sich finanziell anstrengen, weil es sich um eine freiwillige Leistung auf der Ebene der Verbandsgemeinde handle.

Den Erkunderinnen und Erkundern bietet sich das Bild eines vielseitigen und vielschichtigen Amtsträgers, der versucht, das große Ganze und gleichzeitig das konkrete Einzelne im Blick zu behalten. Seine kirchliche Verwurzelung ist ihm sehr wichtig – ganz konkret: „Für mich ist Cochem St. Martin die religiöse Heimat.“ Und genau wie er hätten viele Menschen ihren jeweiligen Ort, der ihnen Orientierung und Identität gebe. Deshalb plädiert er eindringlich dafür, das Bistum solle mit der Synodenumsetzung „das Kind nicht mit dem Bade ausschütten“. Damit meint er, dass das kirchliche Leben in den Orten und viele Traditionen auch in der Pfarrei der Zukunft weiterleben müssten. Es dürfe dabei nicht zu einer Überlastung der ehrenamtlich Engagierten kommen.

Ein guter regionaler Brauch wird dann schließlich noch ganz konkret zum Thema: Von Beate Kolb erfährt der Bürgermeister ganz aktuell den Termin der jährlichen Schiffswallfahrt zur Schwarzen Madonna von Beilstein und meldet sich direkt dazu an.

Herbert Tholl

Dieser Bericht wurde zuerst veröffentlicht auf der Internetseite der Erkundungsphase für die Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell: <http://www.cochem-zell.erkundung.info/erkundung-konkret/was-uns-aufgefallen-ist/>.

Anlage 16

„Es kommt auf die Inhalte an“

Im Gespräch mit Verbandsgemeindebürgermeister Karl Heinz Simon, Zell

Wir haben am 7. Februar 2019 ein Erkundungs-Interview mit Karl Heinz Simon als Bürgermeister der Verbandsgemeinde Zell geführt. Wir haben mit ihm gesprochen ...

... über prägende Lebenserfahrungen, die sich auf sein Bürgermeisteramt auswirken:

Simon: Ohne die Jugendarbeit wäre ich wohl nicht Bürgermeister geworden. Ein Schlüsselerlebnis war für mich die Gründung des Jugendclubs Pünderich in den siebziger Jahren, die ich damals mit 18 Jahren initiiert habe. Der Jugendclub besteht bis heute und trägt sich selbst über Mitgliederbeiträge. Großen Wert habe ich damals auf eine gute Satzung gelegt, die eine breite Beteiligung gewährleistet und eine Vorstandsstruktur schafft, in der Jüngere leicht nachrücken können. Geprägt hat uns zu der Zeit ein Pfarrer, der das Ehrenamt sehr stark gefördert hat. Heute unterhalten wir in der Verbandsgemeinde als freiwillige Leistung ein hauptamtlich geführtes Büro für Jugend, Senioren und Ehrenamt. Wir haben ein finanzielles Förderprogramm für Jugendarbeit und ein Jugendparlament. Hervorzuheben ist außerdem unser Ehrenamtsfest, das die Verbandsgemeinde trägt und das von einem Organisationsteam aus mehreren Institutionen ausgerichtet wird.

... über die Lebensqualität in der Verbandsgemeinde Zell:

Simon: Nicht umsonst lockt die reizvolle Landschaft viele Touristen hierher. Die Menschen in unserer Verbandsgemeinde zeigen durch den ständigen Kontakt mit Gästen aus dem In- und Ausland eine große Offenheit. Auch die hohe Bereitschaft, sich ehrenamtlich für das Gemeinwesen zu engagieren, ist ein großer Pluspunkt. Hier sind gerade auch die vielen kirchlich engagierten Menschen hervorzuheben. Dass es wenig neue Industrie- und größere Gewerbeansiedlungen gibt, ist allerdings ein Problem. Für hochqualifizierte Berufe gibt es eher wenige Arbeitsplätze, so dass es zu Abwanderung junger Menschen kommt. Auf der anderen Seite ist der Rückkehrwunsch sehr hoch, weil viele sich ihrer Heimat verbunden fühlen.

... über konkrete Herausforderungen:

Simon: Ganz aktuell beschäftigt uns die Situation des Krankenhauses in Zell. Wir hoffen, dass der Erhalt auf Dauer sichergestellt werden kann. Generell sorgen wir uns um die medizinische Versorgung durch niedergelassene Ärzte. Es gibt konkrete Ideen wie z. B. ein kommunal getragenes MVZ (Medizinisches Versorgungszentrum). Die medizinische Infrastruktur ist auch ein wichtiger Aspekt, wenn Menschen überlegen, ob sie sich hier ansiedeln oder ob Einheimische auch im Alter vor Ort bleiben können. Die Entfernung zu den beiden Oberzentren Koblenz und Trier wie auch zu den nächsten Autobahnanschlüssen stellt einen Standortnachteil dar. Was wir hier erfolgreich gestaltet haben, ist die Integration der Aussiedlerfamilien aus Osteuropa in den neunziger Jahren und die Aufnahme von Geflüchteten in der jüngeren Zeit.

... über das Thema "Alt werden auf dem Land":

Simon: Neben der medizinischen Versorgung müssen wir hier weitere Themen in den Blick nehmen. Dazu zählt die Lebensmittelversorgung und vor allem die Mobilität ganz allgemein. Im Moment beschäftigen wir uns zusammen mit den Ortsbürgermeistern mit der Errichtung von Mitfahrerbanken in den Gemeinden. Auch das Thema Bürgerbus wird dabei sicherlich eine Rolle spielen. Interessant ist ein kooperatives Projekt auf Kreisebene, bei dem die Möglichkeiten der Digitalisierung gerade für alte Menschen untersucht und getestet werden sollen.

... über die Verbindung von Tradition und ökologischen Themen:

Simon: Das ist natürlich auch ein Thema hier. Im Weinbau gibt es interessante Initiativen, wobei auch gesagt werden muss, dass der höhere Aufwand bei ökologischer Bewirtschaftung sich auch auf die

Anlage 16

Preise niederschlägt. Hier entsteht auch eine Spannung zwischen dem Angebot und dem, was der Großteil der Menschen sich leisten kann.

... über die Kooperation mit Kirche und anderen Institutionen:

Simon: Wir haben in der Verbandsgemeinde eine sehr enge Zusammenarbeit, sowohl mit der katholischen Pfarreiengemeinschaft als auch mit der evangelischen Kirche und auch mit der türkischen Gemeinde Bullay. Vieles geht nur gemeinsam, und das funktioniert sehr gut. Eine enge Verbindung besteht auch zur Caritas. Als Beispiel möchte ich den Ideentreff in Zell nennen, ein offenes Haus für Initiativen aus der Bevölkerung. Jeder kann dort etwas anbieten. Die Verbandsgemeinde engagiert sich finanziell, den Betrieb organisiert die Caritas mit einem Verantwortlchenteam. Es ist ja so, dass die verschiedenen Institutionen das Engagement ihrer Mitglieder einbringen können, während die Verbandsgemeinde die Rahmenbedingungen schafft. So war es auch in der Flüchtlingshilfe, wo wir zu Spitzenzeiten über 100 Flüchtlingspaten gezählt haben. Und dann haben wir überall die ehrenamtlichen Initiativen, die in vielen Dörfern mit Unterstützung der Caritas entstanden sind.

... über die Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell:

Simon: Bei den ersten Entwürfen des Bistums zur Raumbgliederung haben die kommunalen Vertreter erfolgreich interveniert und erreicht, dass die Hunsrückgemeinden rund um Blankenrath zur Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell kommen. Hier gibt es viele historische Verbindungen, die berücksichtigt werden müssen. Dass der Verwaltungssitz der neuen Pfarrei nach Zell kommen soll, freut uns natürlich. Das soll nicht nach Konkurrenz zu Cochem klingen. Aber man muss auch sehen, dass in den letzten Jahrzehnten viele öffentliche Einrichtungen aus Zell weggenommen worden sind. Was ich aber deutlich zur Bistumsreform sagen will: Es ist gar nicht so wichtig, wie die Struktur der neuen Pfarreien genau sein wird, viel wichtiger sind die Inhalte. Und da sind wir hier in unserem Raum auf einem guten Weg.

... über Perspektiven der Kirche vor Ort:

Simon: Es gibt hier viele Initiativen, in denen die Kirche konkret für die Menschen da ist. Einige davon habe ich ja bereits genannt, sei es die Flüchtlingshilfe, der Ideentreff oder auch die Jugendarbeit. Was nicht passieren darf, ist, dass die Kirche vor Ort nicht mehr greifbar ist. Eine ganz neue Perspektive bietet sich im Blick auf die Marienburg. Als Ort von Kirche kann sie für den Raum der Pfarrei der Zukunft eine wichtige Rolle spielen. Wir diskutieren mit Jugendpfarrer Lehmann und dem Förderverein, dort eine Akademie der Jugend einzurichten. Dort könnten sowohl gesellschaftliche als auch kirchliche und spirituelle Themen bearbeitet werden. Ich sehe durchaus Möglichkeiten, dass diese Idee sich verwirklichen lässt.



(v.l.: Herbert Tholl, Karl Heinz Simon, Veronika Raß, Bernd Berenz)

Die Erkunderinnen und Erkunder danken Verbandsgemeindebürgermeister Simon für die Zeit, die er sich für das Gespräch genommen hat.

Herbert Tholl

Dieser Bericht wurde zuerst veröffentlicht auf der Internetseite der Erkundungsphase für die Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell: <http://www.cochem-zell.erkundung.info/erkundung-konkret/was-uns-aufgefallen-ist/>.

Anlage 17

Wie komme ich vom Zentrum in die Orte?

Im Gespräch mit Pfarrerin Dr. Anke Wiedekind von der Evangelischen Kirchengemeinde Cochem

Gleich beim Betreten des Gemeindebüros in der Oberbachstraße 59 treffen wir auf ein vertrautes Gesicht: Rüdiger Lancelle ist in katholischen Kreisen bestens bekannt. Der pensionierte Lehrer ist im Raum Cochem ein wichtiger ökumenischer Netzwerker und auch in der Erkundungsphase sehr präsent. An den Informationstreffen nimmt er regelmäßig teil und ist auch selbst in einem Erkundungsprojekt in Cochem aktiv. Im Gemeindebüro fungiert er als „Empfangschef“, so dass es kein Zufall ist, bei unserem Besuch von ihm begrüßt zu werden. Wir sind zu dritt: Pastoralreferentin Veronika Raß, Gemeindefereent Bernd Berenz und Herbert Tholl vom Bistumserkunderteam. Pfarrerin Dr. Anke Wiedekind steht an diesem Morgen für uns zum Gespräch bereit. Uns interessiert, was wir aus den Erfahrungen der evangelischen Kirchengemeinde Cochem lernen können, deren Raumgröße nahezu dem jetzigen Dekanat Cochem entspricht.

Zum Gespräch sitzen wir im hellen und einladenden Foyer gleich hinter dem Eingang des Gemeindebüros. Von dort gelangt man weiter in den Gemeindesaal, der durch eine große Glasfront offen einzusehen ist, oder auf der anderen Seite zu den Büros der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und in die oberen Stockwerke, die zum größten Teil für die Jugendarbeit vorgesehen sind. Anke Wiedekind umschreibt das Konzept der evangelischen Kirchengemeinde Cochem spontan mit zwei Schlagwörtern: „Beteiligungskirche statt Betreuungskirche“. Gerade in der Diasporasituation lebe die Kirche sehr stark vom Engagement der Gemeindeglieder. In den 77 Orten wohnen 4.500 evangelische Christen. Man zähle rund 300 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in den unterschiedlichsten Bereichen engagiert seien, z. B. in Hauskreisen und Besuchsdiensten. Für die vielen Engagierten sei eine gute Qualifikation und Begleitung wichtig. Die Pfarrerin nennt noch einige weitere Grundsätze der Kirchenentwicklung, auf die sie Wert legt. Das Ziel sei eine „gehende Kirche“, die an vielen Orten präsent sei. Dabei müsse sie sich stets am Gemeinwohl orientieren und eine diakonische Ausrichtung entwickeln. Das kommt uns Erkunderinnen und Erkundern durchaus bekannt vor. Wir entdecken viele Parallelen zum Synodendokument, sei es die diakonisch-missionarische Orientierung oder auch die Suche nach den Charismen im Volk Gottes.

Für die Leitungsebene der Gemeinde folge aus dieser Grundausrichtung, dass man einerseits differenzieren müsse, was an unterschiedlichen Orten gebraucht wird. Andererseits müsse man auch Schwerpunkte setzen, um Ressourcen sinnvoll einzusetzen. Veronika Raß und Bernd Berenz wissen aus eigener Wahrnehmung, dass die evangelische Kirchengemeinde Cochem für ihre Kinder- und Jugendarbeit bekannt sei. Anke Wiedekind bestätigt, dass es sich hierbei um einen deutlichen Schwerpunkt handele. Es sei sogar gelungen, über eine Art von Crowdfunding-System mit vielen Kleinspendern zwei hauptamtliche Stellen einzurichten: eine Jugendpfarrestelle sowie die Leitung des Kinderbereichs. Darüber hinaus bietet die Gemeinde Einsatzstellen für drei FSJler, die von der jugendmissionarischen Organisation Pais Deutschland entsandt werden. Für die Freiwilligen gibt es eine eigene Wohnmöglichkeit im Gemeindehaus. Darüber hinaus werden hier auch Übernachtungsmöglichkeiten für Jugendliche angeboten, die nach Abendveranstaltungen der Jugendkirche keine Möglichkeit haben, nach Hause zu kommen.

Während viele Angebote der Jugendarbeit und der Jugendkirche „Youcom“ auf die Stadt Cochem konzentriert sind, schaue die Gemeinde auch auf besondere Bedarfe im sozialen Raum und entwickle dafür kreative Ideen. Zum Beispiel werde als Reaktion auf die Schließung des Gemeindezentrums in Brauheck ein Spielmobil eingesetzt, das von einer Honorarkraft betreut wird. Ursprünglich für Kinder und Jugendliche gedacht, habe sich dieses mittlerweile auch zu einer Anlaufstelle für Eltern entwickelt, die dort oft ein Gesprächsangebot suchten. Überhaupt sei Kinder- und Jugendarbeit nicht

Anlage 17

der einzige Schwerpunkt der Seelsorge. Anke Wiedekind betont, dass sich der Blick verstärkt auf alte Menschen richte. Vor allem dem Thema Demenz werde mehr und mehr Aufmerksamkeit gewidmet.

Das Leben der evangelischen Kirchengemeinde Cochem entfalte sich in einer Kombination aus zentralen Angeboten und dezentralen Initiativen in den vielen Orten. Die Frage müsse heißen: „Wie komme ich vom Zentrum in die Orte?“, antwortet die Pfarrerin auf die Frage, was sie dem Bistum bei der Einrichtung der Pfarreien der Zukunft empfehlen könne. Es gehe nicht darum, dass alles sich auf das Zentrum konzentriere, sondern dass von dort aus geschaut werden müsse, was an den vielen Orten gebraucht werde, um passende Unterstützungsformen zu entwickeln. Bezüglich der ökumenischen Zusammenarbeit sehen sich Wiedekind, Rass und Berenz auf einem guten Weg. Das mache sich oft an Personen fest, die gemeinsame Projekte initiieren. Als gelungene Beispiele aus der jüngeren Vergangenheit nennt Bernd Berenz ein Kindermusical sowie weitere Veranstaltungen und Gottesdienste zum Lutherjahr, die in ökumenischer Kooperation veranstaltet worden sind.

Was katholische Erkunder natürlich sehr interessiert, ist die Leitungsstruktur in einer evangelischen Kirchengemeinde und darin besonders die Rolle von Pfarrerinnen und Pfarrern. Ein „Pfarr-Herren-Prinzip“ gebe es durchaus auch auf evangelischer Seite, räumt Anke Wiedekind ein, allerdings sei dieses Modell rückläufig. Der Pfarrer sei zwar in Fragen der Seelsorge und der Glaubenslehre selbstständig, jedoch sei durch eine starke Rolle des Presbyteriums ein „Machtausgleich“ vorgesehen. Sie selbst sehe sich in der Rolle einer „Ermöglicherin“.

Zwei Begriffe schwingen im Gespräch immer mit: Qualität und Kreativität. Die evangelische Gemeinde lege großen Wert darauf, dass die ehrenamtlich Engagierten ein gutes Qualifikations- und Fortbildungsangebot erhalten, das nicht nur unmittelbar auf konkrete Tätigkeiten ausgerichtet sei. Anke Wiedekind berichtet als Beispiel von den „Kreativtagen“, die alle zwei Jahre stattfinden. Dabei handle es sich um eine Wochenendveranstaltung, bei der vielerlei Talente entdeckt und gefördert werden können, egal ob Schauspielerei oder Technik. Auch spirituelle Angebote seien der Gemeinde wichtig. Die Jugendkirche „Youcom“ habe eine eigene Akademie eingerichtet, die ein buntes Spektrum an Möglichkeiten biete. Für Gottesdienste und andere gemeindliche Veranstaltungen achte man immer auf eine gute und zeitgemäße musikalische Qualität. So gebe es in der Gemeinde einen Musiker, der eine Ausbildung an der Pop-Akademie in Köln erhalten habe. Anke Wiedekind spricht in diesen Zusammenhängen auch von unternehmerischem Denken. Als Erkunderinnen und Erkunder leuchtet uns



ein, dass ‚unternehmerisches Denken‘ und Kreativität das gleiche bedeutet, wenn es darum geht, Problemstellungen mit Einfallsreichtum und Tatkraft zu lösen. Gerade der Bereich des Fundraising, der es ermöglicht, Personalstellen zu finanzieren, spricht für die unternehmerische Kraft der evangelischen Gemeinde in Cochem.

Mit vielen Ideen im Gepäck danken wir Frau Wiedekind und verabschieden uns von diesem Erkundungs- und Lernort.

Herbert Tholl

v.l.: Bernd Berenz, Herbert Tholl, Dr. Anke Wiedekind, Veronika Raß

Dieser Bericht wurde zuerst veröffentlicht auf der Internetseite der Erkundungsphase für die Pfarrei der Zukunft Cochem-Zell: <http://www.cochem-zell.erkundung.info/erkundung-konkret/was-uns-aufgefallen-ist/>.

www.erkundung.bistum-trier.de



heraus
geriffen
erkunden